

# VISION

# 2000

Nr. 5/2018

## Portrait



Jyotsna K. Paul

### **Lasst die Seele nicht verkümmern!**

Christa Meves über die medial geförderte Überbewertung des Verstandes und ihre Folgen (Seite 8-9)

### **Auf der Suche nach der Berufung**

Zeugnis eines Priesters von seiner Entscheidung zur Nachfolge Christi (Seite 18-19)

### **Das Bild der Jungfrau von Guadalupe**

Was die Wissenschaft Erstaunliches entdeckt hat bei der Untersuchung des nicht von Menschenhand gemachten Bildes (Seite 22-23)

### **Nein zur Verhütung heißt Ja zur Liebe**

Weihbischof Laun über die Folgen der Auseinandersetzungen um die Enzyklika Humanae vitae (Seite 24-25)



Österreichische Post AG  
MZ 11Z038760M  
Retouren zurück an den Absender  
VISION 2000, Beatrixgasse 14a/12, 1030 Wien

# Liebe Leser

**W**ir erleben gerade wieder die ersten schönen Herbsttage: strahlend blauer Himmel, die Temperaturen wieder auf einem angenehmen Niveau, in vielen Weingärten ist die Lese im Gange... Eine Gelegenheit, dem Herrn für die Schönheit der Welt zu danken. Im Alltagstrubel übersehen wir allzu leicht, wie oft wir Grund zur Dankbarkeit hätten.

Dank möchte ich auch allen Lesern sagen, die uns zum bevorstehenden 30. Geburtstag von VISION2000 ein paar Zeilen mit Gedanken über die Zeitschrift oder Erfahrungen mit ihr geschickt haben. Beim derzeitigen Stand der Dinge sind es neun Rückmeldungen, was schon sehr erfreulich ist. Dennoch eine neuerliche Einladung, uns anlässlich dieses Jubiläums zu schreiben.

Und nun stehe ich vor der Frage, die mich in letzter Zeit stark beschäftigt hat: Sollen wir uns zur überall diskutierten Kirchenkrise äußern? Und wie?

Zunächst möchte ich ein Wort von P. Karl Wallner, kürzlich in einer Predigt geäußert, wiederholen: „Die Kirche ist unzerstörbar heilig.“ *Unzerstörbar!*

Dann: Wir bekennen uns loyal zu Papst Franziskus, wie auch zu allen seinen Vorgängern. Er ist jetzt Christi Stellvertreter mit dem Auftrag, uns Wege in dieser verwirrten Zeit zu weisen und zwar auf der Grundlage der Wahrheit, die Christus uns offenbart und die die Kirche durch die Zeit getragen hat. Der Papst ist nicht Herr der Lehre, sondern ihr Diener. Daher beklatschen wir nicht blind und unkritisch jede seiner Handlungen und Äußerungen. Aber: Katholisch kann man nur mit dem Papst und nicht gegen ihn sein.

In die Details der derzeit umstrittenen Fragen im Zusammenhang mit den weltweit bekannt gewordenen Missbräuchen durch Kleriker fehlt uns die nötige Einsicht, um zu urteilen. Ich nehme aber mit Erstaunen zur Kenntnis, dass glühende Verehrer der Päpste Benedikt und Johannes Paul sich heute einer unpassend harten Sprache in ihrer

Verurteilung von Papst Franziskus bedienen. Und ebenso erstaunt mich: Viele, die kein gutes Haar an den Vorgängern von Papst Franziskus gelassen haben, rufen nun zu blindem Papstgehorsam auf. Beides macht unglaublich und heizt nur die Gemüter unnötig auf.

Im Grunde genommen tobt der Kampf um die Morallehre der Kirche und deren Bedeutung für das Gewissen des einzelnen. Das ist das eigentliche Thema. Ihm wollen wir uns in der nächsten Ausgabe widmen, wenn sich – hoffentlich – die Wogen geglättet und die Nebel gehoben haben.

In dieser Frage bekennen wir, dass wir die Gebote dankbar als Wegweiser für ein erfülltes Leben und nicht als Instrument der Knechtung der Christenheit ansehen.

Wieder einmal danke ich Ihnen, liebe Leser, für Ihre treue Begleitung, Ihre Unterstützung und wünsche Ihnen im Namen aller Mitarbeiter Gottes Segen.

*Christof Gaspari*

## Leserbriefe

### Geschlechterspezifische Sprache

Herr Heinrich Huber bringt eine eindrucksvolle Liste von geschlechterspezifischen Begriffen. Man kann die Aufzählung noch erweitern: Christen und Christinnen, Katholiken und Katholikinnen (ich kann das schon nicht mehr hören, aber: mein Problem), dann (was ich noch nie gehört habe): Sünder und Sünderinnen, Mörder und Mörderinnen... Stellen Sie sich vor, der Laientheologe oder die Laientheologin würde in einer Beichtvorbereitung sagen oder der Priester in einer Sonntagspredigt: „Wir sind alle Sünder und Sünderinnen.“ Ich habe noch nicht gehört, dass sich die Sünderinnen darüber beschwert hätten, nicht genannt worden zu sein. Haben Sie schon mal in einer Statistik gelesen oder davon gehört, dass es soundsoviele Mörderinnen

gibt? In den Verkehrsnachrichten kommen immer nur Geisterfahrer vor, aber es wurde noch nie vor einer Geisterfahrerin gewarnt. Nun kann man das im Verkehrsstudio nicht wissen, aber warum setzt man das dann einfach voraus? Es wird wahrscheinlich wohl so sein, dass es in der ganzen Geschichte der Menschheit weder eine Mörderin oder auch nur eine Sünderin gegeben hat oder gegenwärtig gibt oder in Zukunft geben wird. Und wahrscheinlich sind die Frauen zu intelligent oder zu wenig todesmutig, so dass sie nie zu Geisterfahrerinnen werden.

*P. Dr. Willibrord Driever OSB,  
D-86941 St. Ottilien*

### Die Kirche tut sich schwer mit Wundern

Gott wirkt auch heute Heilungswunder – innerhalb und außerhalb der Kirche. Viele Christen rund um die Welt erleben es. Dies geschieht auch innerhalb unserer katholischen Kirche, wie ich vor ein paar Jahren von Pater Zacharias Thudiparra von den Thomas-Priestern erfahren habe. Er berichtete über die vielen Heilungen, die er erlebt hatte. Ich habe ihn daraufhin gefragt, wie es diesbezüglich mit der kirchlichen Anerkennung stehe. Er antwortete, das sei gerade das Problem in der Kirche. Übrigens hat mich immer etwas gewundert: Wenn die Schwestern in unserer Stadt ausgehen oder in der Schule sind, dann tragen sie das Ordenskleid. Dasselbe gilt für die Evangelischen Marienschwestern, die ihre blaue Ordensstracht hier in Flensburg tragen. Wenn Priester unterwegs sind, dann in Zivil. Ist das ein Zeugnis?

*Knud Rohde, D-24944 Flensburg*

### Einfacher leben

Die *Benedikt-Option* habe ich auch gekauft und gründlich gelesen. Da ich ab dem 12. Lebensjahr in Amerika lebte, dort die *Mercy High School* und *Marquette Universität* besuchte, an der *St. Vincent v. Paul*-, *Mother of Good Counsel*- und *St. Gregory the Great-Schule* als Lehrerin tätig gewesen bin, kenne ich die christliche Kultur von Amerika gut. Sie ist nicht zu vergleichen mit Europa. Einfacher leben sollten wir schon lange. Schon seit 34 Jahren habe ich keinen Fernseher, auch heute kein Smartphone.

## Sie möchten Leser von VISION 2000 werden?

*Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adresskartei aufgenommen zu werden:*

- Sie senden uns ein E-Mail an die Adresse: [vision2000@aon.at](mailto:vision2000@aon.at)
- Sie rufen zwischen 9.30 und 14 Uhr an: aus dem Inland unter Tel/Fax: 01 586 94 11, aus dem Ausland unter +43 1 586 94 11
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse: Vision 2000, Beatrixgasse 14a/12, 1030 Wien

- Sie spenden mittels beigelegtem Erlagschein auf eines unserer Konten und **geben dabei Ihre vollständige Postadresse an, sonst sind wir nicht in der Lage, Ihnen die Zeitschrift zu schicken (Adressrecherchen unterliegen dem Datenschutz):**

**Konto Österreich und Deutschland:** BAWAG PSK, IBAN: AT10 6000 0000 0763 2804, BIC: BAWAATWW

**Konto Schweiz:** BEKB Berner Kantonalbank AG, IBAN: CH59 0079 0042 9412 3142 9, SWIFT: KBBECH22

**Konto Italien:** Raiffeisenbank, IBAN: IT71 E08 0811 1601 0003 0100 9095, BIC: RZSBIT21103

Homepage: [www.vision2000.at](http://www.vision2000.at)

VISION 2000 erscheint sechsmal jährlich.

Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.

In London, in der *Simon Community*, mit 40 Jahren engagierte ich mich bei Alkoholikern, obdachlosen Drogenabhängigen, 3 Jahre als Laienmissionarin in Rumänien... Immer neu angefangen durch die Führung des Heiligen Geistes.

Sie haben wichtige Tatsachen nicht erwähnt: sparsam zu leben und auch so Urlaub zu machen.

Karoline Karin Otto, Bochum

## Ein wichtiges Thema

Danke für Ihren wertvollen Dienst! Gerade das Thema der letzten Zeitschrift 3/18 – *Väterliche Männer* – ist so wichtig! Vergelt's Gott!

Luitgard Maria Utz,  
D-72793 Pfullingen

## Medjugorje – eine Irreführung

Mit der Zeitschrift bin ich sehr zufrieden und deren Anliegen decken sich vollkommen mit den meinen. Nicht nachvollziehen kann ich allerdings, dass Sie die sogenannten Botschaften der Mutter Gottes abdrucken bzw. verbreiten. Ich vermisste hier Ihre Kirchentreu. Der Papst hat sich schon lange von Medjugorje distanziert, und auch unser Herr Kardinal hat sich jetzt mit den Ansichten des Papstes und der päpstl. Kommission (höchstens die ersten Botschaften könnten echt sein) identifiziert. Ich möchte nicht in Abrede stellen, dass von Medjugorje karitativ positive Initiativen ausgegangen sind. Es liegt jedoch in Medjugorje eine Irreführung der Gläubigen vor. Durch den ständigen Aufruf zum umfangreicheren Gebet (möglichst drei Rosenkränze täglich) bleibt keine Zeit zum Glaubensstudium. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, dass der Glaube vom Gebet kommt. In Medjugorje wird diese Irrlehre gefördert. Der Glaube kommt von der Botschaft (Röm 10,7f). Paulus sagt weiters: „Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde.“ (1 Kor 9,16) Ohne Faktenwissen ist ein lebendiger Glaube unmöglich. Es gehört zu den Standespflichten der Eltern, den Glauben in die Herzen der Kinder einzupflanzen und die Stolpersteine auf dem Glaubensweg wegzuräumen. (...) Von dieser Christenpflicht ist in den sog. Botschaften nie die Rede. Dieses Manko kann auch der ohnehin

selten vorkommende Aufruf zum Bibellesen nicht ausgleichen. Die Medjugorje-Pilger, die ich kenne, sehen keine Notwendigkeit in der Weiterbildung im Glauben. Die vorhandene Zeit sollte ihrer Meinung nach besser für das Gebet verwendet werden. Sie kränken sich allerdings, dass sich ihre Kinder vom Glauben und von der Kirche abwenden. Diese Abkehr vom Glauben ist unter anderem die Folge einer mangelhaften Glaubenskenntnis, wofür die Eltern und die Förderer von Medjugorje mitverantwortlich sind.

Vergleichen Sie bitte das 17. Kapitel im Johannes-Evangelium mit den Medjugorje-Botschaften, dann werden Sie den Unterschied von der himmlischen Botschaft und dem erkennen, was sich Menschen ausgedacht haben und als Botschaft der Mutter Gottes ausgeben. Die zentrale Aussage Jesu lautet „Das aber ist das ewige Leben: dass sie dich, den einzigen wahren Gott erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus.“ (Joh 17,3) In der Sprache der Theologie heißt das: ohne Gotteslehre und Christologie mit den entsprechenden Hilfswissenschaften ist ein Glaubensleben und eine Glaubensweitergabe nicht möglich.

Mag. Adolf Rameder,  
A-3343 Hollenstein/Ybbs.

**Beides gehört zum Glaubensleben des Christen: Vertiefung und Gebet. Beides sollte man nicht gegeneinander ausspielen. „Betet ohne Unterlass“, fordert der Apostel Paulus (1Thess 5,17), dazu laden die Botschaften aus Medjugorje ein. Dort wird auch in eindrucksvoller Weise Jesus Christus verkündet. Anfang August vor 50.000 Jugendlichen, die vor 60 Beichtstühlen anstanden und die Heilige Messe mitfeierten in Anwesenheit von 600 Priestern und des von Papst Franziskus ernannten Apostolischen Visitators Erzbischof Henryk Hosier. Dieser hat unter anderem erklärt: „Medjugorje ist wahrhaft zum Weltmittelpunkt des Gebets und der Bekehrung geworden.“ Mit der Entsendung von Hosier „hat die Kirche die guten Früchte von Medjugorje anerkannt,“ schrieb Kardinal Schönborn den tausenden im August in Medjugorje versam-**

**melten Jugendlichen heuer in einer Grußbotschaft.**

## Berufen zur Heiligkeit

Mich hat der Hinweis von Papst Franziskus auf die Heiligen in seinem jüngsten Schreiben hinwies, an die Geschichte einer buddhistischen Familie erinnert, die schließlich zur Gänze zur katholischen Kirche konvertiert ist. Es begann damit, dass ein fünfjähriges Mädchen, Tochter dieser Familie im Zimmer ihrer Musiklehrerin, die katholisch war, eine Herz-Jesu-Statue entdeckte. Ihre Äußerung dazu war kurz, aber nachdenklich: Euer Gott ist viel schöner als der Gott meiner Eltern. Nach und nach fand die ganze Familie zum katholischen Glauben, zuletzt auch der Vater, der sich am längsten widersetzte. „Im Grunde ist jeder Heilige der kath. Kirche eine Sendung, ein Entwurf des himmlischen Vaters, um zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte einen Aspekt des Evangeliums widerzuspiegeln und ihm konkrete Gestalt zu verleihen.“ So schreibt der Papst in seinem Schreiben *Gaudete et Exsultate*. Freilich bleibt der freie Wille des Menschen etwas Unheimliches. „Was wird aus diesem Kinde werden?“ So fragten sich einst nachdenklich die Nachbarn und Verwandten beim Kinderbett des späteren hl. Johannes d. Täufers. Bei einem Kleinkind ist tatsächlich alles offen. Es kann sich zu einem Heiligen entwickeln, freilich aber auch zu einem Verbrecher. Darüber sollten wir tatsächlich oft nachdenken, am besten bei der abendlichen Gewissensforschung.

P. Leopold Strobl OSB,  
A-5152 Michaelbeuern

## Ausrüsten für die letzte Prüfung

In seiner Stellungnahme zur Situation in der Kirche und besonders bezüglich des Vorstoßes der Deutschen Bischofskonferenz zur Interkommunion und der „völlig unverständlichen“ Antwort Roms hat der niederländische Kardinal van Eijk hingewiesen auf eine uns alle betreffende Stelle im *Katechismus der Katholischen Kirche*: „Vor dem Kommen Christi muss die Kirche eine letzte Prüfung durchmachen, die den Glauben vieler erschüttern wird. Die Verfolgung,

die ihre Pilgerschaft auf Erden begleitet, wird das ‚Mysterium der Bosheit‘ enthüllen. Ein religiöser Lügenwahn bringt den Menschen um den Preis ihres Abfalls von der Wahrheit eine Scheinlösung ihrer Probleme... Die Kirche wird nur durch dieses letzte Pascha hindurch, worin sie dem Herrn in Seinem Tod und Seiner Auferstehung folgen wird, in die Herrlichkeit des Reiches eingehen...“ (KKK 675-677) Es ist konsequent, sich mit der Vertiefung unseres katholischen Glaubens für die „letzte Prüfung“ zu rüsten.

Hilde Bayerl, D-81241 München

## Eine überholte Lehre?

Heute leben weltweit etwa dreißigmal so viele Menschen als zur Zeit Jesu - oder noch 1000 Jahre später; sieben Mal so viele als vor 200 Jahren. Hat es in der Weltgeschichte Hunderttausende von Jahren seit dem ersten Auftreten des Homo sapiens bis zur Erreichung der ersten Milliarde der Weltbevölkerung (die die Fachleute etwa auf das Jahr 1804 datieren) gedauert, so kommt seit 1960 innerhalb von jeweils wenig mehr als nur einem Dutzend (!) Jahren eine weitere Milliarde hinzu. Das Problem betrifft nicht Europa - hier wären wir ohne Zuwanderung sogar leicht rückläufig - aber die Dritte Welt, insbesondere Indien (das mit einem monatlichen Zuwachs von rund einer Million bis jetzt erstaunlich gut zurechtkommt) und Afrika (jedes Monat mit einer Zunahme, die der Einwohnerzahl Kärntens entspricht, daher der - wohl weiter zunehmende - Drang, ins „Gelobte Land“ Europa zu kommen). Kann die ethische Beurteilung von Nachwuchs, Empfängnisverhütung, der sog. Geburtenkontrolle, „Familienplanung“ unter diesen Umständen noch dieselbe sein, als sie es etwa zur Zeit der klassischen christlichen Theologie des Mittelalters (Thomas von Aquin) war?

Dr. Franz Rader, Wien

**Die Glaubenslehre ist nie überholt. Sie wendet sich an Christen, die darauf vertrauen, dass der Herr ihnen auch in ihrem Bemühen um eine verantwortete Elternschaft beisteht und die rechten Wege weist. Wie prophetisch *Humanae vitae* war, zeigen gerade die vielen sexuellen Verirrungen in unse-**

**EINLEITUNG**

**E**ben habe ich nochmals einen FAZ-Artikel vom August gelesen, in dem geschildert wird, wie es in der Berliner U-Bahn zugeht: „Der Zug ist voll, aber es ist still. Die Köpfe der Leute sind nach unten geneigt, die Augen aufs Smartphone gerichtet...“ Und: Der Datenverkehr im U-Bahnnetz habe sich in den letzten drei Jahren verzehnfacht (!). Ein Geschehen – typisch nicht nur für Berlin.

Weil der Medienkonsum so überhand nimmt und alles zu beherrschen scheint, weil wir fortwährend mit Botschaften diverser Medien konfrontiert sind, haben wir beschlossen, dieses Thema im folgenden Schwerpunkt aufzugreifen. Tagein, tagaus, überall Medienangebote. Für viele ist der Radiowecker die erste Konfrontation mit Botschaften aus der Ferne, auch wenn es „nur“ Musik ist. Beim Verlassen der Wohnung stellt man sicher, dass der treueste Begleiter, das Smartphone, mit von der Partie ist. Im Auto hört man die neuesten Nachrichten und den Wetterbericht, unterbrochen vom Anruf eines Freundes, der ein Treffen in Erinnerung ruft, und mit zerstreuten Blicken auf die Botschaft von den Plakatwänden.

Im Bus und der U-Bahn vertreibt das Smartphone mit seiner Fülle von Angeboten die Zeit. Den Tag verbringt man vor dem Bildschirm im Büro oder im Kaufhaus mit Dauer-Musikberieselung und Werbe-Einschaltungen. Und abends? Da tauchen die Eltern ermattet in die Fernsehwelt ein, während die Kinder sich in ihr Zimmer zurückziehen, um mit *Instagram*, *Snapchat* oder *Facebook* „friends“ letzte News auszutauschen...

Zugegeben, ich übertreibe, aber nicht sehr. Für sehr viele von uns nimmt die mit Medien verbrachte Zeit einen über großen Raum ein, über den es sich nachzudenken lohnt, was besonders für uns Christen zutrifft, weil ein Großteil der medial vermittelten Botschaften aus einer gottfernen Welt kommt.

*Christof Gaspari*

**Man kann es fast nicht glauben: Im Durchschnitt verbringen Österreicher und Deutsche mehr Zeit mit Medienkonsum als mit Schlafen, nämlich neun Stunden pro Tag! Und für Jugendliche ist das Smartphone, das offene Tor zum Internet, heute unverzichtbar: 97% verfügen über so ein Allround-Gerät, das als Telefon, als Film- und Fotokamera, als Taschenlampe, Notizbuch, Uhr oder Wecker dienen kann...**

**D**ie Medien haben unseren Alltag erobert und unser Leben tiefgreifend verändert. Es ist höchste Zeit, innezuhalten und über diese, in vielfältiger Weise ja sehr nützlichen Mittel nachzudenken.

Was ist überhaupt ein Medium? So etwas wie ein Mittler, ein Transporteur von Nachrichten, Informationen, persönlichen Mitteilungen. In großer Vielfalt treten uns diese Informations-Vehikel entgegen: Rundfunk, Fernsehen, Zeitungen, Plakate, Filme, Videos, Bücher, CDs, Computer, Telefone verschiedenster Art... und natürlich das Internet. 2016 gab es 3,4 Milliarden Internetnutzer weltweit und die Zahl der Webseiten dürfte bei knapp unter einer Milliarde liegen. Ein riesiges, unüberschaubares Angebot von Botschaften jeder Art in der Reichweite von jedermann, der versteht, sich dieser Mittel zu bedienen.

Das hat viele Vorteile und bietet eine Fülle von Möglichkeiten: Wir können in den unterschiedlichsten Bereichen Kenntnisse erwerben, unseren Horizont erweitern. Wertvolle Vorträge werden uns frei Haus geliefert. Das wiederum eröffnet die Möglichkeit, sich in wichtigen Fragen eine Meinung zu bilden, sich zu orientieren. In für uns wichtigen Bereichen können wir uns auf dem aktuellen Stand des Wissens halten. Welche Bereicherung auch für die Sinne: Wunderbare Musik in höchster Perfektion wird da angeboten sowie Bilder und Filme in fast unüberbietbarer Qualität. Freundschaften lassen sich über große Distanzen hinweg pflegen, Hilfsbereitschaft für Notsituationen kann mobilisiert, Mitleid erweckt und Freude geteilt werden...

All das macht die Medien ja so attraktiv und hat ihnen den Siegeszug beschert, der unseren All-

## Wenn Fernsehen, Internet, Smartphone die Höchste Zeit, den Umgang Medien zu hinter

tag prägt. Gerade die Faszination, die von diesen Angeboten ausgeht, hat jedoch auch ihre Schattenseiten. Sie gilt es, heute, da wir so im Bann der Medienwelt leben, möglichst klar ins Auge zu fassen. Davon soll daher im Folgenden die Rede sein.

Da ist zunächst die Tatsache, dass die Medienbranche ein mächtiger Wirtschaftsfaktor ist, ein Bereich, in dem kommerzielle Interessen eine enorme Rolle spielen. Denn die traditionellen

reiches Publikum anzusprechen. Und das hat Folgen für den Inhalt: Man serviert möglichst leichte Kost, intellektuell nicht zu anspruchsvoll, man zieht die Nachrichten möglichst unterhaltsam und effekthascherisch auf, indem man an Gefühl und Sinnlichkeit appelliert. Aus jeder News wird eine kleine Sensation.

Und so entsteht die Zeitschrift zum Durchblättern – typisch für die Gratiszeitungen in S- und U-Bahn: große Bilder, massive,

reißerische Schlagzeilen, wenig Text, viele oft sehr anstößige Inserate und Bilder... Im Rundfunk: Musik (überall die gleiche), kurze Meldungen – und oft ein geradezu lächerliches Geschwätz... Der Leser,



Foto APA  
**Im Banne des Handys, natürlich auch in der U-Bahn**

Medien, Radio und Fernsehen sowie der Print-Sektor haben mit Einbußen, besonders bei der jüngeren Generation, zu kämpfen.

Hier wird um Marktanteile und um Einschaltquoten gerungen, denn es geht darum, ein möglichst großes Stück vom Werbe-kuchen, einem Milliarden-geschäft, zu ergattern. Nur mit Werbung können Zeitungen, der Rundfunk, das Fernsehen, die Zeitschriften (inklusive Online-Ausgaben) überleben. Daher gibt dort die Werbung den Ton an. Ihr werden sogar Aufschlagseiten der Zeitungen geopfert. Auch verwischen sich zunehmend die Grenzen zwischen Werbung und redaktionellem Text, es wird ein inseratenfreundliches Umfeld für Einschaltungen geschaffen und in Film und im Fernsehen Produkte platziert...

Um für Inserenten attraktiv zu sein, gilt es, ein möglichst zahl-

der Hörer meint, am Laufenden zu sein, wird aber tatsächlich nicht ernsthaft informiert. Denn Ausführlicheres erscheint heute fast unzumutbar.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist hervorzuheben: Was uns in den gängigen Print- und elektronischen Medien vorgesetzt wird, ist nicht neutral. Es wird von Journalisten zusammengestellt, die – wie überall – Erfolg haben und Karriere machen wollen. Für sie ist es wichtig, gut bei den Kollegen anzukommen. Und diese sind erstaunlich homogen ausgerichtet. Der Journalist versteht sich primär als Kritiker, und er hat ein Faible für „neue“ Ideen und seine politische Heimat ist überwiegend links und grün angesiedelt. So wählten etwa bei den Wahlen 2009 in Deutschland einer Umfrage zufolge 42% der Journalisten Grün und 24% SPD, eine links-grüne Zwei-Drittel-

den Alltag bestimmen:

## Umgang mit den Fragen

Mehrheit also. Dementsprechend wählen sie die Themen aus, berichten oder kommentieren sie das Zeitgeschehen und laden ihre Gäste zu Diskussionen ein. Alles jedoch mit dem Flair größter Objektivität...

Dieser Umstand ist von entscheidender Bedeutung. Wer heute Zeitung liest oder Fernsehen schaut, muss diese Tatsache in Erinnerung behalten, um zu verhindern, dass auf subtile Weise Einfluss auf sein Welt- und Menschenbild genommen wird. Selbst kirchliche Medien sind diesbezüglich kritisch zu hinterfragen.

Wie soll man also mit den Medien umgehen? Drei Ansätze scheinen mir wichtig.

**Erstes Gebot: Kampf der Informationsflut.** Weil wir verführbar und neugierig sind, setzen wir uns leicht einem Übermaß von Medienkonsum aus und beruhigen uns damit, man müsse schließlich am Laufenden sein und am Ball bleiben. So entstehen dann Rituale: Man kommt heim – und dreht den Fernseher, den Computer auf. Man steigt in die U-Bahn ein und holt das Handy hervor, man hat das Smartphone neben sich liegen und reagiert auf jeden Piepser... Und ist man einmal in die Medienwelt eingetaucht, ergibt dann das Eine das Andere: Man schaut sich Programme auf Verdacht an, klickt sich im Computer von einem Link zum nächsten und verbringt Stunden mit Infos, Nachrichten, Filmen, Talk-Shows, die man eigentlich gar nicht im Visier gehabt hatte.

Wenn ich das hier kritisch beleuchte, beschreibe ich durchaus Situationen, in die ich selbst gerate. Und da tut es mir gut, wenn ich mir in Erinnerung rufe: Höchste Zeit abzuschalten! Manchmal muss es meine Frau tun.

Und dann noch etwas: Sich ab und zu Zeit nehmen und die eigenen Gewohnheiten kritisch hinterfragen: Muss ich das alles so genau wissen? Was ist überhaupt hängengeblieben? Tut mir das



**Die Versuchung für Eltern ist groß, Kinder schon früh vor Bildschirmen ruhig zu stellen**

gut? Was hat mich zuletzt aufgebaut, wirklich gut getan?

**Ein zweites Gebot: Kampf der Gleichschaltung.** Bedingt durch die Uniformierung des Journalismus und die enorme Medienkonzentration, wird uns zumindest in den Leitmedien ein relativ kleines Spektrum aus der Fülle dessen, was weltweit geschieht, dargeboten. Wir sind daher in Gefahr, alle die gleichen Scheuklappen zu tragen und das für wichtig zu halten, was uns die etablierte Medienwelt vorsetzt.

Gerade als Christen sollten wir gezielt nach Alternativen zur leichten Alltagskost suchen. Gott sei Dank gibt es diese ja. Ich denke an die Fülle von guten Büchern christlicher Autoren – die wir in VISION2000 auch regelmäßig besprechen. Was man interessant gefunden hat, sollte man weiterempfehlen. Ebenso die christlichen Zeitschriften –

### Zeiten der Stille in den Alltag einplanen

oder auch nur einzelne Artikel daraus. Und dann die vielen Portale im Internet, die das Geschehen aus dem Blickwinkel des Glaubens beleuchten und unseren Horizont erweitern über jenen Ausschnitt hinaus, den gängigen Massenmedien im Visier haben.

**Und das dritte Gebot: Aufarbeiten, statt weiterkonsumieren.** Sicher, Medienkonsum darf auch der Unterhaltung dienen, darf uns ablenken von Alltagsorgen... Aber in letzter Konsequenz setzen wir uns doch den Medien aus, um in unserer Persönlichkeitsentwicklung weiter-

zukommen. Und so bringen auch die vielen Informationen, die wir da laufend aufnehmen, nur dann wirklich Ertrag, wenn wir instande sind, sie einzuordnen, wenn wir uns bewusst mit ihnen auseinandersetzen, sie auf ihre Bedeutung, ihren Stellenwert überprüfen. Und das erfordert Nachdenken, also Abstand. Es nützt nichts, fort und fort Infos in sich hineinzuschaukeln – einfach so, zur Unterhaltung.

Diese Reflexion gelingt dann, wenn wir im Gespräch in der Familie oder mit Freunden das, was wir so mitbekommen haben, im persönlichen Austausch besprechen und abwägen, durchaus auch in Streitgesprächen. Damit würde in so mancher Familie der Kreis des Schweigens durchbrochen, das sich dann einstellt, wenn sich jeder mit seinem Gerät in ein Eck zurückzieht, sich aus der realen Welt ausklinkt und in virtuelle Räume des Pseudo-Erlebens entflieht.

Es ist höchste Zeit, das Gespräch mit unseren Mitmenschen bewusst zu kultivieren, statt uns an „Likes“ von fernem „Friends“ zu ergötzen.

Und dann gilt es, Zeiten der Stille in den Alltag einzuplanen, Zeiten, in denen wir die Geräte abschalten oder weglegen und den Heiligen Geist bitten, uns beizustehen, um das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden, Richtiges vom Falschen, Böses vom Guten... Zeiten, in denen wir ruhig werden können mitten in einer Welt, in der man erwartet, dass jeder jederzeit telefonisch erreichbar zu sein hat und jedes SMS oder Mail sofort beantwortet werden müsse.

**Christof Gaspari**

### Die verlorene Muße

**W**ir befinden uns in einem Transformationsprozess, der vermutlich weiterreichende Folgen hat als die Elektrifizierung oder Industrialisierung. Denn Digitalisierung durchdringt alle Lebensbereiche. Wir haben es mit einem umfassenden Verschwinden von Muße zu tun. Denn dieser Zustand stellt sich noch nicht ein, wenn ich beschließe, heute nichts mehr zu arbeiten. Meine To-Do-Liste ist dann nämlich trotzdem noch voll, es gibt nach wie vor viele Dinge, die ich tun müsste. Zudem habe ich dann immer noch 200 Fernsehkanäle, unendlich viele Websites, die ich ansurfen könnte, die Möglichkeit X anzurufen oder Y noch schnell eine E-Mail zu schreiben. Muße ist dagegen ein Zustand, der sich einstellt, wenn das Tagwerk vollbracht ist. So wie das in klassischen agrarischen Gesellschaften abends der Fall war. Diesen Zustand erreichen wir heute nicht mehr. Wir leben in einer Art Daueraktivierung. (...) Meine zentrale Diagnose lautet, dass unsere Weltbeziehung gestört ist. Das, was uns als Welt begegnet, ist quasi immer ein Aggressionspunkt. Denn sie ist etwas, das wir wissenschaftlich durchdringen, technisch beherrschen, ökonomisch verfügbar machen oder politisch regulieren – das wir unter Kontrolle bringen wollen.

Muße ist eine Chiffre für die entgegengesetzte Haltung: Ich muss gar nichts. Ich lasse das, was mir begegnet, auf nicht verfügbare Weise mit mir interagieren. Ich weiß noch nicht, was mir diese Landschaft sagen wird, ist eine andere Idee als: Ich fahre jetzt in die Berge, um mich zu erholen. Muße hat etwas mit Nichtmüssen zu tun, aber sich trotzdem in gewisser Weise wach auf die Welt einlassen.

**Hartmut Rosa**

*Der Autor ist Professor für Soziologie an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena, der Text ein Auszug aus einem längeren Interview von Martin Tschieder in DIE FURCHE v. 30.5.18*

Die Informationsgesellschaft war gestern, als Informationen einen hohen Wert hatten und die Medien und der Journalismus großes Ansehen genossen. Das hat sich im Zeitalter der Digitalisierung deutlich geändert.

Heute herrscht eine Hyperinflation an Information. Das Internet überschwemmt uns in einer Raum und Zeit relativierenden Allgegenwart und Unaufhörlichkeit mit nicht mehr verdaubaren Strömen an Information – und Desinformation. Denn diese Zwillingsschwestern kommen online in gleicher Schönheit auf uns zu. Selbst jene, die sich professionell mit Nachrichtenverarbeitung beschäftigen, können Information und Desinformation nur mehr schwer unterscheiden, trittsicher nur auf jenen Gebieten, auf denen sie festen Boden unter den Füßen fühlen.

Wie also sollten Menschen, die weder Publizisten noch Politiker sind, sondern einer anständigen Arbeit nachgehen, sich also nicht zwölf bis 16 Stunden täglich mit News versus Fake-News befassen, noch Wahres von Falschem unterscheiden können? Wo Wahrheit zum unerreichbaren Ideal entgleitet, begnügen wir uns gerne mit Wahrscheinlichkeit. Gerade das aber stärkt die Monopolisten unserer Epoche der Digitalisierung: Was Google uns unter den ersten zehn Treffern serviert, hat die Plausibilitätsgrenze übersprungen. Wer hat oder nimmt sich in unserer schnelllebigen Gegenwart die Zeit zu verifizieren, was die Algorithmen bereits für wahr erklärt haben?

Wikipedia hat der katholischen Kirche in Sachen Unfehlbarkeit längst den Rang abgelaufen, ja „Wiki“ ist online die Glaubenskongregation schlechthin. Selbst über die Kernbotschaften und Glaubensfeste der Christenheit befragen mehr Menschen das online-Lexikon als die Kirchen. Waren Helden und Heilige die (unerreichbaren, aber bewundernten) Vorbilder unserer Ahnen, so sind die „Influencer“ auf Youtube die (ebenfalls unerreichbaren) Vorbilder unserer Generation.

Doch unsere neuen Gurus (des-) informieren uns nicht nur, sie sammeln auch unsere Daten, erstellen unsere Profile, ver-

markten unsere Kaufkraft. Sie steuern uns durch jene virtuellen Märkte, in denen wir individuell verlorener wären als auf dem Großen Basar von Istanbul. Weiß Wikipedia, was wir wissen wollen, so weiß Amazon, was wir kaufen könnten, weiß Google, was wir suchen sollen, dann weiß

riöse Zeitgenossen, die im realen Leben keiner Fliege etwas zuleide täten, mit angelegter Lanze zum virtuellen Turnier ausreiten – auf Facebook kann man es in Echtzeit verfolgen.

Die Psychiater diagnostizieren neue Süchte, die unsere Großeltern nicht ahnen konnten: Sex-,

toren globaler Konzerne oder Minister unter permanentem Entscheidungsdruck, fokussieren tausende und abertausende Mitmenschen auf jede neue SMS, Whatsapp-Nachricht oder Mail, die das Smartphone anzeigt. Welche Chance hätte da noch ein langweiliger Ehepartner oder gar das eigene Kind, die Wahrnehmungsschwelle zu überschreiten?

Längst warnen Pädagogen vor lernunfähigen Kindern und Lehrherren vor arbeitsunfähigen Azubis. Längst verschwimmt die neuzeitliche Errungenschaft einer Trennung von Beruflich und Privat, weil unaufhörliche Erreichbarkeit für jeden und jederzeit zum neuen Ethos gehört. Das verändert nicht nur unser Sozialverhalten,

unsere Konzentrationsfähigkeit, unsere Lebensplanung – es verändert uns.

Therapeuten erzählen von Schülern mit Schlafstörungen, die meinen, für so viele WhatsApp-Gruppen immer verfügbar sein zu müssen. Und wenn jedes „like“ auf Facebook uns vom „like“ des Gegenübers beim Dinner ablenkt, wird der Weg aus der demographischen Krise auch nicht leichter.

An dieser Stelle ließe sich jetzt über die „gute alte Zeit“ der Telefonzellen, Telexe und mechanischen Schreibmaschinen sinnieren, über Schwarz-Weiß-Fernsehen mit drei Programmen, die um Mitternacht mit der Hymne Feierabend machten. Doch die Digitalisierung lässt sich so wenig zurückdrehen wie die Erfindung des Buchdrucks, der Elektrizität oder der Atombombe. „Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden“, lässt Friedrich Dürrenmatt

Plädoyer für einen vernünftigen Umgang mit Medien im Zeitalter der

## Den Zeitfressern Grenzen



Foto APA

Bei seiner Befragung im US-Senat gestand Mark Zuckerberg, Facebook-Gründer, ein, dass seine Zensur-Mitarbeiter durchwegs links-orientiert sind

Facebook, wen und was wir mögen müssen. Wir sind, was wir liken und posten.

Und damit wir nicht verzweifeln angesichts des Stumpf- und Schwachsinnigen, den unser virtueller Stammtisch da so postet und liked, bekommen wir artgerecht Dopamin verabreicht: In der Emotionalisierungsspirale befinden wir uns mit den immergleichen „friends“, die mit uns hysterisch „Fake-News“ teilen, „Fake-Accounts“ auf den Leim gehen und sich in einer gereizten Hysterisierung ergehen.

Was früher allenfalls nach dem dritten Bier oder dem zweiten Viertel Wein am Stammtisch sagbar war, jetzt darf es die ganze Welt online erfahren: Jede Beleidigung und Beschimpfung ist elektronisch in Stein gemeißelt, denn unsere Daten leben ewig. Wie Sachlichkeit auf der Strecke bleibt und Differenzierung im Nirwana verschwindet, wie se-

Spiel- und Chatsucht heißen die großen Früchte vom Baum der Internet-Erkenntnis. Das Smartphone steuert uns nicht nur dank Navi in fremden Städten, sondern ständig – so als sei es nicht zur Befriedigung unserer Bedürfnisse (nach Kommunikation und Orientierung) erfunden worden, sondern wir zur Befriedi-

### Wikipedia: Heute die unfehlbare Lehrkanzel

gung seiner Bedürfnisse (nach unaufhörlicher Aufmerksamkeit). Schulbusse und Züge sind voll von hochkonzentrierten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die gebannt auf ihre Smartphones einhämmern, ohne das Gegenüber, den Nachbarn oder die alte Dame, die den Sitzplatz dringender bräuchte, wahrzunehmen.

Als seien sie alle Generaldirek-

Informationsüberflutung

# setzen

seinen „Physiker“ sagen.

Wir brauchen keine Tipps, wie Leben anno 1970 gelingt, sondern eine neue Lebenskunst für die Gegenwart. Leicht wird es jedenfalls nicht, aber wir könnten damit beginnen, uns die eigene Endlichkeit – und damit den Wert – unserer Lebenszeit klarzumachen. Weil unsere Lebenszeit endlich ist, müssen wir den Zeitfressern Grenzen setzen. Es geht

## Einfach auch einmal das Smartphone ausschalten

nicht darum, Fernsehen, Internet, Smartphone & Co. zu verteufeln, sondern sie zu limitieren. Den Fernseher auszuschalten, kostet Überwindung, ist aber auch im Zeitalter von *Netflix* legal.

Das vorwurfsvolle „Du hast nicht reagiert“ lächelnd und ohne Schuldgefühl mit einem schulterzuckenden „Ich hatte das Smartphone ausgeschaltet“ zu beantworten, wird künftig als der wahre Hauch von Abenteuer und Freiheit gelten. Offline als neuer Luxus, den sich nicht alle leisten können, den aber immer mehr erstreben werden. Eine Familie, die sonntags komplett offline geht, um sich auf Gott und die (reale) Welt zu konzentrieren, wird als reich gelten. Sie wird nämlich wie Kolumbus abenteuerlich entdecken, was uns früher so vertraut war wie die amerikanische Steppe den Indianern vor 1492: die wirkliche Wirklichkeit.

Genau die droht uns nämlich derzeit zu entgleiten: Wenn uns unsere tausend „Facebook-friends“ vertrauter scheinen als unsere zehn besten Freunde, wenn wir im „secondlife“ mehr zuhause sind als im eigenen Kühlschrank – dann ist Gefahr in Verzug. Es gilt also, nicht nur die Verfügungsgewalt über die eigene Lebenszeit rückzuerobern, sondern auch selbst die Spielregeln zu setzen. Der freie Bürger in der freien Gesellschaft bestimmt selbst, wie viel Bier er trinkt und wie viel Zeit er täglich *Facebook* widmet. Alles andere

ist Suchtverhalten.

Zu den Spielregeln, die wir selbst setzen, gehören in der tabufreien Gesellschaft auch die Axiome, wie wir die modernen (Des-)Informanten wahrnehmen wollen. Ein Luxus wären etwa diese frei erwählten Vorurteile: Was alle posten, ist für mich vermutlich irrelevant. Was alle glauben, ist höchstwahrscheinlich falsch. Wenn sich alle aufregen, hat die Sache vermutlich einen doppelten Boden.

So ausgestattet mit einer den aufgeklärten Bürger zierenden Portion Skepsis könnten wir moderne Tabus in Frage stellen, zu Sachlichkeit und Differenzierung einladen, den Hysterikern Argumente abverlangen.

Wenn wir – dadurch gestärkt – schließlich den Mut aufbringen, nicht jeden Hype mitzumachen, nicht jede Modewelle zu beachten, dann wären wir schon frei für das Bleibende, das Orientierung Gebende. Wir könnten etwa wieder Bücher lesen, die wir nicht über *Amazon* bestellt, sondern beim Buchhändler um die Ecke erstanden haben. Oder eine Zeitung wie *Die Tagespost*. Wir könnten versuchen, die Tweets und Posts von heute in geschichtliche und geografische Gesamtzusammenhänge einzuordnen.

Zur Rückeroberung der eigenen Souveränität gehört die Schlüsselfrage aller Zeiten: Wem will ich vertrauen? Beim Autokauf oder beim Arztbesuch ist die Vertrauensfrage zentral. Warum nicht auch beim Medienkonsum? Nicht, was „in“ ist, verdient mein Vertrauen, sondern was meinen Werten und Idealen entspricht. Wenn ich im realen Leben Wahrhaftigkeit relevant finde, warum dann nicht auch im virtuellen?

Zum Luxus der Verfügung über die eigene Zeit und der Auswahl derer, denen wir vertrauen wollen, können wir getrost einen dritten beanspruchen: den Luxus der eigenen Meinung, des eigenen Stils, des eigenen Geschmacks. Wenn also einer sagt, er lese *Facebook* nicht, weil er da die Druckerschwärze an den Fingern vermisst – wer wollte es ihm verdenken?

**Stephan Baier**

*Der Autor ist Redakteur der Wochenzeitung DIE TAGESPOST, deren Ausgabe v. 9.8.18 gekürzt entnommen ist.*



Foto APA  
Freude am Lesen bei den Kindern wecken: Aufgabe der Eltern

## Über veränderte Lesegewohnheiten Bei Kindern die Freude am Lesen wecken

Die deutsche Buchbranche hat in den Jahren zwischen 2013 und 2017 insgesamt 20% ihrer Buchkunden verloren, das sind in Zahlen 6,4 Millionen Käufer. Am stärksten wirkt sich der Rückgang in der Altersgruppe zwischen 20 und 50 Jahren aus. Auch die Erwartungen in das E-Book, das auf Bildschirmen lesbare Buch, haben sich nicht erfüllt. Während in den USA jedes dritte verkaufte Buch ein digitales ist, liegt der Anteil im deutschsprachigen Raum noch immer unter 5%.

Meiner eigenen Erfahrung nach ist der größte Verkaufsrückgang im Segment Kinderbuch festzustellen. Obwohl ich im eigenen Bereich über keine genauen Zahlen verfüge, würde ich den

### Deutschland: Buchverkauf-Rückgang: 20%

Rückgang bei Kinderbüchern in der Altersgruppe der zwei- bis 12-Jährigen innerhalb der letzten zehn Jahre auf etwa 60 - 70 % schätzen. Spätestens mit dem Erhalt des ersten Smartphones ist es bei den allermeisten Kindern mit dem Lesen vorbei. Ohne die bewusste Leseförderung durch Eltern und Erzieher wird Lesen für Kinder ein weitgehend unentdecktes Land bleiben.

Bereiten den Buchhändlern diese Entwicklungen nicht schon genügend Probleme, so haben sie in den vergangenen Jahren mit *Amazon* eine Konkurrenz erhalten, die jeder Buchhandlung, egal

ob stationär oder im Versandhandel tätig, gewaltige Probleme bereitet. Dem Kunden ist es oft nicht bewusst, was ein einfacher Klick im Internet auf längere Sicht für den Buchhandel und die Entwicklung des Lesens im Allgemeinen bedeutet. Der Buchkunde wird sich einfach die Frage stellen müssen, ob er in Zukunft immer mächtigere multinationale Konzerne unterstützen will, die das Ladensterben in unseren Städten in rasanter Weise beschleunigen, oder doch lieber örtliche Angebote am Leben erhalten sollte.

Da es im gesamten deutschen Sprachraum glücklicherweise noch immer gebundene Ladenpreise gibt, fällt hier auch das Preisargument für den Versandhandel vom Tisch. Solange es einen relativ bunten Büchermarkt gibt, werden die großen Giganten auch religiöse Produkte in ihrem Sortiment anbieten. Hat jedoch die letzte christliche Buchhandlung geschlossen, bestimmen alleine sie, welche weltanschaulichen Angebote es in Zukunft noch geben wird.

Wer diese Entwicklung verhindern will, sollte bei seinen Kaufentscheidungen auch diese Aspekte mit einschließen. Die zunehmende Digitalisierung unseres Lebens ist sicherlich nicht aufzuhalten, trotzdem haben wir es selber in der Hand, uns den gefährlichen Entwicklungen entgegenzustellen, die eine jahrhundertlange Lesetradition und Kultur zerstören.

**Christoph Hurnaus**

Ein mir unbekannter Jan mailt: „Helfen Sie mir! Ich bin computersüchtig!“ Ein anderer: „Mich hat die Pornographie erwischt. Wie komme ich wieder heraus?“ Eine Mutter klagt: „So schöne Ferienspielprogramme hatte ich mir ausgedacht. Aber meine Kinder, alle drei: 18, 16, 14, sind nur mit dem PC beschäftigt!“

Was haben wir uns mit dieser unkontrollierbaren neuen Technik denn nun eingehandelt? Was ist das für eine Seuche, die sich wie ein Schleier über ein offenbar unzureichend beackertes Feld gelegt hat? Was fesselt hier – nicht etwa nur die jungen Menschen – und schränkt mehr und mehr die persönlichen Handlungsspielräume ein?

Der Hirnforscher Manfred Spitzer hatte bereits vor einigen Jahren mit seinem Buch: *Die digitale Demenz* davor gewarnt, dass die global genutzte neue Technik in die Gehirne des Homo sapiens eingreife, da diese Maschine unsere Mentalität verändere. Bestimmte, kaum genutzte Areale würden zunehmend eingeschränkt, ja, zum Verschwinden gebracht. Der Mensch würde ein anderer, behauptet er kühn – zumal, wenn man diesbezüglich die Kinderhirne falsch füttere, wie z.B. beim unablässigen Fernsehkonsum vom Babyalter an. Das würde eine generelle, nicht wieder löschbare Einbuße lernfähiger Vielfalt zur Folge haben. Je früher hier PC und Smartphone zur Hauptbeschäftigung würden, umso gravierender wäre diese – wohl als negativ einzuschätzende – Umgestaltung des Gehirns.

Die Mehrheit geht allerdings seit Jahren in die Fallen der digitalen Medien, ohne die Gefahr wahrzunehmen. Damit wächst auch die Frage: In welcher Weise werden denn die Auswirkungen des veränderten Gehirns in Erscheinung treten, wie wird der Mensch der Zukunft aussehen? „Krank,“ sagt Spitzer unverblümt. Und dass die neue stüchtige Flut bereits da ist, können überlastete Psychotherapeuten – wie oben gezeigt – bestätigen.

Selbst wer mit aufgeklärter Selbstdisziplin und dank sinnvoller Anleitungen zu vernünftigem Umgang mit den neuen Apparaten der Suchtgefahr zu entgehen sucht, muss zur Kenntnis neh-

men: Unser aller Abhängigkeit von den digitalen Medien bleibt eine nicht wieder abschaffbare Gegebenheit für unser aller Gehirn.

Wie wird der neue Mensch in Zukunft aussehen, müssen wir uns dann doch fragen? Als über 90-jährige Therapeutin, die sich seit 60 Jahren mit jungen Menschen beschäftigt hat, lässt sich da einiges vermuten: Allein die alle Ausbildungsbereiche erfassende Notwendigkeit des rationalen, des theoretischen Denkens hat bereits in der heutigen Erwachsenengeneration die Funktionalität wie auch Fernsehpassivität in der Freizeit mächtig verstärkt.

Und so ist die Seele der Menschen in den westlichen Zivilisationen eine leidende Seele geworden, eine verkümmerte, eine elende Seele. Sie hat – gewiss nicht bei allen Menschen, aber bei vielen – nicht mehr genug Mög-

### Hirnforscher Spitzer warnt vor digitaler Demenz

lichkeiten, sich zu entfalten, zu leben, zu sein wie eine Birke im Morgenwind. Sie wird verstümmelt, erstickt, gepresst, bedrängt.

Warum geht es ihr so schlecht? Nun, unsere Seele unterliegt genauso wie das Wachstum eines Baumes gewissen Entfaltungsbedingungen, und die werden in unserer Zeit arg vernachlässigt. So lässt sich das Wachstum einer Seele nicht nur durch fortgesetzten Medienkonsum ersticken, sondern auch durch eine Überhäufung mit Anschaffungen, mehr Kleidern, mehr Alkoholika, mehr Essen, mehr Naschereien, mehr technischen Geräten...

So kann man die Seele zum Verkümmern, ja geradezu zum Einfrieren bringen, indem man ihr keine Gelegenheit zum Atmen gönnt, dadurch, dass der Lebensraum immer bereits mit etwas anderem besetzt ist: mit Lärm aus der Röhre, mit visuellen Reizen aus dem Fernsehapparat, mit einer Übermenge an Zerstreuun-

gen, mit selbst gesetztem Stress durch Smartphone und dem Zeit verschlingenden PC.

Das gibt der Seele und dem Körper auf Dauer – ja, sogar dem Heilbleiben des Gehirns, wissen die Neurologen – keine Chance. Die Seele braucht, wenn sie gedeihen soll, zwischendurch immer wieder Stille, um in sie hineinhorchen zu können; sie braucht leeren Raum, damit sie ihre Empfangsorgane ausfalten kann, damit die „Ein-Fälle“, wie unsere Sprache so richtig weiß, ihr zufallen können, im echten Zu-Fall, nicht im willkürlichen, wie man dieses Wort heute fälschlicherweise versteht.

Unsere Seele braucht und sucht Stille – auch am Lebensanfang, sie braucht Pflege in liebevoller Zweisamkeit. Auch Kleinkinder brauchen die Stille der Vereinzelung als Ausgangsbasis ihrer Gestaltungskraft. Die Gesundheit, die schöpferische Gestaltungsfähigkeit und damit auch die Lern- und Empfindungsfähigkeit des Menschen in unserer Zeit sinken nicht zuletzt deshalb immer mehr ab, weil man es bereits den Kindern nicht mehr gönnt, sich in dieses Leben geruhsam einzuwurzeln und zunächst in stiller Vereinzelung spielen zu dürfen. Dann erst, so lässt es sich in der kinderpsychotherapeutischen Praxis immer wieder erfahren, entfaltet sich das Empfangsorgan Seele und vermittelt den schöpferischen Strom aus dem Unbewussten.

Die Menschheit ist aber darauf angewiesen, dass durch sensible, besonders empfangsfähige, eben seelenvolle Menschen im wahrsten Sinne des Wortes die Botschaften aus dem Urgrund zu Gehör gebracht werden: in gesprochenen, gedichteten, gemalten, komponierten Aussagen. Es ist für die Menschheit ein wichtiger Teil, der durch das Empfangsorgan Seele vermittelt wird. Die Seele, nicht der Intellekt, ist das Organ, mit der der Menschheit konstruktive Direktiven gegeben werden, Wegweisungen für Ge-

sundheit an Leib und Seele, für sein Leben, seine Zukunft.

Verstümmelte, erstickte Seele als Zeitkrankheit kommt einer seelischen Erblindung gleich, die den Menschen in das Dunkel der Orientierungslosigkeit, des geistigen Unfruchtbarwerdens und der Hilflosigkeit aussetzt. Deshalb empfindet der moderne Mensch mit Recht so viel Angst,

Von Christa Meves



Wenn Mütter ständig am Handy sind, leiden...

deshalb gibt es so viel Einbruch auch des Bösen und Zerstörerischen in unserer Welt.

Ich habe schon 1972 den Begriff „Verkopfung“ in mein Schrifttum eingeführt, weil mir schon damals auffiel, dass der neue Mensch in den technisch

### Unsere Seele braucht und sucht die Stille

fortgeschrittenen Ländern sich zwar immer noch gesellig, aber immer weniger empathisch mit seinem Umfeld verhält. Er hat offenbar immer weniger Feingefühl für den anderen, weniger Mitleid, weniger Mitmenschlichkeit weniger spontane, natürliche Hilfs-



# ng des Verstandes kümmeren!

bereitschaft.

Und diese Gefühlstiefe scheint mir bei der jungen Generation sukzessive im Schwinden zu sein, nicht der fehlende Wille, sondern überhaupt der Sinn dafür, sich in andere, in Kinder, Alte oder Leidende hineinzusetzen. Die ganze Bandbreite innerer Gefühlswelt scheint als allgemeine Eigenschaft kultivierter



et das Kind

Menschlichkeit bei der jungen Generation – wenn auch glücklicherweise noch nicht bei allen – im Schwinden begriffen zu sein.

Dem Schicksal der Verkopfung kann ohne besondere Gaben, ohne Glück und besondere Anstrengung heute kaum jemand in unserem Kulturkreis entgehen, wanner ab Kindergarten und Vorschule der unausgesetzten Intellektualisierung unseres Bildungssystems über mehr als zehn, zwölf, ja bei Studierenden oft über 20 Jahre anheimgegeben wird. Je älter die Lernenden sind, um so mehr wird ihre Bildung zur Ausbildung vornehmlich ihres Verstandes, ihres Denkens.

Das ist gewiss nicht grundsätzlich schlecht, sondern als Voraus-

setzung für die Berufsausübung im technischen Zeitalter unumgänglich – und dennoch bedeutet es Einseitigkeit, die wie jedes Extrem seine speziellen Gefahren birgt. Es gibt eine Überspitzung, ja eine Wucherung, so könnte man sagen, der Denkfunktion, die der dänische Arzt und Tiefenpsychologe Ewald Bohm sogar als „Verkopfungneurose“ bezeichnet hat. In seinem Lehrbuch schreibt er darüber: „Diese Menschen zerreden alles und erleben nichts; sie sind sich nicht darüber im Klaren, dass sie alles zerdenken und zerreden aus Angst vor dem Erleben. Sie glauben meist,

## Rücksichtnahme, Mitleid drohen zu verkümmern

sich vorzüglich zu kennen, haben aber eine unerhörte Panzerung.“ Das hat zur Folge, dass die Menschen heute verflachen. Sie glauben nur an die sogenannte Realität, was zählbar und greifbar ist.

Mit der Dominanz der Verkopfung geht eine hochmütige Überschätzung der Verstandeskraft, der „Machbarkeit“ der Welt und der Position des Menschen in ihr einher. Dass dieser Hochmut dringend der Besinnung bedarf, wird heute schon allein daran sichtbar, dass aus den unvorhersehbaren Nebeneffekten unserer Verstechnisierung Gefahren ungeheuren Ausmaßes erwachsen. Nur ein Beispiel: Mittlerweile gibt es in mehreren Ländern bereits Labors, in denen der geklonte Mensch aus der Retorte ins Zielfeld gelangt ist! Nun wartet das Designer-Baby auf unsere aus den Fugen geratene Welt.

Die Frage ist dann natürlich: Halten vielleicht nur noch einige Restposten aus der Generation, die noch eine natürliche Kindheit haben durften, den Erhalt von Eigenschaften wie Mitleid, Mitgefühl, Rücksichtnahme, Einfühlungsvermögen für erstrebenswert? Oder ist die Menschheit nun auf dem Weg zu einer gefühllosen Robotermentalität? Der Christ jedenfalls will so nicht sein, will so nicht wollen. Er setzt auf das Sein im Schöpfer, auf Dankbarkeit, auf begeisterte Hingabe und Totalopfer aus Liebe. Bleibt die Frage: Kann es überhaupt eine Zukunft des Menschen geben, wenn diese Liebe digital zum Erkalten gebracht wird?

Kluge Eltern sind zumindest, was den Umgang mit den Medien angeht, bereits in neuer Unnachgiebigkeit um den Erhalt der Lernfähigkeit und des Freiheitspielraums ihrer Kinder bemüht: Sie schaffen den Fernseher wieder ab, lassen lediglich einen einzigen PC pro Familie und deren Nutzung nur scheinbarweise zu, sie kümmern sich mit Gesprächen und konstruktiven Beschäftigungen um ihre Kinder, besonders auch um die Jugendlichen. Das setzt aber voraus, dass sich Eltern für ihren Nachwuchs Zeit nehmen, dass Mütter sich mit den Kindern beschäftigen, statt ihnen mit ihrem selbst verdienten Geld dauernd Spielzeug oder das neueste Handy-Modell zu kaufen.

Darüber hinaus müssen wir alle versuchen, in einer ursprünglichen Weise unseren Gefühlen wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken, den echten, tieferen Sehnsüchten unserer Seelen, sie beachten, achten und pflegen! Wo diese gepflegt werden, kann es neu zur Glaubenssehnsucht kommen und dann auch eher zu Glaubenserfahrungen. Diese Sehnsucht tritt heute so häufig zu Tage, dass sich dies sogar in der psychotherapeutischen Arbeit nicht länger verleugnen lässt.

Und nicht nur dort! Tapfere Missionsarbeit schlägt hierzulande durch! Neue Glaubens-Oasen erwachsen der Wüste! Gebetshäuser – besonders im Südosten Europas – sprießen aus dem Boden, der Mensch beginnt aufzuwachen in neuer Besinnung zu seiner eigentlichen Bestimmung: im allmächtigen Gott, in Jesus Christus den zentralen Halt und neue Kraft zu entdecken!

Kehren wir also um! Wenden wir uns weg von der Überheblichkeit unseres materialistischen, technisierten, intellektualisierten Machenkönnens! Wenden wir uns hin zu der allein sinnvollen Stellung des Menschen: zu unserer Eingebundenheit in Gottes Schöpfung. Dann können wir auch für unseren Leib gesunde Lebensformen entwickeln. Dann kann unsere Seele wieder zu atmen beginnen statt krank zu werden! Nur seelisch gesund lässt sich Verantwortung für Alte, Schwache und die Allgemeinheit übernehmen.

Dann, nur so, können wir heute noch Hoffnung auf Zukunft gewinnen!

## Das Hirn verkümmert

Im Jahr 2008 wurde in China Alarm geschlagen. In diesem Jahr stellte eine umfangreiche Studie, von der in *China Daily* berichtet wurde, fest, dass 9,7% der chinesischen Internetnutzer zwischen 13 und 30 Jahren an Internetsucht litten. Ein Internetsüchtiger wurde als jemand definiert, dessen Leben, Karriere und zwischenmenschliche Beziehungen durch die Internetnutzung beeinträchtigt waren.

Die Chinesen hoben drei Kriterien hervor: „Zunächst fühlt sich eine Person online glücklicher oder erfüllter als in der realen Welt. In der zweiten Phase ärgert sie sich, fühlt sich deprimiert oder in Panik, wenn sie aus irgendeinem Grund vom Internet abgeschnitten wird. In der dritten Phase belügt sie Familienmitglieder darüber, wie viel Zeit sie im Internet verbringt.“ Von den Süchtigen sind 68% männlich.

Besonders besorgniserregend ist eine präzise und kontrollierte Studie, bei der die neueste Technologie der Hirntomografie verwendet wurde, um die Gehirne von 18 internetsüchtigen Universitätsstudenten in China zu untersuchen, die 8 bis 13 Stunden am Tag mit Online-Spielen verbrachten. Sie wurden mit 18 Universitätsstudenten verglichen, die weniger als zwei Stunden am Tag im Internet verbrachten. Wissenschaftler fanden bei allen starken Internetsüchtigen Anzeichen von Atrophie (Schwund) bei den grauen Gehirnzellen. Je länger ihre Internetsucht andauerte, desto schwerer war die Schädigung. Die Wissenschaftler fanden auch Veränderungen in der weißen Substanz, die unterhalb der Hirnrinde mit den grauen Zellen liegt.

Westliche Wissenschaftler haben die Qualität dieser Studie gelobt und sind beunruhigt durch die schlimmen Ergebnisse. Der Psychologe Aric Sigman (...) bezeichnete die Studie als einen „Weckruf“.

Aus: FOMO, DIGITALE DEMENZ UND UNSER GEFÄHRLICHES EXPERIMENT. Dr. Larry Dossey, Umwelt- und Verbraucherorganisation zum Schutz vor elektromagnetischer Strahlung.

Das Ausmaß des Pornographie-Konsums im Internet hat unvorstellbare Ausmaße angenommen. Dazu einige kürzlich veröffentlichte Daten: 25 Prozent aller Internet-Anfragen drehen sich um Pornographie, das entspricht einer Zahl von 68 Millionen täglich! Und es erzeugt einen Umsatz von 12,6 Millionen Euro – ebenfalls täglich. Der größte Porno-Anbieter, berühmte sich, im Durchschnitt habe sich jeder Einwohner der Erde 12 Porno-Videos bei PornHub zu Gemüte geführt. Deutschland ist das Land mit dem höchsten Anteil an Anfragen. Schätzungsweise haben rund 40% der Kinder pornographisches Material gesehen. Das Einstiegsalter liegt im Durchschnitt bei elf bis zwölf Jahren. Hier handelt es sich um ein äußerst bedrohliches Phänomen, mit dem sich Eltern unbedingt auseinandersetzen müssen. Daher bringen wir an dieser Stelle einen Auszug aus dem Interview, das wir im Vorjahr mit Phil Pöschl, dem Vorstand von safersurfing, einem Experten auf diesem Gebiet, geführt haben.

*Wie kann man Kinder und Jugendliche davor schützen, in die Misere der Pornographie zu geraten?*

**PHIL PÖSCHL:** Man kann sehr wohl etwas machen – es ist wichtig, das zu wissen. Eltern sind oft verzweifelt, meinen, man könne nichts tun, denn wenn schon nicht zu Hause, so schauen sich die Kinder all das eben bei den Nachbarn, in der Schule an... Dennoch: Man beginne zu Hause. Dort alles sicher machen: Die Computer, die Geräte daheim mit einer gescheiterten Software ausstatten, die Pornographie blockieren kann. Das geht auch für Smartphones, Laptops...

*Wie kommt man aber zu solchen Hilfen?*

**PÖSCHL:** Wir beraten siehe: [www.safersurfing.org](http://www.safersurfing.org) im Internet. Da kann man sich informieren. Dort findet man entsprechende Software, aber auch Berichte von Eltern, wie es ihnen mit ihren Kindern ergangen ist, was man alles tun kann.

*Ist das die Lösung?*

**PÖSCHL:** Nur ein Teil. Ganz



Den Mädchen ihre Kostbarkeit bewusst machen

*Um Kinder vor Pornos zu bewahren*

## Die Kinder stärken – besonders die Mädchen

wichtig: Mit den Kindern über Sexualität zu reden – immer altersentsprechend, sensibel, früh anfangen...

*Was heißt früh?*

**PÖSCHL:** Es beginnt beim Windelwechseln, die Dinge beim Namen nennen, nichts übertreiben, auf Anfragen der Kinder normal antworten. Wenn sie mit drei wissen wollen, woher die Babys kommen, nicht den Storch bemühen, sondern sagen, wie es ist, ohne Details, die Kinder schalten meist eh schnell ab.

*Also auf Fragen adäquat reagieren?*

**PÖSCHL:** Absolut. Aber auch aktiv ansprechen – und zwar relativ früh. Damit ich es bin, der mein Kind aufklärt, und nicht die Porno-Industrie. Christliche Eltern müssen sich dieser Herausforderung stellen. Von politischer Seite gibt es Bemühungen, dies den Eltern abzunehmen, etwa in der Schule. Viele Eltern sind darüber froh – aber zu Unrecht. Sexualaufklärung ist Sache der Eltern – und dann kommt Lichtjahre nichts...

Was ich in Schulen erlebe von

Organisationen, die dort unterwegs sind – ich bin schockiert, was da an Sexualunterricht abläuft. Lehrer dürfen in der Klasse nicht anwesend sein, Kinder werden eingeschüchert, nichts zu sagen... Aber zurück zur Frage, wie man Kinder schützt: Ich kann sie also selbst aufklären, sie stärken, auch das Thema Pornographie ansprechen. Dann gibt es Gelegenheiten, wie etwa, dass man auf der Straße eher spärlich bekleidete Frauen sieht und das Kind darauf anspricht, wie es das empfinde. Wichtig ist auseinanderzuhalten: Sexualität und Pornographie. Das Eine ist real und sehr schön, das Andere virtuell, unecht, hässlich und kann den Menschen nicht erfüllen.

Im Jugendalter kann man dann auch – ohne auf Details einzugehen – besprechen, wie es im Pornobereich zugeht: dass Frauen das meist nicht freiwillig tun, fast durchwegs unter Alkohol und Drogen stehen, dass sie die Männer hassen und, was da abläuft, dass sie Angst haben, krank zu werden... Der Mensch wird dort wie eine Ware behandelt – und genau das ist menschenunwürdig. Denn der Mensch ist Ge-

schöpf Gottes.

Ein Priester hat zu dem Thema einmal gesagt: „Der Mensch wurde geschaffen, um geliebt, die Dinge, um verwendet zu werden. In unserer Gesellschaft ist es umgekehrt: Wir lieben die Dinge, das Smartphone, den Hamburger, mein cooles Outfit – und verwenden, gebrauchen den Menschen.“

*Wie kann man Kinder stärken, damit sie standhalten, wenn rundherum Pornos geschaut werden?*

**PÖSCHL:** Es ist schwierig, weil Porno- und Spielindustrie aggressiv werben. Dennoch muss ich nicht resignieren. Da ist es wichtig, dem Kind bewusst zu machen, wie kostbar es ist. Besonders den Mädels muss man das vermitteln. Sehen sie Pornos, ist ihre Reaktion meist: Das ist Sexualität – das muss ich über mich ergehen lassen – nein! Man muss sie stärken, nein sagen zu können. Wichtig ist, von ihrer Schönheit zu sprechen. Ein Appell besonders an die Väter, sie auf ihre innere Würde aufmerksam zu machen. In unserer Familie gehen wir immer wieder mal zu einem organisierten Vater-Sohn- oder einem Mutter-Tochter-Wochenende – zusätzlich zu der Zeit, die wir auch sonst miteinander verbringen: ein herzliches Zusammensein, das die Kinder bestärkt. Und dann gilt es auch, diese Themen in der Familie anzusprechen – ohne Peinlichkeit. Man muss Licht in diese Dunkelheit bringen, damit sie weicht.

*Auszug aus dem Interview in VISION 6/17. Weitere Infos auf: [www.safersurfing.org](http://www.safersurfing.org)*

Nicht nur die Medien lenken uns vom Wesentlichen ab, es ist auch unser Lebensstil, der von Hektik geprägt ist. Besonders Christen sollten da gegensteuern. Kurienkardinal Robert Sarah appelliert: Sucht die Stille auf, es ist lebensnotwendig!

Über die Notwendigkeit, Abstand zu gewinnen, um Gott zu hören

# Plant Stille ins Leben ein!

von Kardinal Robert Sarah

Im täglichen Leben, sei es das Leben eines Laien oder Geistlichen, ist eine äußere Stille unerlässlich. Thomas Merton schrieb im *Das Zeichen des Jonas*: „Äußere Stille ist besonders notwendig in einer Welt, die so voll ist von Lärm und leerem Gerede. Als Protest und Gegengift gegen die ‚Sünde‘ des Lärms. Nun ist die Stille keine Tugend und der Lärm keine Sünde. Aber der Tumult und die Verwirrung und der ständige Lärm, die die moderne Gesellschaft beherrschen, sind gleichwohl Ausdruck ihrer größten Sünden – ihrer Gottlosigkeit, ihrer Orgien moralischer Verworfenheit, ihrer Arroganz gegen das Ewige, ihrer Verzweiflung. Eine Welt der Propaganda, der endlosen Streitigkeiten, des Geschimpfes, des Kritizismus oder einfach des Geschwätzes ist eine Welt, für die es sich nicht zu leben lohnt...“

Wie können wir in unserer hochtechnisierten und geschäftigen Welt von heute Stille finden? Der Lärm macht uns müde, und wir haben das Gefühl, dass die Stille eine unerreichbare Oase geworden ist. Wie viele Menschen müssen in einem Wirrarr arbeiten, der ihnen Angst macht und sie entmenschlicht! Die Städte sind zu lärmenden Schmelztiegeln geworden, wo selbst die Nacht voll dröhnender Feindseligkeiten ist.

Ohne Lärm fällt der postmoderne Mensch in eine dumpfe, quälende Unsicherheit. Er ist den ständigen Lärm gewohnt, der ihn einlullt und zugleich krank macht.

Ohne Lärm ist der Mensch angespannt, gereizt und verloren. Der Lärm verschafft ihm Sicherheit, gleich einer Droge, von der er abhängig geworden ist. Nach außen scheint dieses Getöse wie ein Fest, aber es ist ein Wirbel, der den Menschen davon abhält, sich selbst anzuschauen, wie er wirklich ist. Die Unruhe wird zum Anästhetikum, zum Beruhigungsmittel, zur Morphiumsprit-

ze, zu einem fadenscheinigen Traumbild. Aber dieser Lärm ist ein gefährliches und illusorisches Medikament, eine teuflische Lüge, die den Menschen nur davon fernhält, seinem leeren Inneren zu begegnen. Das Erwachen wird schmerzhaft sein.

Ich will Gott schauen, schreibt Pater Marie-Eugène vom Kinde Jesus: „Wir leben ja in einem unablässigen Bewegungs- und Betätigungsfieber. Das Übel liegt indessen nicht nur in der Organisation des modernen Lebens, in der aufgezwungenen Hast oder der großen Verkehrsmöglichkeit. Es liegt tiefer, und zwar in der fieberhaften Nervosität der Lebensweise. Man hat keine Geduld mehr abzuwarten oder sich stiller Sammlung hinzugeben. Zwar scheint es, als sehne man sich nach Stille und Einsamkeit, aber meistens verlässt man das familiäre Milieu nur, um neue Horizonte, eine andere Atmosphäre und neue Zerstreuungsanlässe aufzusuchen. Inmitten aller Veränderungen und allen Wechsels der Zeit bleibt Gott immer derselbe (...) und nur in der Stille spricht er Sein Wort aus und kann es die Seele aufneh-

men. Das Gesetz der Stille verpflichtet uns nicht weniger als die heilige Theresia. Die fieberhafte Hast und die Nervosität der heutigen Lebensweise machen uns dieses Gesetz noch mehr zur Pflicht und verlangen von uns weit größere Anstrengungen, um es zu achten und uns ihm zu unterwerfen.“

Die Geräusche und Leidenschaften entfernen uns von uns selbst, während die Stille den Menschen stets zwingt, über sein eigenes Leben nachzudenken.

Die Menschheit muss Widerstand leisten. Was wird aus unserer Welt werden, wenn sie keine Orte der Stille sucht? Innere Ruhe und Ausgeglichenheit können nur der Stille entspringen. Ohne sie existiert das Leben nicht. Die größten Geheimnisse der Welt entstehen und entfalten sich in der Stille. Wie entwickelt sich die Natur? In größter Stille. Ein Baum wächst in Stille, und die Wasserquellen fließen in der Stille der Erde. Die strahlende, herrliche Sonne, die über der Erde aufgeht, wärmt uns – in Stille...



Kardinal Sarah

Foto APA

## Die Kirche – das wichtigste Medium

Man spricht heute von Evangelisation der „Sozialen Netzwerke“, wie man früher von der Evangelisation der Arbeiter oder anderer Massen gesprochen hat. Aber hat sich jemals irgendjemand in der Begegnung mit einer „Information“ bekehrt – und sei es die gute Nachricht, dass uns das Heil zuteil geworden sei?

„Man stirbt für Christus, aber nicht für ein Konzept“, hat Kardinal Newman gesagt. Es ist die Begegnung mit einem realen Christen, die das Herz für Chri-

stus öffnet.

Unabänderlich bleibt es das erste Gesetz der Evangelisation: Das Evangelium wird durch die Begegnung von Mensch zu Mensch weitergegeben. Das heißt allerdings nicht, dass es dabei nicht zu einer Vermittlung kommt. Im Gegenteil: Die Kirche ist das große „Medium“, durch die Christus sich kundtut und uns berührt, zu uns spricht, uns nährt – insbesondere in der Liturgie.

Grégory Solari

Auszug aus *Famille Chrétienne* v. 22.7.13

Ohne Gott und das Licht, das Seine Wahrheit aufleuchten lässt, vermag der Mensch die Sterne des Himmels nicht mehr zu sehen. Die Städte glühen wie Fackeln, die unsere Pupillen blenden. Das moderne Leben gönnt unserem Blick keinen Frieden. Unsere Augenlider sind ununterbrochen geöffnet, unsere Augen steif vom Betrachten eines permanenten Schauspiels. Die Diktatur des Bildes, die den Blick in einen ewigen Strudel zieht, hasst das stille Verweilen. Der Mensch ist gezwungen, immer neue Wahrheiten zu suchen, die seinen Hunger nach Besitz vergrößern; doch seine Augen sind gerötet, verstört und krank. Unablässig wollen die künstlichen Spektakel und erleuchteten Bildschirme unsere Intelligenz und unsere Seele betören. In seinem Gefängnis aus Licht entfernt sich der Mensch in der heutigen Welt von sich selbst und von Gott. Er ist an Vergängliches gefesselt, entfernt sich immer mehr vom Wesentlichen.

Das Schweigen des Blicks bedeutet, die Augen schließen zu können, um Gott in unserem eigenen tiefsten Inneren zu betrachten. Die Bilder sind Drogen, denen wir uns nicht mehr entziehen können, denn sie sind immer und überall gegenwärtig. (...)

Ist die Menschheit bei der traurigen Prophezeiung Jesajas angelangt, auf die Jesus hinwies: „Weil sie sehen und doch nicht sehen, weil sie hören und doch nicht hören und nichts verstehen. (...) Denn das Herz dieses Volkes ist hart geworden und mit ihren Ohren hören sie nur schwer und ihre Augen halten sie geschlossen, damit sie mit ihren Augen nicht sehen und mit ihren Ohren nicht hören, damit sie mit ihrem Herzen nicht zur Einsicht kommen, damit sie sich nicht bekehren und ich sie nicht heile“?

Auszüge aus dem lesenswerten Buch *DIE KRAFT DER STILLE*. 312 Seiten, fe-medienverlag, 17,80 €

Selbst seit Jahrzehnten im Medienbereich tätig, habe ich dessen Entwicklung aufmerksam verfolgt. Welche Veränderung! Zum Guten, weil die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten gestiegen ist, zum Schlechten, weil die Verführung zu Fehlverhalten enorm gewachsen ist.

Das ist zunächst das Phänomen der Abstumpfung: Erst kürzlich berichtete meine Frau, sie habe im Auto Kurznachrichten gehört. Unter den wenigen Meldungen eine vom Todessturz eines Mannes aus acht Metern Höhe. Sie war schockiert. Warum? Wegen des üblichen, unbeteiligten Tonfalls, in dem die Meldung verlesen wurde, die nahtlos in den ebenso neutral vorgetragenen Wetterbericht übergang.

So wird das Sterben eines Menschen zum belanglosen Ereignis, zur uninteressanten Meldung. Unwillkürlich fragt sich der Hörer: Nur ein Toter? Nicht der Rede wert! Da sind wir stärkeren Tobak gewöhnt, den Brückeneinsturz in Genua, die schrecklichen Waldbrände in Brandenburg oder Griechenland...

Abstumpfung auch durch das Übermaß an Konsum von Filmen und elektronischen Medien. Besonders auffallend, wenn man einen alten, einstmaligen lustigen Film anschaut. Oft entlockt so ein Streifen dem Zuseher heute bestenfalls ein Lächeln bei Szenen, in denen sich Zuschauer früher krumm gelacht haben. Ebenso ist es bei Krimis, Gewaltdarstellungen, Liebesszenen – immer muss die Dosis gesteigert werden, weil der Konsument fast alles schon gesehen hat. Und sie wird erhöht, und der Konsument gewöhnt sich an die schrecklichsten Darstellungen: grausamste Gewaltakte, skandalöse Sexszenen.

Das führt zu einer weiteren Beobachtung: Die Massenmedien lenken unsere Aufmerksamkeit in die Ferne. Wir werden über jeden Fauxpas von Präsident Donald Trump – mit hämischem Unterton, klar – informiert, erfahren in Talk-Shows vom extravaganten Sexalleben unterschiedlichster Gäste, werden in den Seitenblicken in die glitzernde Welt der Promis entführt... All das hat nichts mit unserem Alltag zu tun, fördert aber den Voyeurismus und verändert die

## Warnung vor Routine, Abstumpfung Die Medien bewusst gebrauchen



Wenn das Medium den Blick auf den Nächsten verdunkelt

Sicht auf das Leben, insbesondere auf alles, was mit Sexualität zu tun hat. So werden Werte wie Keuschheit, Treue, Schamhaftigkeit, aber auch Autorität systematisch demoliert. Unbemerkt haben auf diese Weise viele ihren Glauben und die Orientierung verloren.

Wichtig ist mir auch, die Bedeutung des Lesens hervorzuheben. Es ist eine Form der Konfrontation mit Botschaften, die

eine intensivere Auseinandersetzung ermöglicht, als dies bei elektronischen Medien meist der Fall ist. Schon die Art und Weise, wie man an ein Druckwerk herangeht, unterscheidet sich vom Konsum elektronischer Medien: es braucht einen bewussten Akt, eine Entscheidung zur Lektüre eines bestimmten Schriftstücks, während die elektronischen Medien oft gedankenlos oder routinemäßig eingeschaltet werden.

### Plädoyer für das Lesen

Ist man beim Lesen, so kann man dies jederzeit unterbrechen, einen Satz nochmals lesen, nach dem Sinn eines Wortes suchen, sich mehr oder weniger rasch ein Urteil bilden. Was diese Möglichkeiten anbelangt, haben Radio und Fernsehen ein gemeinsames Merkmal: unsere Abhängigkeit während der Sendezeit.

Jede Sendung hat die Eigenschaft, ununterbrochen zu sein. (Ich lasse Werbeeinschaltung beiseite...) Seien es nun Klänge oder das Ohr, man kann weder einen Satz wiederholen lassen, noch den Sinn eines Wortes überprüfen.

Ganze Stunden hindurch sind es Serien von Gedanken, ist es eine Folge von Leidenschaften, Ängsten, Begeisterungstürmen, die sich auf das Intimste an die Stelle unserer eigenen inneren Regungen setzen. Die meiste Zeit hindurch können wir

von all dem nicht wirklich Abstand halten. Wo es also zu mehrstündigem Zusehen oder -hören pro Tag kommt, wird unsere innere Fähigkeit zum Schaffen und zum Reflektieren gewissermaßen kolonisiert.

Hat man sich daran gewöhnt, so gestalten sich die Themen unserer Unterhaltung wie die Farben des Chamäleons. Langsam weiß man nicht mehr, ob das, was da geredet wird, von uns stammt oder uns nur aufgedrängt worden ist.

Was da in Gefahr gerät, ist unsere Freiheit nachzudenken, – schon allein wegen des Zeitaufwands. Es verschwindet sogar die Gewohnheit nachzudenken, zunächst über einzelne Punkte, dann über ganze Themenkreise. Nicht zuletzt steht unsere geistige Freiheit am Spiel.

Marcel Clément †

Auszug aus „L'Homme nouveau“ v. 18.1.98

Sich zu entscheiden, begünstigt wiederum die bewusste Auseinandersetzung mit dem Inhalt des Gelesenen (siehe Kasten). Dass die Lesefähigkeit und -bereitschaft, besonders bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, stark abnimmt, ist Grund zu Besorgnis.

Und noch etwas scheint mir überlegenswert: Der Aufenthalt in der virtuellen Welt von Internet und sozialen Netzwerken entfremdet tendenziell von der realen Umwelt. Wenn ich fortwährend über alles informiert werde, was meine „friends“ tun, denken und erlebt haben, besteht eigentlich kein wirklicher Grund, ihnen auch lebhaftig zu begegnen. Ich bin ja umfassend informiert. Noch dazu habe ich mittels Smiley & Co meine Reaktion kundgetan.

Ähnlicher Effekt durch das reiche Angebot an Unterhaltung: YouTube oder Serien in Netflix – vor allem aber die schreckliche Welt der Pornographie. Gerade

### Gefahr, die reale Welt zu vernachlässigen

da wird deutlich, wie groß die Gefahr ist, süchtig zu werden. Das Erleben des Menschen wird in die virtuelle Welt verlegt, es spielt sich nur mehr im Kopf ab – Verkopfung, wie Christa Meves das nennt. Im Internet sind Abenteuer auf Knopfdruck abrufbar. Und das eigentliche Leben, das Leben mit der menschlichen Umwelt verliert an Interesse. Die Impotenz vieler pornographiesüchtiger Männer ist ein erschreckender Hinweis auf diese bedrohliche Entwicklung.

Dem gilt es entgegenzuwirken und bewusst jene Medien zu nutzen, die uns eine realistische Sicht des Lebens vorsetzen, also eine Welt, in der Gott nicht ins Abseits verbannt, sondern gegenwärtig ist und wirkt. In den letzten Jahrzehnten sind im Printsektor, im Internet, in Radio und Fernsehen viele christliche Angebote meist durch die Privatinitiative engagierter Christen entstanden. Sie stärken im Glauben, unterstützen bei der Bewältigung des Alltags und helfen, die Zeichen der Zeit zu verstehen.

Es bietet sich an, sie zu nutzen und zu fördern.

Christof Gaspari

**Im Grunde genommen unerträglich ist die Selbstverständlichkeit, mit der in Österreich Abtreibung zur Kenntnis genommen wird. Eine Parlamentarische Bürgerinitiative will dem entgegenwirken. Im Folgenden das Zeugnis der Erstunterzeichnerin:**

Nicht nur meine eigene Geschichte zum Thema, sondern auch die zahlreicher anderer Betroffener, hat mich jahrelang beschäftigt. Die Möglichkeit eines Schwangerschaftsabbruchs wird als große Errungenschaft der Frauenrechtsbewegung gefeiert, und doch fiel mir auf, dass kaum eine Frau freudig und freiwillig eine Abtreibung durchführen lässt. Ihre Lebensumstände und häufig auch ihr Partner drängen sie dazu. Es ist, als hätte sie keine andere Wahl. Aber das ist nicht fair. Als Beispiel dafür möchte ich meine eigene Geschichte erzählen:

Es war ja nicht so, dass ich mich mit dem Thema Abtreibung immer schon eingehend beschäftigt hätte. Als junge Frau, die ich damals war, würde ich das auch nicht brauchen. Ich war doch klug und aufgeklärt.

So dachte ich auch noch, als ich mit knappen 18 Jahren meinen Frauenarzt aufsuchte, um mir von ihm sagen zu lassen, was mit mir los war. Seit einiger Zeit bekam ich meine Regel nicht mehr. Dass ich schwanger sein könnte, kam mir nicht in den Sinn. So was passierte doch nur den anderen. Den Dummen. Den Unvorsichtigen. Dennoch schickte mich der Gynäkologe zu seiner Assistentin. Der Schwangerschaftstest war positiv. Es war, als würde mir jemand den Boden unter den Füßen wegziehen. Positiv. Schwanger.

Der Arzt holte mich wieder in die Ordination, wo ich haltlos zu weinen begann. Ich war jung, kurz vor der Matura und hatte große Pläne für meine Zukunft. Wohlbehütet in einer Großfamilie am Land aufgewachsen, wollte ich als junge Frau die Welt erobern: Studieren, ins Ausland gehen, Karriere machen, reich und schön sein. Und

*Zeugnis vom Leiden, das Abtreibung bereitet*

## Initiative für die Ungeborenen

jetzt ein Kind? Dieser Gedanke war unerträglich!

Der Gynäkologe, der, wie viele Ärzte, einfach zu wenig Zeit für einen weinenden Teenager zu haben schien, sagte lapidar: „Führ dich nicht so auf! Geh zu meinem Kollegen in den achten Stock, er wird das Problem für dich lösen.“ Mit diesen Worten hielt er mir die Tür auf. Ich ging – und wusste nicht wohin.

Tausend verrückte Gedanken schwirrten durch meinen Kopf. Was war jetzt zu tun? Der Druck war enorm. Dieses Kind schien

deine Entscheidung. Ich will dich nicht beeinflussen.“ Also auch kein Rat. So würde ich eben selbst eine Entscheidung treffen. Das Angebot vom „achten Stock“ schien sehr verlockend. Niemand wusste von meiner Schwangerschaft. Ich würde einfach hingehen und wieder ungeschwanger sein. Und dann mein Leben wie geplant weiter leben.

Nach dem kurzen Eingriff wurde ich mit einigen entzündungshemmenden Tabletten und einer Unterschrift meinerseits, dass der Arzt für keine Fol-

gab.

Natürlich konnte ich mit niemandem darüber sprechen. Ich schämte mich und hatte Angst vor Verurteilung. Ich dachte, ich sei verrückt geworden und die einzige Frau auf dieser Welt, der es nach einer Abtreibung psychisch so schlecht geht.

Mitten in diesem Chaos und dieser Dunkelheit verstand ich durch eine Freundin, die natürlich nichts von meiner Vorgeschichte wusste, dass mir Jesus Christus Vergebung und Neubeginn zusprechen möchte. Durch ihn konnte ich auch mir selbst vergeben und dem Kind einen bleibenden Platz in meinem Herzen geben.

Später habe ich durch meine Beratungstätigkeit herausgefunden, dass es vielen Frauen nach einer Abtreibung ebenso geht. Schnell müssen sie eine Entscheidung treffen, häufig nicht gut (genug) informiert. So scheint Abtreibung im Augenblick der einfachste Weg zu sein.

Es ist mir sehr wichtig geworden, Frauen (und Männer) in dieser Ausnahmesituation gut zu be-

gleiten. Eine Abtreibung ist schnell durchgeführt und scheint das „Problem“ einfach aus der Welt zu schaffen. Aber die Betroffenen brauchen umfassende Information.

Als Gesellschaft ist es unsere Aufgabe, Menschen in Notsituationen bestmöglich zu unterstützen und ihnen Wege aufzuzeigen, die sie vielleicht in diesem Augenblick nicht sehen können und dürfen sie vielleicht sogar ein Stück auf diesem Weg begleiten.

Auf alle Fälle sollte sich in unserem wunderbaren Land Österreich keine Frau mehr zu einem Schwangerschaftsabbruch als einzige Lösung gedrängt fühlen. Das will ich „#fairändern“. Und ich hoffe, Sie auch!



**Bitte unterstützen Sie die parlamentarische Bürgerinitiative #Fairändern mit Ihrer Unterschrift, wenn Sie österr. Staatsbürger ab 16 Jahre sind.**

**Unterschriftenlisten können angefordert werden bei: info@fairaendern.at oder 0650 67 040 12 od. heruntergeladen werden von:**

**www.fairaendern.at**

**Bitte senden Sie die Listen bis 24.11.2018 an: #Fairändern, Beatrixgasse 14A/12, 1030 Wien. Danke!**

nicht nur meinen Lebensplan zu bedrohen, sondern mich selbst, mein eigenes Leben. Verzweifelt versuchte ich mir ins Bewusstsein zu rufen, was ich je über Abtreibung gehört hatte. Das war nicht viel. Ich hatte immer gedacht, Abtreibung ist schlecht. Eventuell würde man im Notfall darauf zurückgreifen. Dies war ein Notfall!

**„Die Schuld legte sich schwer auf mich“**

Sollte ich mit jemandem darüber sprechen? Wenn ja, mit wem? Wer könnte mir guten Rat geben? Ich hatte keine Ahnung. Ich rief den Vater des Kindes an, sagte ihm Bescheid und fragte ihn, was nun zu tun sei. Er antwortete wohlwollend: „Es ist

geschädigen würde, weggeschickt. Aber eines war mir sofort danach klar: Mein Leben würde nie wieder so sein wie vorher. Ohne irgendeine religiöse Bildung wusste ich doch: Das war mein Kind gewesen. Und ich hatte ihm das Leben genommen.

Die Schuld legte sich schwer auf mich. Auch wenn es äußerlich niemand wahrnahm, so plagte ich mich innerlich endlos mit den vergangenen Ereignissen. Ich konnte nachts nicht schlafen. Ich konnte mich tagsüber nicht freuen. Ich versuchte damit abzuschließen, aber es gelang mir nicht. Immer wieder musste ich an mein Kind denken, das nicht mehr war. So sehr ich diesen Schritt im Nachhinein bereute, so grausam war die Erkenntnis, dass es kein Zurück

*Petra Plonner*

**G**laube kann nicht nur Berge versetzen, sondern auch Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturen, die tausende Kilometer voneinander entfernt leben, zu Freunden machen. So ist es mir dieser Tage mit Jyotsna Paul, einer strahlenden, herzlichen Inderin aus Neu-Delhi ergangen. Sie war von *Immanuel Vision* eingeladen worden, Zeugnis von ihrer Bekehrung zum Glauben zu geben. Die Zuhörer hat sie mit ihrer berührenden, eindringlichen, aber auch humorvollen Art im Bann gehalten. Beim Interview, einer gemeinsamen Wien-Erkundung und einem Kaffeetratsch in Heiligenkreuz wurden wir Freunde. Wie gesagt: ein gemeinsamer Glaube kennt keine Grenzen.

Geboren wurde Jyotsna 1964 in Neu-Delhi als zweites von drei Kindern. Der Vater ist Atheist aus einer Hindufamilie, die Mutter christlich-orthodox. Ihr Mann erlaubt ihr nicht, ihren Glauben zu leben oder gar an die Kinder weiterzugeben, obwohl er bei der Eheschließung zugestimmt hatte, getauft zu werden. Damals bekam er den Namen Paul. Trotzdem lehnt er jede Art von Glauben ab. Zu Hause gibt es keine Bilder von Jesus, dafür Büsten und Bilder von Marx und Lenin, denn der Vater – ein Angestellter der russischen Botschaft – ist aktiv engagiert in der kommunistischen Partei... In diesem atheistisch kommunistischen „Glauben“ werden die Kinder erzogen.

Finanziell geht es der Familie gut. Jyotsna ist eine erfolgreiche Schülerin, sportlich und athletisch: Bergsteigen, Klettern und Karate gehören zu ihren liebsten Sportarten. Alle diese Aktivitäten können aber die große Leere, die sie in sich fühlt, nicht füllen.

Nach der Schule studiert Jyotsna Mathematik. „In dieser Zeit hasste ich von allen Religionen den christlichen Glauben am meisten. Weil die Christen von einem einzigen Gott und Retter sprechen. Warum sollten alle anderen Religionen unrecht haben?“ Wie unglaublich überheblich von den Christen, findet sie. Und die Bibel könne wissenschaftlichen Untersuchungen nicht standhalten, sei daher total abzulehnen.

„Ich habe nach einem Sinn im Leben gesucht, den der Atheismus niemals geben kann.“ Das Leben erscheint ihr sinnlos, ohne

besondere Bedeutung. Nachdenklich meint sie: „Ich habe mir immer viele Fragen gestellt: Wozu wurde ich geboren? Wer bin ich eigentlich? Warum lieben meine Eltern meinen Bruder mehr als mich, warum ist das in unserer Gesellschaft so üblich?“

Im ersten College-Jahr tritt sie der kommunistischen Studentenbewegung bei. Nach außen hin ausgeglichen entwickelt sie doch gleichzeitig Depressionen und hat Selbstmordgedanken. Sie bekommt Antidepressiva. Zu ihren Depressionen gesellen sich starke Minderwertigkeitskomplexe.

„Früher schon,“ erzählt sie jetzt lachend, „haben mir Schulkolleginnen gesagt, ich sei hässlich, da meine Haut zu dunkel und meine Zähne zu groß seien. Daher sollte ich besser nicht lächeln.“ Und dabei: „So hübsch und schöne Zähne,“ denke ich – und sage es ihr auch.

Trotz all dem macht sie ihren Master in Mathematik. Eine Freundin, der sie von ihrem inneren Elend erzählt, erklärt ihr, ihre Depressionen, die Selbstmordgedanken kämen von ihren vergangenen Leben, ihrem schlechten Karma. Der Freundin gelingt es, sie in Richtung Buddhismus zu lenken. „Mit dem Buddhismus hatte ich keine Probleme. Da gibt es ja keinen Gott, nur das Karma und wie man das schlechte Karma überwinden kann, um Nirwana (das Verlöschen) zu erreichen.“

Man sagt ihr, sie müsse, um aus dem Zyklus von Tod und Wieder-

### 7 Jahre betet sie 2 Stunden täglich ihr Mantra

geburt, diesem immerwährenden Leidenszustand, herauszutreten, Mantras rezitieren. Da sie von den Depressionen wegkommen will, ist sie dazu bereit. So bekommt sie ein Mantra, das dem mächtigsten Sutra, dem Lotus Sutra zugeordnet ist. Es werde helfen, das eigene Leben und Schicksal selbst zu bestimmen, ihr auf den Weg der Leidfreiheit verhelfen – somit ein Bemühen, sich selbst zu erlösen.

Sie rezitiert also das Mantra, bei dem sie sich selbst sieben Jahre lang diesem Sutra aufopfert, jeweils eine Stunde in der Früh und eine am Abend in der Hoffnung dem Tod-Wiedergeburt-Zyklus zu entkommen und Frieden und Freude zu finden.



Jyotsna Paul: vom Kommunismus über den Buddhismus zum Christentum

## Atheistin wird Missionarin

Von Alexa Gaspari

Bei Jyotsna hat diese Selbsterlösung jedenfalls keinen Erfolg. Nach sieben Jahren Mantra ist sie weiterhin depressiv, einsam, hat Selbstmordgedanken, starke Migräneanfälle und keine Freude im Leben.

Eines Tages soll der Bruder getauft werden, um heiraten zu können. Der Priester erklärt, dann müssten auch die Schwestern getauft werden. Trotz großen Ärgers beim Vater schafft es die Mutter, alle drei Kinder taufen zu lassen. Jyotsna lässt dies der Mutter zuliebe über sich ergehen. Sie ist 27, als sie erstmals eine christliche Kirche betritt. Sofort spürt sie hier einen großen Frieden, wie sie ihn weder in Buddhistischen Tempeln noch bei der Moonsekte oder den Sikhs, wo sie auch hineingeschnuppert hatte, je gefühlt hat.

„So ging ich dann öfters sonntags in die orthodoxe Kirche. Beten konnte ich nicht, aber ich rezitierte dort meine Lotus Sutra,“ erzählt sie heiter. „Da ich gemäß buddhistischer Lehre jedes Jahr zehn Leute für den Buddhismus

gewinnen sollte, gab ich den Leuten in der Kirche buddhistische Literatur.“ In Christus sieht sie eine Art Buddha.

Eines Tages, im Jahr 1994, lädt eine Freundin sie zu einem Heilungsseminar von katholischen Priestern ein. Sie könnten dort Menschen heilen, heißt es. Lachend meint mein Gegenüber: „Ich hielt diese Person ein bisschen für verrückt. Warum sollte man zu einem Priester statt zu einem Arzt gehen, wenn man krank ist?“ Als die Freundin nicht locker lässt, geht sie dann schließlich doch mit.

Das mehrtägige Seminar findet auf einem Schulgelände statt: Rund 7.000 Menschen sind versammelt, lautes Halleluja. „Deren Gott ist taub, dachte ich, warum schreien sie so laut, sind die noch normal?“, so ihre erste Reaktion. Sie geht nach vorne, um zu sehen, was da so passiert. Bei der Predigt hört sie nicht zu, sondern schaut sich um. Am Abend ist Heilungsgebet. Es wird für die Kranken gebetet. Da heißt es etwa: „Drei Personen werden von

Rückenschmerzen befreit, sie sollen aufstehen.“ Drei Leute stehen auf und bestätigen das.

Jyotsna ist sicher: Das sind von den Priestern bezahlte Akteure. Es beweist gar nichts. Ganz vorne fällt ihr eine 50-jährige Frau mit einem roten Schal auf, die von ihren Begleitern jeden Tag im Rollstuhl hereingeführt wird. „Ich dachte mir: wenn der christliche Gott diese Frau, die nicht stehen kann, heilt, dann will ich an ihn glauben.“ Es vergehen zwei, drei Tage mit Gebeten, und Jyotsna kommt immer wieder, nur um zuzuschauen. Am vierten Tag, als wieder für die Heilung der Kranken gebetet wird, sagt plötzlich der Priester: „Jesus heilt gerade eine Frau, die im Rollstuhl sitzt und einen roten Schal trägt.“

Jyotsna dreht sich zur Frau im Rollstuhl um, und siehe: mit zitterigen Beinen steht sie auf, geht nach vorne, ergreift das Mikrofon und erklärt unter Tränen:

Leben übergeben.“

Endlich erlebt sie Frieden, den Frieden, den Jesus schenkt. Sie fügt hinzu: „Ich hatte nie wieder Migräne, nie wieder Depressionen, keine Selbstmordgedanken...“ Lächelnd ergänzt sie: „Auch keine Minderwertigkeitskomplexe mehr. Viel Freude kam seither in mein Leben.“ Sie fühlt sich richtig befreit.

Zunächst weiß sie aber nicht, wohin sie sich jetzt wenden soll. Die verschiedenen christlichen Glaubensrichtungen sind ihr ja fremd, sie sieht keinen Unterschied zwischen katholisch, protestantisch, orthodox, der Pfingstbewegung... An den Sonntagen sucht sie daher alle Gebäude mit einem Kreuz auf, weil sie hungrig nach Informationen über Jesus ist. Wer war Er? Was hat Er getan?

Im Parlament, wo sie damals arbeitet, trifft sie einen katholischen Freund. Als dieser ihre Verwirrung sieht, lädt er sie ein, in sei-

Aufnahme in die Kirche nachfragt, meinen, sie sollte noch warten. Sie sei ja schon Atheistin, Kommunistin, Buddhistin, in der Moonsekte, der Pfingstbewegung und der orthodoxen Kirche gewesen. Wer weiß, wie lange sie also katholisch bleiben werde?

„Das war ein Schock, am liebsten hätte ich geweint,“ erinnert sie sich. Doch ein Gebets- und Predigtteam der charismatischen Bewegung nimmt sie auf. Sie bekommt eine Bibel, einen Rosenkranz und lernt beten, anbeten –

### Erst nach fünf Jahren darf sie in die Kirche eintreten

und predigen. Mit diesem Team bereist sie den Norden Indiens und erlebt viele Wunder. Mit der Zeiterzählt auch sie nun den Menschen von der Liebe Gottes.

In Neu-Delhi gründet sie eine Gebetsgruppe für englischsprachige junge Menschen in der Kathedrale. Doch noch immer ist sie nicht Mitglied der katholischen Kirche, kann nicht zur Kommunion gehen. „Ich habe sehr darunter gelitten. Nach fünf Jahren hat mich der Priester, als ich nach der Messe die Kirche verlassen wollte, zurückgerufen und gemeint: ‚Du weißt über den Glauben und über die Kirche jetzt mehr als viele andere Katholiken und wolltest vor Jahren in die katholische Kirche eintreten, möchtest du es immer noch?‘ – Ja Vater, ja Vater! war meine begeisterte Antwort.“

Mit Bibel, Kerze und vielen Gebeten, die sie, zutiefst ergriffen, nachspricht, wird sie feierlich in die katholische Kirche aufgenommen. Sie würde das so gern jemandem erzählen, denn zu Hause darf sie das ja nicht. „Alle waren ja schon weggegangen, so habe ich mich zur Kirche gedreht und ihr glücklich zugerufen: ‚Ich bin katholisch, ich bin katholisch!‘“ Das war im Juli 1999. Heute noch hat sie Tränen in den Augen, als sie mir vom „glücklichsten Tag ihres Lebens“ erzählt.

Durch ihren veränderten Lebensstil verliert sie etliche Freunde, gewinnt aber dafür viele andere dazu. „Am Sonntag Vormittag bin ich ja nicht mehr auf Felsen herumgeklettert,“ lächelt sie

Nachdem sie vier Jahre im Parlament Anfragen redigiert hatte, macht sie sich selbständig und arbeitet im Software-Bereich, wo es

wieder um Datenverarbeitung geht. Auch jetzt ist sie freiberuflich in dieser Branche tätig. Das ermöglicht ihr, dem Ruf Gottes zu folgen, in der Verkündigung zu wirken.

Eines Tages fragt Gott sie: „Bist du bereit, den bitteren Kelch zu trinken.“ Zunächst sträubt sie sich, ist dann aber bereit. Gott wise besser, was für sie gut sei. Bald darauf stürzt ihre Mutter und zieht sich einen komplizierten Bruch zu. Kaum operiert und geheilt, stürzt sie wieder und dann ein drittes Mal. Schließlich stellt sich heraus: Sie hat Tuberkulose. Dann kommt Krebs dazu. 12 Jahre pflegt Jyotsna die Mutter und schläft kaum eine Nacht durch. Bei den Spitalsaufenthalten begleitet sie die Mutter.

Bewundernswert, denke ich, ein wunderbares Zeugnis für unsere Zeit. „Gute“ Freunde raten ihr, sie solle sich um sich selbst kümmern, anderen die Pflege der Mutter überlassen. Andere wiederum meinen, sie solle ihrem Ruf, das Wort Gottes zu verkünden, folgen. Ihnen antwortet sie: „Predigen und Gott loben können auch andere, meine Mutter kann nur ich pflegen.“

Sie erklärt mir: „Niemals hätte ich meine Mutter jemand anderem überlassen. Sie hat mich doch alles gelehrt: gehen, sprechen, lesen... Immer war sie für mich da, da kann ich sie doch nicht, wenn es ihr schlecht geht, in fremde Hände übergeben...“ Sie ist gewiss, das Richtige getan zu haben, denn in all der Zeit spürt sie: „Jesus ist bei mir und stärkt mich. In diesen Jahren habe ich mehr erfahren, als ich in einem Exerzitenhaus hätte lernen können.“

Eines Tages sagt der Vater: „Wenn ich sehe, wie du deine Mutter pflegst, weiß ich, dass jemand bei dir ist, den ich nicht sehen kann, der dir Kraft gibt. Allein könntest du das nicht, ohne zu jammern.“ Sie erklärt: „Er, der Atheist, hatte indirekt die Existenz Gottes erkannt, ohne ihn zu benennen.“ Vor ein paar Jahren hat er übrigens seine Tochter zu Ostern zu einem christlichen Zentrum begleitet. Dort findet ein Kreuzweg statt. Unter einem Baum stehend schaut der Vater unbeteiligt zu. Da ruft ihn ein Kreuzträger zu sich und legt ihm das Kreuz auf die Schulter. Ohne zu wissen, wie ihm geschieht,

Fortsetzung auf Seite 16

dhismus zur Freiheit der Kinder Gottes in Jesus

# ssionarin Christi

„Ich bin eine Hindu, sitze seit 25 Jahren im Rollstuhl, konnte nicht gehen. Ich war bei allen heiligen Strömen Indiens, habe meine Beine darin gebadet, wurde aber nicht geheilt. Jetzt, als der Vater gebetet hat, habe ich wie elektrische Ströme in meinen Beine gespürt. Ich kann wieder gehen, Jesus hat mich geheilt.“

„Als ich das sah, hatte ich richtig Angst. Was ist da passiert? Ich fing an zu weinen, fiel auf die

### Ein Glaubensseminar mit 7.000 Teilnehmern

Knie. Das war das eine Wunder. Ein zweites großes Wunder geschah in meinem Herzen: Gott nahm mein Herz aus Stein und gab mir ein Herz aus Fleisch. Ich schluchzte: ‚Jesus ich glaube, dass du der Retter bist, nicht nur der Christen, sondern der ganzen Welt, aller Menschen.‘ Die Frau war ja eine Hindu, und Er hat sie geheilt. Jesus hatte mich ernst genommen. So habe ich Ihm mein

ne katholische Kirche zu kommen. Als sie eines Sonntags die Kirche betritt, wird gerade ein Marienlied gesungen, und es fällt ihr ein, dass manchmal ihre verstorbene Großmutter mütterlicherseits dieses Lied gesungen hatte. Sie hatte auch, am Bett der Enkelin sitzend, für deren Bekehrung und Taufe gebetet. „Das hat mich damals geärgert, heute denke ich aber, dass es ihre Gebete waren, die dazu führten, dass ich, als ich da in der Kirche dieses Lied hörte, innerlich zerschmolzen bin. Da stand ich nun bei einem Pfeiler in der katholischen Kirche und weinte: Ich wusste, das war es, was ich gesucht hatte. Die Muttergottes hatte mich nach Hause geholt. Nun wollte ich Teil dieser Kirche werden.“

Das war aber gar nicht so einfach. Zu Hause kann sie mit niemanden darüber reden, dader Vater religiöse Gespräche streng verboten hatte. Für die Mutter die ja orthodox war, hätte das auch nach Verrat ausgesehen. Die Priester, bei denen sie wegen einer

Fortsetzung von Seite 15

trägt der Vater das Kreuz zur nächsten Station. Besorgt traut die Tochter sich nichts zu sagen, der Vater aber meint, es sei eine schöne Erfahrung gewesen.

Seit Jahren kümmert sie sich nun um den Vater, der allein und hilfsbedürftig ist. Er ist zwar noch nicht, wie sie meint, Christ geworden, lehnt aber christliche Bilder nicht mehr ab. Wenn sie sonntags nicht rechtzeitig fertig für die Messe ist, mahnt er sie aufzubrechen. Nun, da sie auf Reisen ist, ist er für diese Zeit in einem christlichen Pensionistenheim untergebracht, „fühlt sich dort sehr wohl, hat sich mit einem Priester angefreundet und sitzt bei der Messe dabei“, wie sie lachend erzählt. „Gott hat sicher noch einen Plan mit meinem Vater.“

Plötzlich unterbricht sie sich, und ich bin sehr gerührt, als sie sagt: „Jetzt habe ich ganz auf das Mikrofon vergessen. Es ist mir, als würde ich mein Herz mit dir teilen.“

Und dann erzählt sie, viele hätten ihr 2007, nach dem Tod der Mutter, geraten zu heiraten. Sie aber wollte „lieber die Schriften studieren, in der Sprache, die der Hl. Paulus gesprochen hat, lesen, was er geschrieben hat. Daher begann ich Theologie zu studieren.“ Sie bekommt, Gott sei Dank, ein Stipendium, macht den Bachelor und anschließend den Master in Bibelwissenschaften.

Wichtig für sie ist ihre Gebetsgruppe „Lebendiges Wasser“ in Neu-Delhi. Über deren Bedeutung erzählt sie bei den Exerzitien: „Wenn wir im Glauben standhaft bleiben, dieses Feuer am Leben erhalten wollen, brauchen wir eine Gemeinschaft. Ein Beispiel zum Vergleich: Einen einzelnen Stab kann man leicht brechen, drei schon schwerer, zehn oder 20, die miteinander verbunden sind, gar nicht mehr. Allein auf sich gestellt im Glauben stark zu bleiben, ist schwer, vor allem in diesen Tagen in Indien, wo Christen verfolgt werden. Deswegen bin ich Teil einer Gebetsgruppe.“

Und sie setzt fort: „Wenn du in Indien Christ wirst, verlierst du deine Freunde und sehr oft deine Familie. In dieser Zeit brauchst du eine Gemeinschaft. Auch die Urkirche hat so funktioniert. Sie haben um Kühnheit und Mut miteinander gebetet, um die Wahrheit, um Jesus, verkünden zu kön-

nen. Dann konnte Gott Zeichen und Wunder durch sie tun und ihnen immer mehr Menschen zuführen. Das ist auch meine und unser aller Berufung, den anderen das Evangelium zu verkünden. Die Verpflichtung, den Glauben weiterzugeben, ist nicht an das Alter gebunden. Niemand ist zu alt oder zu jung dazu.“

In Indien ist das nicht ungefährlich. Denn in letzter Zeit wurden dort viele Kirchen niedergebrannt. Auch eine in ihrer Nachbarschaft wurde in Schutt und Asche gelegt. In Orissa, einem Staat im Osten Indiens, so höre



Alexa & Jyotsna: Pause in Heiligenkreuz

ich, sei die Christenverfolgung am heftigsten. Die jetzige Regierung möchte aus Indien einen reinen Hindustaat machen, und die Christen stehen da im Weg. Sie brauchen daher dringend unser Gebet!

Und dabei ist Indien ein fruchtbarer Boden für die Mission. Jyotsna illustriert das an einem Erlebnis: Eines Tages kommt ein 18-jähriger junger Mann, ein Hindu, in die Kirche und schaut sich die Stationen des Kreuzwegs an. Er fragt Jyotsna, die gerade in der Kirche ist, warum unser Gott so viel leiden, warum er das schwere Kreuz tragen musste und am Kreuz bluten. Sie erklärt ihm, Er habe es für seine und ihre Sünden getan. Das schockiert den Jugendlichen: Ein Gott, der sich um die Sünden eines Hindu kümmert und für ihn Leid auf sich nimmt!?

„Ich habe ihm mehr über Jesus erzählt und der junge Mann war zu Tränen gerührt. Er ist wenig später dem Gebetskreis beigetre-

ten und wurde schließlich getauft.“ Jyotsna wird seine Taufpatin.

Er hat sich dann, wie sie erzählt, sehr für den Glauben eingesetzt, wurde deswegen immer wieder bedroht und schließlich unter ungeklärten Umständen mit 27 Jahren ermordet! Wir hier im Westen hätten doch dieses Problem nicht, meint sie. Wir könnten unseren Glauben in aller Freiheit leben und sollten ihn daher den anderen verkünden. „Habt keine Angst“, ruft sie bei ihrem Zeugnis den Zuhörern zu.

Sie ist eine Fundgrube, wenn es um Berichte von den Großtaten Gottes in unseren Tagen geht. So erzählt sie von einer Evangelisationschule in Neu-Delhi: Dort lernen junge Leute, anderen, die noch nie etwas von Jesus gehört haben, von Ihm zu erzählen. Sie werden dann zu zweit ausgesandt, um zu predigen und für die Kranken zu beten.

Und da geschah einmal Folgendes: Bei einer Bushaltestelle lag ein Mann am Boden,

neben ihm eine Krücke. So wartete er auf den Bus. „Haben Sie zwei Minuten Zeit?“, fragen ihn zwei der jugendlichen Missionare. „Wir möchten Ihnen etwas Wichtiges erzählen.“ Und sie erzählen ihm von Jesus.

Der Mann staunt, als er von einem Gott hört, der für uns am Kreuz gestorben ist und der ihn liebt und der heilen möchte – auch heute. Die beiden jungen Leute beten für ihn, der Mann spricht die Gebete nach. Schon nach wenigen Minuten spürt er, wie Kraft in seine Beine kommt – er steht ohne Krücken auf und kann gehen.

„Die beiden jungen Leute sind ganz einfache Mitglieder einer Gebetsgruppe, es ist der Herr, es ist das Evangelium, die so machtvoll sind,“ erklärt sie mit größter Selbstverständlichkeit. „Gott wartet jeden Tag auf jeden von uns, damit Er Wunder wirken kann. Nehmt das nicht auf die leichte Schulter,“ ruft sie den Anwesenden abschließend zu.

Francesco Forgione wurde 1887 in Pietrelcina, einem süditalienischen Marktflecken geboren. Bereits in sehr jungem Alter wurde ihm die Gnade häufiger Visionen der seligsten Jungfrau zuteil. Auch der Teufel erschien ihm, oft in der Nacht, in schrecklichen Gestalten. Bereits in seinem neunten Lebensjahr betrat er sozusagen einen Kreis schwerer Krankheiten, die erst bei seinem Tod aufhörten. Trotzdem wurde er mit 16 in den Kapuzinerorden aufgenommen und legte seine Gelübde unter dem Namen Bruder Pio ab.

Doch die Gesundheit des jungen Mönches besserte sich nicht: Der linke Lungenflügel war schwer geschädigt; seine Fieberschübe brachten die Thermometer zum Platzen! In der Hoffnung, dass ein milderes Klima der Heilung dieser unerklärlichen Krankheit dienlich ist, ließ man ihn mehrfach das Kloster wechseln, dann kehrte er zwischen 1910 und 1916 nach Pietrelcina zu seiner Familie zurück.

Am 10. August 1910 wurde er trotz allem zum Priester geweiht: „Wie war ich glücklich an diesem Tag,“ sagte er später. „Mein Herz brannte vor Liebe zu Jesus... Ich begann, das Paradies zu schmecken.“ Im Juli 1916 gelang es ihm schließlich, sich im Kloster San Giovanni Rotondo in Apulien niederzulassen.

Im September 1918 empfing er im Alter von 31 Jahren die Gnade der Stigmatisation: Er bekam blutende Wunden an den Händen, den Füßen und an der Seite, die denen des gekreuzigten Jesus entsprachen. Von da an verlor er 50 Jahre lang täglich etwa so viel wie ein Glas Blut. „Er wies nicht nur Flecken auf,“ wie einer seiner Mitbrüder bezeugt, „sondern wirkliche Wunden, die durch seine Hände und Füße gingen.“ Diese Wunden verursachten eine andauernde körperliche Schwäche.

Seine Vorgesetzten zogen namhafte Ärzte zu Rate, um die Wundmale zu untersuchen. Die Spezialisten bestätigten die Echtheit der Verletzungen. Manche führten sie auf eine magnetische Kraft, andere auf Autosuggestion, andere auf „physiologisch-pathologische Zusammenhänge“ zurück; doch viele gaben zu, dass die Ursache dieser Wunden der medizinischen Wissenschaft entging.

Anfang Mai 1919 wurde ein



Mädchen plötzlich geheilt, nachdem ihr P. Pio erschienen war. Am 28. Mai ließ sich ein junger Soldat, der im Krieg verletzt und von den Ärzten für unheilbar erklärt worden war, zu P. Pio transportieren, der ihn segnete: Er war augenblicklich völlig geheilt. Diese zwei Wunder, von denen auch in der Presse berichtet wurde, rührten die Massen: Ab da kamen täglich bis zu 500 Pilger oder Neugierige nach San Giovanni Rotondo.

Es wurde das Gerücht verbreit-

Mitunter widmete er 15 bis 17 Stunden täglich dem Anhören der Pönitenten. Sein Beichtstuhl war mehr eine Seelenklinik denn ein Richter- oder ein Lehrstuhl. Die Beichtenden wurden von ihm in unterschiedlicher Weise begrüßt. Dem einen streckte er mit überschäumender Freude die Arme entgegen, anderen verpasste er Vorwürfe; er ermahnte und bedrängte sie sogar. Streng fiel sein Urteil über die Sünden gegen die Reinheit und gegen die Gesetze

Pio aus dem Gebet. Trotz seiner durch die fünf Wundmale verursachten Schmerzen betete er viel. Jeden Tag widmete er sich vier Stunden lang religiösen Betrachtungen. Er betete mit dem Seufzen seines Herzens, mit Stoßgebeten (kurzen Gebeten, die wie Pfeile zum Himmel geschleudert werden), vor allem aber mit seinem Rosenkranz. Man hörte ihn oft sagen: „Geht zur Madonna, lasset sie geliebt werden! Betet immer den Rosenkranz. Betet ihn richtig! Betet ihn so oft, wie ihr könnt! ... Das Gebet bezwingt das Herz Gottes, es erwirkt die notwendigen Gnadengaben!“

Der Höhepunkt des Tages und des Betens von P. Pio war die Zelebrierung des heiligen Messopfers. Die Messe von P. Pio konnte anderthalb bis zwei Stunden dauern. Ein französischer Botschafter beim Heiligen Stuhl, der einer dieser Messen beiwohnen durfte, schrieb: „Nie in meinem Leben habe ich eine so erschütternde Messe erlebt. ... Als die

Glocke zur Elevation der Hostie und dann des Kelches erklang, erstarrte P. Pio in Betrachtung. Für wie lange Zeit? ... Zehn, zwölf Minuten, vielleicht mehr...»

P. Pio betete nicht nur viel, er brachte auch andere zum Beten. Die von ihm ins Leben gerufenen Gebetsgruppen verbreiteten sich in der ganzen Welt. Zu seinem 80. Geburtstag entsandten mehr als tausend dieser Gruppen Vertreter nach San Giovanni Rotondo.

Der apostolische Eifer des jungen Kapuziners rief Widerstand hervor. Einem Teil der örtlichen Geistlichkeit missfiel die plötzliche Berühmtheit des Stigmatisierten, der Zustrom der Pilger und die reichlich fließenden Almosen für sein Kloster. Der Ortsbischof, dessen Ruf schlecht war, ließ von Priestern und Gläubigen eine Anzeige über angebliche Skandale im Kloster San Giovanni Rotondo unterschreiben und leitete einen langen, in Rom geführten gerichtlichen Prozess ein.

Als Folge der schweren Verleumdungen wurden ab Juni 1922 strenge Maßnahmen gegen P. Pio verfügt: Verbot jeglicher geistlicher Korrespondenz, selbst mit seinen Beichtvätern; Verbot öffentlicher Messfeiern; Verlegung des Paters in ein anderes Kloster. Tatsächlich konnten die letzten

beiden Verfügungen wegen des heftigen Widerstandes der örtlichen Bevölkerung nicht durchgesetzt werden. 1931 gipfelte die Verfolgung darin, dass ihm die Ausübung jeden Amtes untersagt wurde, mit Ausnahme privater Messfeiern. Diese schmerzliche Situation dauerte zwei Jahre, danach erhielt der Padre alle priesterlichen Befugnisse wieder (Juli 1933).

„Nach dem Sündenfall,“ sagte P. Pio, „wurde das Leiden zum Hilfsinstrument der Schöpfung; es ist der mächtigste Hebel zur Wiederaufrichtung der Welt; es ist der rechte Arm der Liebe, die unsere Wiederherstellung erreichen will.“ Da er jedoch Schmerz und Krankheit aus eigener Erfahrung kannte, war er bemüht, sie bei anderen zu lindern. Zu diesem Zweck fasste P. Pio die Errichtung eines Krankenhauses in San Giovanni Rotondo ins Auge. 1947

wurde mit dem Bau der Casa Sollievo della Sofferenza (des Hauses zur Linderung des Leidens) begonnen, eines der modernsten Krankenhäuser Italiens.

Dieses Werk führte allerdings zu einer erneuten Verfolgung des Padre, der auf Grund einer ausdrücklichen Dispens vom Armutsgelübde durch Papst Pius XII. Besitzer des Krankenhauses wurde. Denn mehrere Diözesanverwaltungen und religiöse Einrichtungen Italiens waren in eine Finanzaffäre verstrickt und hatten hohe Geldverluste und da versuchten einige Kapuzinerpatres und andere Kleriker, sich an den finanziellen Reserven des P. Pio schadlos zu halten. Drohungen und Pressekampagnen sollten den Padre sowie die Führung der Casa in Verruf bringen.

Um das Werk des Krankenhauses vor aller Begehrlichkeit zu schützen, ersuchte der Heilige Stuhl 1961 den Padre, das Ganze ihm zu vermachen, was dieser mit beispielhaftem Gehorsam auch tat. Dennoch wurde er immer noch wie ein „Verdächtiger in Halbfreiheit“ behandelt, bis Papst Paul VI. zu Beginn des Jahres 1964 ihm die völlige Freiheit zur Ausübung seines Priesteramtes wieder verlieh.

Bei all diesem Ärger übte P. Pio heldenhaft beständigen Gehorsam. „Den Vorgesetzten gehorchen, heißt Gott gehorchen,“

Fortsetzung Seite 18

## Der heilige P. Pio

### Botschaft an uns

Von Dom Antoine-Marie OSB

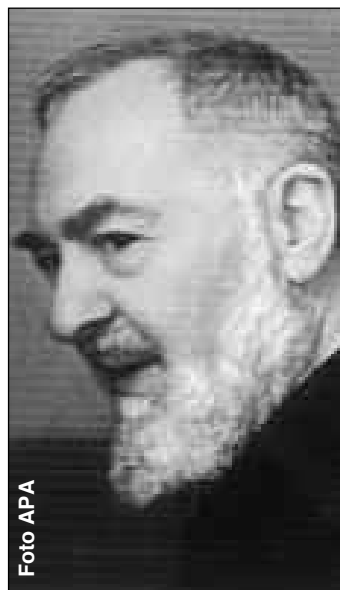


Foto APA

tet, dass P. Pio im Inneren der Seele lesen könne. Und wirklich, das kam häufig vor. Die hübsche und reiche Luisa V., die aus reiner Neugier nach San Giovanni Rotondo gekommen war, fühlte sich gleich nach ihrer Ankunft von einem solchen Schmerz wegen ihrer Sünden übermannt, dass sie mitten in der Kirche in Tränen ausbrach. Der Padre ging zu ihr und sagte: „Beruhigen Sie sich, mein Kind, die Barmherzigkeit kennt keine Grenzen, das Blut Christi wäscht alle Verbrechen der Welt hinweg.“ Luisa V. hatte seit ihrer Kindheit nicht mehr gebeichtet.

P. Pio kam ihr bei der Aufzählung der Sünden zu Hilfe und sagte dann: „Erinnern Sie sich an nichts weiter?“ Luisa erzitterte beim Gedanken an eine schwere Sünde, die sie nicht zu bekennen wagte. P. Pio wartete und bewegte still die Lippen... Sie fasste sich schließlich: „Es bleibt noch dieses, mein Vater.“ – „Gott sei gelobt! Ich erteile Ihnen die Absolution, meine Tochter...“

der Weitergabe des Lebens aus; er vergab sie nicht, bevor er sich nicht von der festen Absicht des Beichtenden überzeugt hatte, und manch einer musste Monate der Bewährung hinter sich bringen, bevor er die Absolution erhielt. P. Pio unterstrich so die Bedeutung der Reue und des festen Vorsatzes zur Besserung vor dem Empfang des Sakraments der Buße.

Es kam vor, dass der Pater das Beichtkind noch vor dem Ende wegschickte: „Hinaus! Geh fort! Ich will dich nicht wiedersehen, bevor...“ Er wusste, dass das

„Fortschicken“ eine heilsame Maßnahme war, die den Sünder erschütterte, zum Weinen brachte und ihn zu einem Anlauf zur Umkehr zwang. Einem Mitbruder bekannte er, nachdem er einen schlecht vorbereiteten Pönitenten wegschickt hatte: „Wenn ich aber nicht so handle, würden sich so viele nicht zu Gott bekehren!“

Die übernatürliche Kraft, das Böse zu bekämpfen, schöpfte P.

#### Reue und Vorsatz waren P. Pio besonders wichtig

#### Pressekampagnen sollten P. Pio in Verruf bringen

Fortsetzung von Seite 17

sam. „Den Vorgesetzten gehorchen, heißt Gott gehorchen.“ pflegte er zu sagen.

Für P. Pio waren die Liebe zu Christus und die Liebe zur Kirche untrennbar. In der Kirche sah er eine Mutter, die trotz der Schwächen ihrer Kinder immer geliebt werden muss. Sein Herz bebte vor Liebe für den Stellvertreter Christi, wie ein kurz vor seinem Tod an Papst Paul VI. gesandter Brief zeigt: „Ich weiß, dass Ihr Herz in diesen Tagen viel leidet... Ich biete Ihnen mein Gebet und mein tägliches Leiden an..., damit der Herr Sie durch seine Gnade trösten möge und Sie den geraden und schweren Weg weitergehen können, indem Sie die ewige Wahrheit verteidigen... Ich danke Ihnen auch für die klaren und entschiedenen Worte, die Sie insbesondere in der letzten Enzyklika *Humanae vitae* gesprochen haben, und ich bekenne erneut meinen Glauben und unbedingten Gehorsam Ihren erleuchteten Weisungen gegenüber.“

P. Pio erfüllte bis zum Schluss seine Mission als Beichtvater und Opfer. Im Jahre 1967 nahm er etwa 70 Personen täglich die Beichte ab. Unter seiner Ausstrahlung gab es immer mehr Wunder, Prophetien, Bekehrungen und religiöse Berufungen. Doch sein eigenes spirituelles Leben spielte sich in der „Nacht des Glaubens“ ab. „Ich weiß nicht, ob ich richtig oder falsch handle,“ gestand er. „Und das überall, in allem, am Altar, im Beichtstuhl, überall... Ich überlasse Jesus Christus die Sorge, darüber nachzudenken.“

Und in einem Brief heißt es: „Ich sage euch, liebt eure Zerstörung. Das besteht darin, in den Zeiten der Finsternis und der Ohnmacht demütig, heiter, sanft und vertrauensvoll zu bleiben; das besteht darin, euch nicht zu sorgen, sondern euer Kreuz und eure Ungewissheiten bereitwillig auf euch zu nehmen – ich sage nicht freudig, sondern entschlossen und standhaft.“ Doch über all seine Belastungen hinweg war P. Pio im Grunde zufrieden, glücklich und fröhlich: Darin liegt das christliche Geheimnis.

P. Pio starb sanft am 23. September 1968 in seinem Kloster San Giovanni Rotondo.

**Dom Antoine Marie osb**

Der Autor ist Abt von Saint-Joseph-de-Clairval, sein Beitrag ist nachzulesen auf: [www.clairval.com](http://www.clairval.com)

**Was hat Gott mit mir vor? Was ist meine Berufung? Eine Frage, die sich eigentlich jeder stellen sollte, besonders jene aber, die der Herr als Priester beruft. Im Folgenden das Zeugnis eines Priesters über seine Berufung.**

Jesus an die erste Stelle im Leben setzen zu wollen, bedeutet vor allem, das Vertrauen zu haben, dass mir dann nichts fehlen wird, wenn ich dies tue. Das gilt für die großen Entscheidungen meines Lebens. Wenn ich etwa sage: „Herr, zeige mir, wenn Du mich gerufen hast, Dir mein Leben zu schenken als Gottgeweihter oder als Priester!“ Es gilt aber genauso auch für die kleinen Entscheidungen des jeweiligen Tages: Jesus an die erste Stelle, als oberste Priorität zu setzen und alles andere Ihm unter- oder auf Ihn hin zu ordnen.

Schließlich sagt Jesus: „Wenn du dich für mich entscheiden willst, dann sollst du dein eigenes Leben gering achten.“ Das ist sehr anspruchsvoll. Es ist ja völlig normal, dass man sein Leben aufbauen, Erfolg haben will – im Job, in seinen Beziehungen, auf dem Weg zur Heiligkeit. Ich will ja wachsen. Und es ist gut, das zu wollen. Aber Jesus sagt: „Wenn du einen Turm bauen willst, dann schau zuerst, ob du auch die Mittel dafür hast. Und wenn du in einen Kampf gehen willst, schau zuerst, ob deine Kräfte ausreichen.“

Ich persönlich habe vor 20 Jahren die Entscheidung für ein zölibatäres Leben als Priester getroffen. Ich erinnere mich noch sehr



**Martin Sinnhuber, Missionar der Barmherzigkeit**

gut an den Moment, an dem ich gemerkt habe: Meine Kräfte reichen da nicht aus. Ich habe nicht die Mittel, um ein Leben lang so zu leben und dabei nicht einzugehen. Ich war damals in meinem vierten Studienjahr und bereit, das Priesterseminar zu verlassen, um etwas anderes mit meinem Theologiestudium anzufangen.

Vor den großen Sommerferien habe ich Jesus das im Gebet gesagt: „Ich glaube, ich kann das

nicht. Wenn Du mich dennoch auf diesem Weg haben willst, dann musst Du mir das klar zeigen. Ich gebe Dir drei Chancen dafür: Ich mache Exerzitien in diesem Sommer, weiters ein Praktikum in einer Pfarre und als Drittes spreche ich mit jemandem, der mich schon viele Jahre lang kennt und gut begleitet hat.“

Dieser dritte Punkt war dann zeitlich gesehen der erste Schritt. Ich habe mit diesem Mann – er war verheiratet – gesprochen und ihm die Situation so hingeworfen, wie sie für mich war. Er hat

sich das angehört und einen Satz gesagt, der sich mir tief eingebraunt hat: „Wenn der Herr dich ruft, Priester zu werden, wird Er einen Weg finden, wie du darin glücklich wirst. Er wird Dir helfen. Darauf kannst du vertrauen.“

Gar kein so besonderer Satz, aber er hat in diesem Moment einen Knoten in mir gelöst. Ich habe Mut gefasst: Ja, wenn es Gott will, wird es möglich sein. Im Grunde genommen gab mir die-

### Das Geschenk der Berufung zum Priester attraktiv darstellen

Dieses Zeugnis von Martin Sinnhuber ist ein Auszug aus einem der Videoprojekte der Initiative „priesterforum.net“, das von Priestern und Seminaristen betreut wird. Die Initiative will Priester, aber vor allem auch junge Menschen auf der Suche nach ihrer Berufung ansprechen. „Das Priestertum ist Geschenk – ein unendlich wertvolles Geschenk an den Menschen, der die Berufung dazu in sich spürt“ (Direktor Martin Leitner).

Über dieses Geschenk will sich „priesterforum.net“ freuen und es in all seinen Dimensionen und in all seiner Vielfalt auch schät-

zen. Daher bemüht sich die Initiative Priesterforum.net um wertvolle Beiträge rund um das Thema Priestertum, Berufung und Gebet für Priester. In Zusammenarbeit von Priesterforum.net und „Studio 1133“ wurden viele Referenten eingeladen, um über ihre Berufung und das Priestertum zu sprechen. Auch Studenten und Ehepaare wurden interviewt, die auf ihre Weise das Thema zur Sprache brachten und von unterschiedlichen Ansichten Zeugnis gaben. Auf der Homepage (priesterforum.net) wurden unterschiedlichste Beiträge zum Thema Berufung gesammelt und so bietet

diese Plattform heute einen reichen Schatz zur eigenen Berufungsfindung und zur Stärkung des Priestertums.

Manche Videos kommen sehr gut an und werden in nur wenigen Tagen über 5000 mal gesehen. Ziel der Initiative ist es, das Thema Berufung und Priestertum für viele junge Leute zu eröffnen, die auf ihrem eigenen Weg der Berufung sind und Stärkung suchen. Daher werden Kooperationen mit Diözesen und Priesterseminaren gesucht, wo die Berufung zum Priester medial noch mehr verkündet werden darf.

**Rupert Santner**

n Berufung

# geben – wächen

ser Mann zu verstehen: Wenn Du Christus mit ganzem Herzen wählen willst, dann musst du deine eigenen Gedanken von dem, was dir möglich scheint, aufgeben – deine eigenen Pläne, deine Sicherheiten – weil du siehst, dass dieser Ruf größer ist und dich völlig übersteigt.

Genau das sagt Jesus in der Bibelstelle im Lukas-Evangelium: Keiner kann mein Jünger sein, der nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.

Das ist erstaunlich. Denn nach den Beispielen, die er davor genannt hat – vom Turmbau und vom In-den-Kampf-Ziehen – hätte man glauben können, dass Er sagt: „Niemand kann mein Jünger sein, der sich nicht vorher gründlich die Frage gestellt hat, ob er die Mittel und Kräfte dazu hat, mir ein ganzes Leben lang zu folgen.“ Das wäre eigentlich die logische Schlussfolgerung dieser Beispiele gewesen.

Genau das sagt Jesus nicht.

Sich für Christus zu entscheiden, bedeutet nicht, sich eine selbst gebastelte Heiligkeit mit den eigenen Kräften, den eigenen Mitteln aufzubauen. Das kann nur scheitern. Es heißt vielmehr, sich mehr und mehr von sich selbst zu lösen und Ihm gehören zu wollen – mit meinen Sehnsüchten, meinen Erfolgen, mit meinem Scheitern, mit meinem brennenden Herzen, aber auch mit meiner Lauheit – ganz in Wahrheit Ihm zu gehören, sogar mit meiner Sünde. Durch die Erfahrung unserer eigenen Sünde geht es darum, uns von uns selbst und von unseren falschen Bildern von uns selbst zu lösen. Darin erfahre ich jedes Mal, dass ich wirklich weder die Mittel noch die Kraft habe – aber ich kann mich Ihm überlassen. Alles Ihm hinlegen und darauf vertrauen, dass Er mich so für den Aufbau Seines Reiches brauchen kann.

**Martin Sinnhuber**

*Martin Sinnhuber ist als Priester Mitglied der Gemeinschaft Emmanuel. Auszug aus seinem Video-Zeugnis auf Priesterforum.net – siehe Kasten unterhalb.*

## Ankündigungen

### Seminar für Paare

„Es ist Zeit für ein Gespräch“ – Seminar für Braut- und Ehepaare, um das Große im anderen zu entdecken mit Ehepaar Heidi & Kurt Reinbacher. Das Seminar gilt auch als Ehevorbereitung.

**Zeit:** 23 bis 27. Oktober

**Ort:** Exerzitenhaus Michaelbeuern

**Info&Anmeldung:** Kurt Reinbacher, Referat f. Ehe und Familie, Dreifaltigkeitstr. 12. A-5020 Salzburg, Tel: 0662 879613 11, kurt.reinbacher@familie.kirchen.net

### Marsch fürs Leben

**Zeit:** am 24.11. um 13 Uhr

**Ort:** Stephansplatz, Wien, zuvor Hl. Messe um 12 Uhr mit Weihbischof Turnovszky im Dom

### Filmvorträge

**Thema:** Hl. Johannes Maria Vianney – Pfarrer von Ars

**Zeit:** 27. und 28. Okt. um 16 Uhr

**Thema:** Christsein in islamischen Ländern war noch nie so gefährlich wie heute!

**Zeit:** 17. u. 18. Nov. um 16 Uhr

**Ort:** Schloss Hetzendorf, Mariensaal, Hetzendorferstr. 79, 1120 Wien

### Kongress

Jubiläumskongress 50 Jahre Humanae vitae – Ein Zeichen des Widerspruchs

**Zeit:** 12.-14. Okt. 2018

**Ort:** Residenz zu Salzburg

**Anmeldung:** bis 30.9. bei Europ. Ärzteaktion, Vordertullnberg 299, A-5580 Tamsweg, kongress.eu-ae.com

### Einkehrwochenende

„Die Muttergottes ist eine Abkürzung zu Gott“, mit Kaplan Norbert Purrer

**Zeit:** 4. bis 6. Oktober

**Ort:** Foyer de Charité „Haus am Sonntagberg“

„Wie groß ist die Macht des Gebets“, Exerziten mit Kaplan Norbert Purrer

**Zeit:** 19. bis 22. November

**Ort:** Seminarhaus St. Klara, Vöcklabruck

**Anmeldung:** 07672 27732 -280

### Einkehrtag

„Das Gebet der Mutter Teresa“ – Einkehrtag mit P. Leo Maasburg

**Zeit:** 27. Oktober, 9 bis 18 Uhr

**Ort:** Kloster Hartberg, Kernstockplatz 1, 8230 Hartberg

### Heilungsgebet

„Komm, so wie du bist, denn das Haus des Vaters ist voller Freude“. Einzelgespräche, Beichtgelegenheit, Fürbittgebet, Salbung mit hl. Öl, Segen... mit Br. Marek Krol OFM Cap und Team

**Zeit:** 13. Okt., 10. November, 14:30 Uhr

**Ort:** Kapuzinerkirche, Bahngasse 3, 2700 Wr. Neustadt

**Info:** www.kapuziner.at

### Fatimatag

**Zeit:** 12. Oktober

**Ort:** Pfarrkirche, A-4904 Atzbach, Am Ortsplatz 1

**Ablauf:** 18.30 Uhr: Anbetung und Beichtgelegenheit, 19.15 Uhr Krankensegen u. Eucharistischer Segen, 19.30 Uhr Abendgottesdienst mit Festpredigt und Weihe an das Heiligste Herz Jesu und an das Unbefleckte Herz Mariens, Lichterprozession mit der Fatima-Madonna, danach Anbetung bis 24 Uhr

### Impulstag für Paare

Dem Partner einen Tag schenken, um wieder gut ins Gespräch zu kommen, über Wünsche, die Liebe zueinander, über Gott... Referent: Dr. Helmut Prader

**Zeit:** 1. Dez. 9:30 bis 16:30 Uhr

**Ort:** Pfarrhof, Hollenstein 5

**Anmeldung:** bef@kirche.at, Tel: 02742 324 3345

### Monatliche Treffen

Solitude Myriam: Treffen für Menschen in Scheidung, Einsamkeit, Wiederverheiratung, Witwenschaft

**Zeit:** 7. Okt., 4. Nov., 14-17 Uhr

**Ort:** Barmherzige Schwestern, Salzachgässchen 3, Mülln, 5020 Salzburg Info: Sr. Regina, Tel: 0664 946 1629, E-Mail: sr.regina@bhs.at

### Lobpreis

Lobpreis- und Gebetsabend „Duc in Altum“

**Zeit:** 19. Okt., 16. Nov., 19 Uhr

**Ort:** Kirche Maria Schutz

Im Anschluss an die Abende kann man an einem Einkehrwochenende teilnehmen (vom 19.-21. Okt. bzw. 16.-18. Nov.)

**Anmeldung:** Marienhof 02663 287 3323, marienhof@mariaschutz.at

### Einkehrtag

„Ewiges Leben – meine Zukunft“, Einkehrtag mit Kaplan Norbert Purrer

**Zeit:** 10. November, 10 - 16 Uhr

**Ort:** Bruderliebe, Herrngasse 12, 4600 Wels

### Vortragsreihe

Vortragsreihe zum Thema „Christ in Politik und Familie“

**Zeit:** 23. Oktober mit Bischof Klaus Küng, 6. November mit Abgeordneter zum NR Gudrun Kugler, 13. November mit AHS-

Lehrer Bernhard Munsä

**Ort:** Haus Harmonie, Unterdambacher Str. 5, 3051 Unterdambach

**Info:** Anna Salehpour 0664 4605429

**Info:** Anna Salehpour 0664 4605429

### Konzert:

Konzert mit dem Wiener Duo (Horn & Klavier)

**Zeit:** 26. Oktober um 17 Uhr

**Ort:** wie oben

**Info:** wie oben

### Junge Künstler für Kinder

Konzert für die Initiative „Mary's Meals“

**Zeit:** 4. Oktober 19:30 Uhr

**Ort:** Große Galerie, Schloß Schönbrunn

**Kartenreservierung:** Tel: 0664 889 335 72 oder konzert@marysmeals.at,

konzert@marysmeals.at,

## Gebetsanliegen

Für eine **junge Mutter** und Marie mit Brustkrebs um Heilung.

Für die 79-jährige **Agnes**, die sich einsam fühlt, um Trost und aufbauende Begegnungen.

Für **Antonija**, deren Ehe annulliert wurde und die ihre beiden Mädchen nicht mehr sehen darf, um Mut und Heilung.

Für **Josefines Familie** um Befreiung aus der Esoterik.

Für den 61-jährigen **Harald**, bei dem Metastasen entdeckt wurden, um Kraft, Heilung und Umkehr zum Herrn.

Für **Gerlinde**, um Kraft und Wiederherstellung nach drei Operationen und langem Spitalsaufenthalt.

Für **Norbert**, um Heilung der seit Jahren schwierigen Beziehung zu seinem Sohn.

Schon einige Bücher entstammen der Feder von Pater Michael Ramm FS-SP. Der Priester der Petrusbruderschaft, der aktuell die Personalpfarre hl. Maximilian Kolbe im Kanton Zürich leitet, veröffentlichte etwa einen Kleinen Katechismus, das Erstkommunionbuch *Sakrament des Altars*, das Beichtbüchlein *Mein Jesus, Barmherzigkeit*, einen Beichtspiegel, ein Buch über Keuschheit, über die letzten Dinge oder verschiedene Bücher über die hl. Messe im überlieferten Ritus.

Eine Gemeinsamkeit aller Veröffentlichungen von Pater Ramm: Sie werden grundsätzlich kostenlos abgegeben, Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten sind natürlich jederzeit willkommen.

Nun hat Pater Ramm ein Buch über die Liebe herausgebracht. Unter dem Titel *Logik der Liebe. Grundlegendes und Konkretes zu Ehe, Familie und Menschsein* finden sich auf 320 Seiten viele nützliche Hinweise nicht nur für Jugendliche und junge Erwachsene, sondern für alle Menschen, die aus dem Glauben und der Liebe heraus leben wollen. Durch das kleine Format und die dünnen Seiten passt das Buch in einen normalen Briefumschlag, doch die Schriftgröße ist trotzdem sehr

Grundlegendes zu Ehe, Familie und Menschsein

## Logik der Liebe

angenehm.

Es kann jede Ehe auffrischen und eignet sich hervorragend auch als Geschenk. Es ist eine wahre Fundgrube, hat viele Tipps aus der erfahrenen Seelsorge und zeigt auf, wie Beziehung gelingen kann, wenn sie von Gott her gedacht wird: „Wenn eine eheliche Beziehung auf der Höhe jener Liebe steht, wie Gott sie gedacht hat, dann ist auch sie ein Vorgeschmack der Seligkeit.“ Das Buch vermittelt tiefe Wahrheiten und erzählt auch einige lustige Anekdoten. Man kann darin viele hilfreiche Regeln im täglichen Miteinander finden.

Eine davon etwa: „Nicht einander ändern, sondern aneinander wachsen.“ Mann und Frau sind schon im Wesen zutiefst

verschieden, sie besitzen unterschiedliche Wahrnehmungen und Auffassungen. Wenn beide

Partner es schaffen, ein-

ander sinnvoll zu ergänzen, dann kann es zur Fülle des Menschseins kommen.

Hilfreiche Regeln sind auch: „Bemühe dich zuerst darum, zu verstehen!“ „Der Ehegatte komme immer zuerst!“ (nicht die Eltern oder Schwiegereltern), „Jede Beziehung braucht gemeinsame Zeit“.

Der Leser erfährt etwas über die Schönheit einer reinen Jugend- und Brautzeit in vorehelicher Keuschheit, über den Schaden der heute so verbreiteten Verhütungsmittel, über die In-Vitro-Fertilisation, die gegen die Gesetze des Schöpfers und die Würde des Menschen ge-



richtet ist, oder über die verantwortliche Elternschaft, die ein Kind als Geschenk Gottes befreit.

Auch für die Erziehung der Kinder hat Pater Ramm viele wichtige Tipps. „Wir dürfen unsere Kinder weder grau getrübt für unverbesserliche Bengel, noch rosarot verklärt für vollendete Engel halten. Die Wirklichkeit liegt gewöhnlich doch eher dazwischen. Es gilt also, mit einem klaren Blick ihre Schwächen wahrzunehmen, damit ihre Seelen nicht verwildern, und ihre Stärken sorgsam zu fördern, damit sie nicht verkümmern!“

In der Erziehung gäbe es dreifache Bedürfnisse, denen es gerecht zu werden gilt: Physische (Nahrung, Kleidung, Obdach), psychische (Bedürfnis nach menschlicher Nähe und Zuneigung) und spirituelle (den Kindern die Liebe Gottes vermitteln). Auch gibt er den wichtigen Rat: „Betet füreinander und unbedingt auch miteinander!“ Nur so könne eine Familie in Verbindung mit Jesus bleiben, der die Quelle des Lebens und der Liebe ist.

**Doris de Boer**

*LOGIK DER LIEBE. GRUNDLEGENDES UND KONKRETES ZU EHE, FAMILIE UND MENSCHSEIN. Von P. Michael Ramm. 320 Seiten. Bestellung: www.petrusbruderschaft.de, www.introibo.net.*

Vor einem Jahr hat Karl-Heinz Fleckenstein die Mutter Jesu in einem „himmlischen Interview“ zu Wort kommen lassen (Vision 2/17). In seinem neuesten Buch stellt er sie uns als Siegerin in der Weltgeschichte vor.

Er beginnt seine Dokumentation in der Priscilla-Katakomben mit der ältesten Mariendarstellung, beim ersten vollständigen Mariengebete, das auf einem Papyrus aus dem Ende des dritten Jahrhunderts in Oberägypten ge-



Eine kleine Frau wendet den Lauf der Geschichte

## Maria Siegerin

funden wurde. Und er beendet Marias siegreichen Zug durch die Weltgeschichte mit der Initiative „Eine Million Kinder beten den Rosenkranz“, gegründet von Frauen aus Caracas im Jahr 2005.

Dazwischen geht der Autor den Erscheinungsgeschichten von Guadalupe, Lourdes und Fatima nach, berichtet über große politi-

sche Ereignisse unter Marias Schirmherrschaft und über persönliche Erlebnisse von Politikern.

Die österreichischen Leser wird wohl der Weg zum Staatsvertrag besonders berühren, die deutschen Leser wird die Auf-

Dieses und alle anderen Bücher können bezogen werden bei: Christlicher Medienversand Christoph Hurnaus Waltherstr. 21, A-4020 Linz Tel.+Fax.: 0732-788117 hurnaus@aon.at

nahme diplomatischer Beziehungen zur damaligen Sowjetunion und damit die Befreiung der deutschen Kriegsgefangenen 1955 direkt ansprechen.

Fleckenstein will zeigen, dass „sich Maria nicht nur auf ‚religiöse Träumer‘ reduzieren lässt. Kaiser, Könige, Staatsmänner, anerkannte Personen des öffentlichen Lebens haben sich auf Maria besonnen und sich zu ihr, zu ihrem Beistand und ihrer Hilfe bekannt, die sie über Jahrhunderte hinweg den Menschen gebracht hat.“

Das Buch ist sicher ein Lesevergnügen für alle Verehrer der Gottesmutter.

**Helmut Hubeny**

*MARIA SIEGERIN, EINE KLEINE FRAU WENDET DEN LAUF DER GESCHICHTE. Von Karl-Heinz Fleckenstein, Be & Be, Heiligenkreuz, 2018, 296 Seiten, 14,90 €*

Wenn Ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet Ihr nicht in das Himmelreich kommen“, heißt es im Matthäus-Evangelium. Die Neugier der Kinder gilt es, sich als Erwachsener zu bewahren. Dies ist auch eine Grundidee, auf der der neu erschienene *Youcat for Kids* beruht. Kinder können Erwachsene durch ihre oft bohrenden Fragen Löcher in den Bauch fragen und lassen sich mit einfachen Antworten nicht zufrieden stellen. Vor diesem Hintergrund hat die Youcat-Foundation den Katechismus der katholischen Kirche nun in kindgerechter Form für 8- bis 12-Jährige aufbereitet, und zwar dergestalt, dass in jedem der sechs Teile des Buches Fragen beantwortet werden, die aus dem Kindermund kommen.

Die Einleitung heißt „Woher die Welt kommt und alles, was es gibt“. In vier Kapiteln werden dann das Credo, die Sakramente, die 10 Gebote und das Gebet behandelt. Der Schlussteil behandelt, als Special für die Eltern, das Leben Jesu.

„Kinder sind Theologen,“ hob Kardinal Christoph Schönborn bei der Vorstellung des Buches beim Weltfamilientreffen in

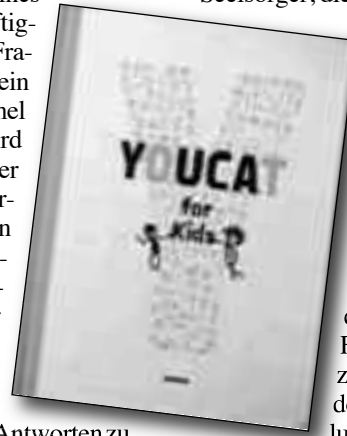
Um Kindern den Glauben nahezubringen:

## Youcat for Kids

Dublin hervor und berichtete von der Erzählung einer Mutter, deren Sohn der Tod eines Freundes beschäftigte. „Er stellte die Frage: Bleibt mein Freund im Himmel ein Kind oder wird er ein Erwachsener sein?“ Aus Kindermund kämen durchaus „hochtheologische Fragen“, stellte der Kardinal fest. Der *Youcat for Kids* helfe Familien, gemeinsam nach Antworten zu suchen.

Das vorliegende Buch basiert auf einem äußerst soliden Fundament, weil bei der Vorbereitung die Adressaten des Buches intensiv einbezogen worden sind. Die Vorbereitung hat, wie die Theologin und Mitautorin Michaela von Heeremann bei der Vorstellung in Köln betonte, fünf Jahre in

Anspruch genommen. In dieser Zeit haben die Theologen und Seelsorger, die das Buch ausge-



arbeitet haben, vier „Play-and-Pray-Seminare“ zu den vorgenannten Hauptkapiteln des Buches mit rund 60 Kindern durchgeführt, bei denen die Kinder Fragen stellen und zu den Inhalten des Buches Stellung nehmen konnten. Hierbei hat Heeremann festgestellt, dass es hilfreich ist, mit den Fragen zu beginnen, die die Kinder interessieren. Aber je tiefer man mit ihnen in die Themen einsteigt, desto mehr wachse der Wissensdurst der Kinder; sie fragten und fragten, fingen an zu staunen und sich zu freuen, diesen spannenden Gott ihren Vater nen-

nen zu dürfen.

Der *Youcat for Kids* ist auch deswegen zu empfehlen, weil er sehr viel Glaubenswissen über die Fragen der Kinder hinaus vermittelt. Die Zeichnungen im Buch sind auch haptisch sehr gut, weil sie Kindern die Ausführungen leichter nachvollziehbar machen.

Die Glaubensweitergabe von den Großeltern an die Enkel, von den Eltern an die Kinder usw. stellte der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki bei der Präsentation in Köln in den Mittelpunkt seines Statements. Sie sei heute schwieriger als früher. „Wir alle sind durch die Taufe berufen, Missionarinnen und Missionare der Liebe Gottes zu sein,“ hob Kardinal Woelki hervor. Zu dieser Mission könne der *Youcat for Kids* einen wertvollen Beitrag leisten, fügte er hinzu.

Das vorliegende Buch ist nicht nur für Kinder hochspannend, es ist auch ansprechend für Erwachsene, die sich ihre kindliche Neugier bewahrt haben.

**Christian Dick**

*YOUCAT FOR KIDS - KATHOLISCHER KATECHISMUS FÜR KINDER UND ELTERN. Verlag Youcat Foundation GmbH, 240 Seiten, 15,50€*

Es ist viele Jahre her, dass ich in Maria Enzersdorf am Faschingssonntag eine Predigt in Gedichtform gehört habe, eine nette, auch lustige, die das Geschehen in der Pfarre aufs Korn nahm. Anlässlich unseres heurigen Aufenthalts beim Jungfamilientreffen in Pöllau hat uns der Ortspfarrer Roger Ibounigg sein Buch *Alles Roger* geschenkt: Predigten in Gedichtform.

Zunächst war ich überrascht. Einmal im Jahr, zur Faschingszeit, ok – aber kann man über die Brotvermehrung, die Verklärung, den reichen Fischfang, die Ehebrecherin in Gedichtform Gewinn bringend Wesentliches sagen, ohne dass es gekünstelt wirkt?

Ja, man kann, wenn man es wie Pfarrer Ibounigg tut. Heute habe ich noch einmal in *Alles Roger* gelesen und fand meinen positiven Eindruck bei der ersten Lektüre bestätigt. Zweifellos ist es einerseits eine lockere Art der Verkündigung, die dem Leser oft ein Schmunzeln entlockt. Aber, weil der Pöllauer Pfarrer ein missionarisch engagierter Mann ist, enthal-

Verkündigung in Gedichtform

## Alles Roger

ten die Gedichte stets eine ernstzunehmende und eingängige Botschaft, eben die Botschaft des Evangeliums. Vielen Lesern, die sonst nicht zur Heiligen Schrift greifen würden, könnte das Buch einen Zugang eröffnen – umso mehr als die entsprechenden Evangelienstellen ebenfalls abgedruckt sind.

Dieser Meinung war offenbar auch Bischof Wilhelm Krautwaschl, der ein Vorwort – ebenfalls in Versform –

für *Alles Roger* geschrieben hat: *Sich einen Reim auf das Evangelium zu machen, gehört klarer Weise zu Pfarrerssachen, dies mit Witz und Verstand zu tun, zeigt Pfarrer Ibounigg in diesem Büchlein nun.*

Das Buch ist hübsch aufgemacht mit vom Pfarrer entworfenen Zierleisten und netten Karikaturen von Josef Promitzer: ein geeignetes Weihnachtsgeschenk für jemanden, dem man dafür gewinnen will, sich etwas mehr mit dem Glauben zu beschäftigen – oder für jemanden, dem ein bisschen Lockerheit im Glaubensleben gut täte...

Am liebsten hätte ich Ihnen, liebe Leser, eine ganze Predigt als Kostprobe vorgestellt. So begnüge ich mich mit einem



Ausschnitt aus dem Gedicht zum Thema „Zeitgeist“:

*Man hört und staunt in diesen Jahren/ in exklusiven Seminaren/ verkünden weise Hochgelehrte! „Wir brauchen Ethik, brauchen Werte!“ An solch illuminiertem Ort/ erklingt das Humanismus-Wort/ Auch wenn es innen drinnen hohl/ Herr Zeitgeist nicht bedeutungsvoll. (...) Frau Zeitgeist hätt' ich fast vergessen/ Im Wellness-Tempel unterdessen/ lebt esoterisch „very well“/ das Schlagwort heißt „spirituell“ (...) Auch kirchlich hat man sich beeilt/ und präsentiert sich neu gestylt/ „Wozu die alte Kathedrale?/ wir brauchen neue Rituale!“ Nur ganz verhalten hört' man Klagen/ als sie das Kreuz hinausgetragen/ Die neue Einheitsreligion/ verträgt ihn nicht, den Gottessohn. O ja, welch wunderbarer Tausch/ statt Messe, Humanismus-Rausch/ Auf neue Weise kehrt zurück/ die alte Mär vom „Hans im Glück“.*

**Christof Gaspari**

*ALLES ROGER. GEDICHTE VON PFARRER ROGER IBOUNIGG. 120 Seiten. Bestellung: Schloss 1, A-8225 Pöllau, roger.ibo@htb.at, Tel: 0676 8742 6656*

Am bekanntesten unter den nicht von Menschenhand gemachten Bildern ist das Grabtuch von Turin mit dem Abdruck des Leibes des gekreuzigten Jesus Christus. Viel Bemerkenswertes lässt sich aber auch vom Bild der Gottesmutter in Guadalupe berichten, das übrigens vor 500 Jahren Millionen Indios zur Bekehrung bewegt hat:

Ihre schwarzen Augen sind halb geschlossen, ihre Hände gefaltet, ihr Kopf leicht geneigt. Ihre Gesichtszüge strahlen eine grenzenlose Milde aus, bestrahlt vom Blaugrün ihres Mantels und dem Rosa ihres Kleides. Von früh bis spät heben Tausende von Pilgern den Blick empor zur Morenita, ihrer braunen Gottesmutter, ausgestellt in Mexikos Basilika auf dem Hügel Tepeyac.

Wie für die Ewigkeit auf dem Tuch erstarrt, lässt das Bild der Gottesmutter von Guadalupe den Betrachter das Geheimnis seines Ursprungs erkennen. Die zahllosen Wissenschaftler, die es untersucht haben, konnten keine Erklärung für seine Entstehung und seine erstaunliche Konservierung finden. Dafür hat das 20. Jahrhundert mit seinen Techniken eine Fülle von beredten, bisher unbekannt Details entdeckt.

Welch geheimnisvolles Bild! Eine Frau mit indianischen Gesichtszügen, mit 12 Sternen gekrönt, dem Mond unter ihren Füßen. Eine schwangere Frau, die um die Hüfte den schwarzen Gürtel der Mutterschaft trägt und um ihren Hals ein kleines Kreuz. Sein Ursprung wird erzählt im Nican mopohua, dem Bericht über die Erscheinungen der Gottesmutter, die der Indianer Juan Diego im Dezember 1531 hatte und die schon 20 Jahre später von einem schriftkundigen Eingeborenen festgehalten worden sind.

Der Text sagt es klar und deutlich: Das Bild der Jungfrau Maria hat sich auf wunderbare Weise auf die Tilma (den Mantel) von Juan Diego abgedruckt, als dieser seinem Bischof die wunderschönen Rosen zeigte, die er mitten im Winter auf den Wink der Muttergottes hin gepflückt hatte. Der Stoff wird schon bald in der Kathedrale von Mexiko, in der sich die Massen drängen, ausgestellt.

Und hier stößt man auf den

Das Bild der Gottesmutter in Guadalupe – wirklich erstaunlich

## Ein Kranz von 12 Sternen, den Mond unter den Füßen

Aspekt des Phänomens, der wohl am schwersten zu erklären ist. Die Tilma besteht aus Fasern der Agave, einer lokalen Pflanze. Spätestens nach 20 Jahren hätte sie zerfallen müssen. Man fertigte nämlich Kopien aus gleichem Stoff an – und sie wurden in kürzester Zeit zu Staub. „Das Bild wurde 160 Jahre lang ohne Schutzmaßnahmen zur Verehrung für die Gläubigen ausgestellt. 1647 wurde erstmals ein Schutzglas angebracht“, liest man im Werk „L'Image face à l'Histoire et à la science“, einer ausgezeichneten Zusammenfassung der wichtigsten wissenschaftlichen Untersuchungen.

Und dennoch ist der Stoff immer noch intakt und sauber. Dieses rund 500 Jahre alte Portrait hat der Feuchtigkeit, dem Rauch der Kerzen, den Küssen der Gläubigen standgehalten. Es hat zwei Brände überlebt. 1785 gießt ein Goldschmied aus Versehen Salpetersäure auf das Bild, ohne es zu ruinieren. Und 1921 zerstört eine Bombe die Scheiben und ein Kreuzifix, aber die Tilma bleibt intakt. Zwar zart, wirkt sie dennoch unzerstörbar.

Auch die leuchtenden Farben der Gottesmutter von Guadalupe versetzen die Experten in Staunen. „1666 inspizierten sieben bekannte Maler aus Neu-Spanien das Bild genau und hielten das Ergebnis in einer Expertise fest. Sie erklärten, ein Maler könne auf keinen Fall solch ein Werk auf so grobem Stoff malen, noch

### Aus einem Stoff, der höchstens 20 Jahre hält

dazu mit einem so schönen Gesicht“, liest man im erwähnten Werk. Für sie sei das Werk „übernatürlich“. Keinerlei Appretur lässt sich am Stoff erkennen, das Bild scheint direkt auf die Fasern gedruckt. Keine Spur von Lack, von Pinselstrichen, Skizzen oder

Rissen.

Miguel Cabrera, ein großer Maler des 18. Jahrhunderts erklärt: „Auf der Rückseite des Tuches sieht man das heilige Bild mit allen Farben wie auf der Vor-



Das Bild der „Virgen de Guadalupe“

derseite.“ 1756 stellt der Künstler fest, dass die Fehler im Stoff im Bild berücksichtigt sind: „Der Mund ist erstaunlich: mit sehr schmalen Lippen, wobei die untere Lippe geheimnisvoll an einen Stofffehler oder einen Knoten stößt, um die Anmut eines leichten Lächelns zu ergeben.“

Im 20. Jahrhundert haben sich die Wissenschaftler mit der chemischen Zusammensetzung der Farben auseinandergesetzt. Richard Kuhn, deutscher Nobelpreisträger hat 1938 zwei Fasern, eine rote, eine gelbe untersucht. Seine Schlussfolgerung ist erstaunlich: „In keiner der untersuchten Fasern war ein in der Natur vorkommendes Pigment nachzuweisen.“

40 Jahre später nehmen sich zwei amerikanische Forscher des

Themas an. 1979 wenden Jody Brant Smith und Philip Erna Callahan Infrarot-Untersuchungen an. Sie verfassen einen 45 Seiten starken Bericht: „Die verwendeten chromatischen Pigmente sind unerklärbar, ebenso die Fortdauer des Glanzes, die Leuchtkraft der Farbe nach viereinhalb Jahrhunderten (...) Es gibt keine Erklärung bei Anwendung der Infrarot-Fotographie.“ (...)

Noch außergewöhnlicher sind die Entdeckungen, die sich aus dem Blick der Jungfrau ergeben. 1929 vergrößert der offizielle Fotograf der Basilika von Guadalupe Negative des Bildes und stellt bass erstaunt fest, dass in Marias Pupille die Spiegelung eines bärtigen Mannes zu sehen ist. Man bittet ihn, diese Entdeckung zu verschweigen. 1951, mehr als 20 Jahre später,

macht ein mexikanischer Zeichner dieselbe Beobachtung, veröffentlicht sie jedoch.

Daraufhin beruft der Erzbischof von Mexiko eine Kommission ein. Er wendet sich an mehrere Augenärzte, die unabhängig von einander arbeiten, äußerst sorgfältig: Die Augen der Senora sind 7 bis 8 Millimeter groß. Ein gewisser Dr. Javier Toroella Bueno beobachtet (...) ein Phänomen, das ausschließlich bei lebenden Augen feststellbar ist. „Dabei bilden sich drei Bilder des beobachteten Objekts, die man an ganz bestimmten Orten der Hornhaut und des Linsenkörpers findet. Toroella stellte fest, dass dies in den Augen der Gottesmutter der Fall war.“

Ein zweiter Augenarzt fand ein anderes erstaunliches Detail: die Augen der Jungfrau erscheinen

lebendig. „Das Auge verhielt sich wie ein lebendiges Auge bei Beleuchtung. (...) Es strahlte auf und die Iris schimmerte.“

Dank des Einsatzes von digitaler Technologie konnte man diese Entdeckung fortsetzen. Dr. José Tonsmann digitalisierte die Photographien. Er vergrößerte manche Details bis zu 2000 Mal. Dabei wurden 13 Personen im Blick der Gottesmutter entdeckt: der Bischof Zumarraga, sein Übersetzer Gonzales, Juan Diego, eine schwarze Sklavin, eine Indio-Familie... Ihre Anwesenheit vor Ort im Moment, in dem Juan Diego seine Tilma entfaltet, erscheint auf dem Hintergrund der Archive plausibel. Man beobachtet dieselbe Szene in beiden Augen. Der Bischof ist 1,6, die Sklavin 0,7 Millimeter groß. Winzige Gestalten, die kein Künstler hätte malen können.

Auch das Kleid und der Mantel Marias bergen Überraschungen. Ende des 20. Jahrhunderts

### Im Blick des Bildes erkennt man 13 Personen

entdeckte ein mexikanischer Priester, dass die Orografie Mexikos, also das Relief des Landes, auf den Falten des Kleides wiederzufinden ist. Auf dem himmlischen Mantel, strahlen 40 Sterne. Derselbe Priester und ein Astronom besorgen sich im Observatorium von Greenwich bei London die Sternkonstellation bei der Sonnenwende im Winter 1531, am 12. Dezember, dem Tag des Blumenwunders. Und sie entdecken, dass die Sterne am Mantel genau die Sternkonstellation in Mexiko an diesem Tag wiedergeben. Die nördliche Krone strahlt auf Marias Stirne und auf ihrem Bauch das Sternbild des Löwen, zu dem der Stern Regulus, kleiner König, sein hellster Stern, gehört.

An dieser Wintersonnwende erscheint also die neue, so sehr von Volk der Azteken erwartete Sonne: Eine Jungfrau, „bekleidet mit der Sonne, den Mond unter ihren Füßen“ erscheint am Himmel. Die Zeit scheint ihr Gesicht nicht löschen zu können. Ihre Schönheit bleibt unversehrt. Sie, die wunderbar Schöne des Himmels und der Erde.

Noémie Bertin

Famille Chrétienne v. 11.-24.8.18

Was die Wissenschaft zum Wunder von Lanciano sagt:

# Wahrhaft Leib und Blut Christi

**Die Ehrfurcht vor dem unfassbaren Geschehen, das sich in der Wandlung ereignet, hat weitverbreitet sehr gelitten. Man spricht vom „heiligen Brot“ und übersieht, dass Jesus Christus mit Leib und Blut in der Heiligen Messe gegenwärtig wird. Daran erinnert das eucharistische Wunder von Lanciano, wie auch wissenschaftliche Forschung zeigt.**

**S**eid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt, 28,20) – dieses Wort Jesu bewahrheitet sich vor allem in der Heiligen Eucharistie, in der Er wahrhaft gegenwärtig ist, in Fleisch und Blut. Das Eucharistische Wunder von Lanciano ist ein wissenschaftlicher Beweis dafür, die Realpräsenz ist real, absolut kein symbolisches Abendmahl, kein Gedächtnisritus; Jesus ist in Fleisch und Blut anwesend, nicht zuletzt deswegen geschahen und geschehen auch heute erstaunliche Heilungswunder gerade während des heiligen Messopfers.

Im achten Jahrhundert zelebrierte ein Basilianermönch in der Kirche der Hl. Legontianus und Domitianus die Hl. Messe; als er nach der Wandlung an der wirklichen Gegenwart Jesu in Fleisch und Blut zweifelte, verwandelte sich die Hostie in Fleisch, und der Wein im Kelch gerann in fünf Klümpchen Blut. Die anwesenden Gläubigen wurden unmittelbare Zeugen, das wundersame Geschehen verbreitete sich im Lauffeuer. Die Reliquien haben sich über nunmehr zwölf Jahrhunderte praktisch unverändert erhalten.

Die Stadt Lanciano liegt in Mittelitalien, hat heute rund 35.000 Einwohner. Der Legende nach soll der römische Hauptmann, der beim Kreuz stand, aus Lanciano gestammt haben. Er war auf einem Auge blind, erlangte (nach seinem Ausruf „Wahrhaftig, das war Gottes Sohn!“) der Legende nach sein Augenlicht wieder, als er sein



Das Ostensorium mit den zu Fleisch und Blut verwandelten eucharistischen Gaben

Auge mit dem Blut Christi betrich.

Erst 1970 wurde der Arzt und Direktor der Spitäler von Arezzo, Prof. Odoardo Linoli, Dozent für Anatomie, pathologische Histologie, Chemie und klinische Mikroskopie beauftragt, eine wissenschaftliche Untersuchung der heiligen Reliquien durchzu-

### Das Fleisch ist menschliches Herzmuskelgewebe

führen, welcher Prof. Ruggero Bertelli, Histologe an der Universität Siena hinzuzog.

Unser Körper verfügt über quergestreifte Skelett- und Herzmuskel, sowie glatte Muskulatur, Blutgefäße, Darm, Bronchien, etc. So konnte im untersuchten Gewebsfragment mit absoluter Sicherheit gestreiftes Herzmuskelgewebe festgestellt werden. Überdies wurde eindeutig belegt, dass in keinem der histologischen Präparate Konservierungsstoffe gefunden werden konnten, wie solche etwa bei mumifizierten Körpern im alten

Ägypten nachgewiesen werden konnten.

Nach langwierigen Tests ergab eine chromatographische Analyse die absolute Gewissheit, dass der solide Stoff in Form der Klümpchen, der als „Blut des Eucharistischen Wunders von Lanciano“ bezeichnet wird, echtes Blut ist!

Es stellte sich nun die Frage, ob es sich bei den geschilderten Untersuchungen von „Fleisch und Blut“ um menschliches oder tierisches Gewebe bzw. Blut handelt. Nach wiederum langwierigen Untersuchungen im Labor bewiesen die chemischen Reaktionen eindeutig die „menschliche Natur des Fleisches und des Blutes“ des Eucharistischen Wunders von Lanciano. Die exakte immuno-hämatologische Überprüfung erlaubte

zudem in aller Objektivität und Gewissheit zu behaupten, dass „Blut und Fleisch des Eucharistischen Wunders von Lanciano“ der gleichen Blutgruppe AB angehören.

Zusammenfassung der wissenschaftlichen Untersuchungen:

■ Das „Blut“ des Eucharistischen Wunders ist echtes Blut und das „Fleisch“ ist echtes Fleisch.

■ Das „Fleisch“ ist Herzmuskelgewebe.

■ „Blut“ und „Fleisch“ stammen von einem Menschen.

■ „Fleisch“ und „Blut“ gehören der gleichen Blutgruppe an, was als Beweis dafür angesehen werden kann, dass sie von ein- und derselben Person stammen, doch bleibt die Möglichkeit, dass sie von zwei verschiedenen Personen, die der gleichen Blutgruppe angehören, stammen können.

■ Die im „Blut“ vorhandenen Proteine (Eiweiße) sind normal verteilt in einem prozentualen Verhältnis, wie es das Blutbild normalen, frischen Men-

Fortsetzung Seite 24

Fortsetzung von Seite 23

schonblutes aufweist.

■ Die in Europa seltene Blutgruppe AB, welche in „Fleisch“ und „Blut“ des Wunders von Lanciano zweifelsfrei nachgewiesen wurde, findet sich auch am Grabtuch von Turin.

Das Eucharistische Wunder von Lanciano aus dem 8. Jahrhundert ist das älteste bekannte, das größte und vollständigste. „Fleisch“ und „Blut“ wurden wissenschaftlich exakt untersucht und bestätigen das Wunder. Wie wir wissen, ereignen sich auch heute Eucharistische Wunder, beispielsweise in den neunziger Jahren des vorigen

### Auch heute ereignen sich eucharistische Wunder

Jahrhunderts in Buenos Aires, als Jorge Mario Bergoglio, der jetzige Papst Franziskus, Weihbischof war, oder erst am Christtag 2013 mitten in Europa. Beide Wunder wurden medizinisch-wissenschaftlich bestätigt, sind allerdings von der Kirche nicht offiziell anerkannt.

Unsere Zeit neigt dazu, den technologischen Fortschritt – er bereichert in vielerlei Hinsicht unser Leben, belastet und zerstört jedoch auch die Umwelt enorm – anzubeten, statt allein Gott die Ehre zu erweisen und Ihm unaufhörlich zu danken. Da können uns gerade diese Eucharistischen Wunder eindrucksvoll vor Augen führen, dass unser Verstand, unsere Sinne, die teuersten Gerät- und Errungenschaften, usw. angesichts Gottes Allmacht und Größe geradezu nichtig und verschwindend klein und sehr begrenzt sind. So lesen wir in Jesaja 55,8-9 „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.“

**Wolfgang Hödl**

*Dr. Wolfgang Hödl ist Arzt und hält Vorträge zum Thema „Jesus heilt auch heute“ im In- und Ausland. Er betet mit und für Patienten um Heilung, tritt regelmäßig im katholischen Internetsender www.bonifatius.tv auf und ist Mitglied der internationalen Vereinigung der Ärzte in Lourdes.  
Kontakt: [jesusheilt@drhoedl.com](mailto:jesusheilt@drhoedl.com)  
Tel: 06641029328*

**Ein Jubiläumsjahr: Vor 50 Jahren erschien die Enzyklika *Humanae vitae* (HV). Sie löste einen Tsunami der Empörung aus, der rund um den Erdball lief – mitgetragen und massiv verstärkt auch von einem Erdbeben bei Nicht-Katholiken.**

**P**apst Paul VI. hat sicher vorausgesehen, dass es Protest und Widerstand geben werde, aber wohl nicht das Ausmaß der Empörung auch in der katholischen Kirche, einschließlich derer bei vielen Bischöfen und ihrer Konferenzen. Theologen haben durch ihre „Beratungen“ und „Gutachten“ das Ihre beigetragen.

Seit damals „steht“ die Debatte, man hat sich weitgehend gewöhnt, HV auf sich beruhen zu lassen und dem Zeitgeist zu folgen, wie er sich ja auch in den „Erklärungen“ der deutschen, österreichischen und anderer Bischofskonferenzen niedergeschlagen hat. An diesem „abgesegneten“ Ungehorsam konnte auch der hl. Papst Johannes Paul II. mit seiner Bitte an die Bischöfe, ihre Stellungnahme zu revidieren, nichts ändern. Ein Versuch, der in Österreich, vor allem von Bischof Kurt Krenn betrieben wurde, scheiterte kläglich.

Freilich, bestimmte Gruppen sprechen zur Zeit über HV, organisieren Tagungen und publizieren, aber vorläufig bleibt in der kirchlichen Öffentlichkeit alles still. Eine Überraschung, die wie ein Blitz aufleuchtete, bereitete Kardinal Christoph Schönborn, als er bei einer Predigt in Jerusalem sagte, Europa habe dreimal Nein zu seiner Zukunft gesagt: mit der Entscheidung für freie Abtreibung, mit seinem Nein zu HV (siehe *Maria Troster Erklärung*) und dem Ja zur Homo-Ehe.

Im Gegensatz dazu hieß es 2008 in *Die Furche*: „Nicht die Maria Troster Erklärung stellt eine Sünde dar, von der man sich abzuwenden hätte, sondern eher ein gefährlicher Rigorismus, der sich verengt, totalisiert und das Heiligste im Menschen zerstört: sein von Gott geheiligtes Gewissen.“

Noch direkter als Schönborn hat sich der Pariser Kardinal André Vingt-Trois bei der Bischofssynode geäußert: „Viele katholische Paare sind sich heute nicht mehr darüber im Klaren,

dass die Anwendung künstlicher Verhütungsmittel anstelle der von der Kirche empfohlenen natürlichen Methoden eine Sünde sei.“ Aber dieser Analyse der Situation ist man in der katholischen Kirche nicht nachgegangen: weder in der Ehepastoral, noch in Büchern zum Religionsunterricht oder gar von Seiten der Theologen.

Ja, man sollte die Frage neu aufgreifen. Mit „neu“ meine ich: Nicht bloß wiederholen, was früher schon gesagt wurde, sondern wirklich in den Blick nehmen, welche Folgen der Ungehorsam gegenüber dem Lehramt der Kirche hatte, zumal schon Papst Paul VI. einige dieser Schäden klar vorausgesagt hatte. Neu durchdenken sollte man auch die Begründungen für HV. Drei Fol-

### Schlimm: der Ungehorsam führender Kirchenleute

gen der künstlichen Verhütung zählte Paul VI. in HV auf:

– Der Papst gab zu bedenken, dass sich bei dieser Handlungsweise ein breiter Weg sowohl zur ehelichen Untreue wie zur allgemeinen Aufweichung der sittlichen Zucht auftun könnte – vor allem unter Jugendlichen.

– Zu befürchten sei zudem: Männer, die sich an empfängnisverhütende Mittel gewöhnen, könnten die Ehrfurcht vor der Frau verlieren, und – ohne auf ihr körperliches Wohl und seelisches Gleichgewicht Rücksicht zu nehmen – sie zum bloßen Werkzeug ihrer Triebbefriedigung erniedrigen, sie nicht mehr als Partnerin ansehen, der man Achtung und Liebe schuldet.

– Regierungen könnten versucht sein, empfängnisverhütende Methoden zu fördern, ja sogar deren Anwendung allgemein vorzuschreiben, wo immer es ihnen politisch notwendig erscheint.

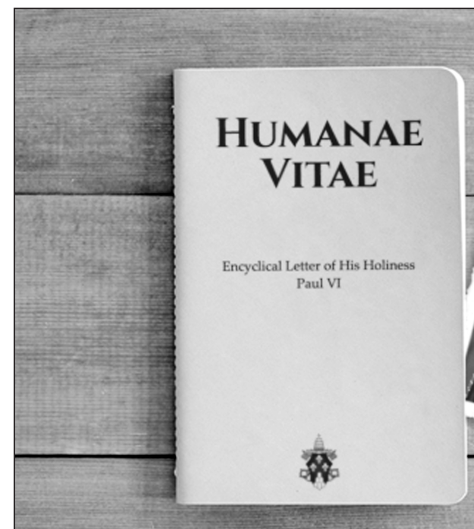
Es sind allerdings auch noch andere schlimme Folgen der Verhütung zu nennen:

– Erhöhtes Scheidungs-Risiko:

Rückblick 50 Jahren veröffentlichte Papst

# Nein zur Verhütung

Von Weihbischof



Am 25. Juli 1968 veröffentlichte Papst Paul VI.

Empirische Studien haben gezeigt, dass der Gebrauch von Verhütungsmitteln das Risiko, dass Ehen scheitern, deutlich erhöht.

– Homosexualität: Man muss auch die Frage stellen dürfen, ob nicht die mit der Verhütung verbundene Abwertung der Zeugung und deren Bedeutung für die Sexualität eine Ursache ist für die Anerkennung der Homosexualität in der öffentlichen Meinung und zu ihrer Verbreitung in der Gesellschaft.

– Risiken für die Gesundheit: Medizinische Probleme vor allem bei Frauen wie Krebs, Schlaganfälle, Thrombosen... sind ebenfalls Folgen.

– Frühabtreibung ist ein weiterer Aspekt von Pille, Spirale und anderen Eingriffen. Wenn man Frühabtreibung bedenkenlos als Risiko in Kauf nimmt, sinkt auf jeden Fall auch der Widerstand gegen jede andere Abtreibung im Bewusstsein der Menschen.

– Ungehorsam: Eine schlimme Folge für die Kirche kommt von führenden Leuten in der Kirche selbst: Mit ihrem Ungehorsam, ihren falschen Argumenten in den erwähnten „Erklärungen“ haben sie vorgemacht, wie man dem Lehramt der Kirche widersprechen kann und ihm nicht gehorchen müsste.

Es ist an der Zeit, die Argu-



ost Paul VI. die Enzyklika *Humanae vitae*

# g heißt Ja zur Liebe

of Andreas Laun



ul VI. die Enzyklika „*Humanae vitae*“

mente für und gegen HV kritisch zu prüfen. Ohne auf alle hier eingehen zu können, ist festzuhalten: Manches Argument hat nichts mit der moralischen Frage zu tun: Etwa, ob die „Pille“ medizinisch bedenklich ist oder nicht – das beurteilt weder der Papst noch das Konzil, sondern die Medizin. Es könnte passieren, dass die Medizin ein Präparat entwickelt, das medizinisch unbedenklich ist – hätte dann die Kirche kein Argument mehr gegen Verhütung? Ähnliches gilt für Argumente aus der feministischen Ecke, aus grüner oder de-

## Vereinigung spielen und dennoch getrennt bleiben

mographischer Perspektive (Stichwort Überbevölkerung). HV argumentiert auf Grund anderer Voraussetzungen.

Selbst der Verweis auf die gute Wirkung der Enthaltsamkeit, die zur natürlichen Regelung der Kinderzahl gehört – etwa die verbesserte Gesprächskultur in der Ehe und das Mehr an Zärtlichkeit – ist in letzter Konsequenz kein Beweis für HV, so positiv diese Effekte sein mögen. Nein, das eigentliche Argument für HV kann sich nur aus der Betrachtung der leib-seelischen Vereinigung von Mann und Frau in der Ehe erge-

ben. Wenn in der Liebe alle Gebote enthalten sind, muss das auch für das Nein der Kirche zur Verhütung gelten: Das Argument muss von der sexuellen Liebe her verstehbar sein.

Gerade in der sexuellen Vereinigung bilden Leib und Seele eine wunderbare Einheit: Das Herz spricht sein Ja der Liebe und der Leib tut es auf seine Weise. Er erwacht zur Liebe, obwohl der Orgasmus nur in körperlichen Vorgängen zu bestehen scheint und menschliche Liebe ein geistiges Ereignis des Herzens ist, ein Höhepunkt der Zärtlichkeit (so Dietrich von Hildebrand vor fast 100 Jahren) sein sollte. Dieses Miteinander von Seele und Leib ist in der Liebe genauso wunderbar und unbegreiflich wie das Mit- und Nebeneinander von Gehirnvorgängen und geistigen Akten im Denken und Wollen.

Verhütung manipuliert den Akt des Leibes und hindert ihn, sein Wort der Liebe zu sprechen. Sie zwingt ihn, Vereinigung zu spielen und getrennt zu bleiben. Es ist, wie wenn man eine Melodie, die man nicht wirklich kennt oder will, auf einem schwer und absichtlich beschädigtem Instrument spielen wollte.

Als in Lourdes Maria eine Stelle angab, an der eine Quelle sei, bedurfte es eines Mannes und einer Schaufel, um sie freizulegen. Die Menschen heute brauchen den Verstand als Schaufel, um die Quelle der Wahrheit in HV, im Lehramt der Kirche freizulegen.

Daher: Wer HV verstehen will, muss „die einzigartige, außerordentliche Bedeutung des ehelichen Aktes“ betrachten, sagt Papst Johannes Paul II. Und ebenso: „Der Heilige Geist „entwickelt in den Eheleuten eine einzigartige Sensibilität. Dadurch wird der eheliche Akt sogar zu einem Akt der Heiligkeit.“

Die Wiederentdeckung von HV wäre ein wichtiger Beitrag zur viel beschworenen Neuevangelisierung der Welt und zuerst einmal der Kirche.

## Die Schönheit wahrer Weiblichkeit

Im Anfang“, also von Gott geplant, hatten unsere ersten Vorfahren ein klares Bewusstsein ihrer gegenseitigen Abhängigkeit. Der heilige Papst Johannes Paul II. betonte gern ihr Entzücken, das im Hohelied der Liebe besungen wird. Jeder von beiden eröffnete dem anderen die Möglichkeit, sich zu offenbaren: Die Frau bestätigte den Mann in der Größe seiner Männlichkeit, der Mann offenbarte der Frau den Glanz ihrer Weiblichkeit. „Wie bist du schön, meine Freundin!“, ruft Adam in vollkommener Keuschheit aus. Er versucht nicht, sie zu besitzen, sie zu verwenden, um Autos anzupreisen oder seine Hemden zu bügeln, sondern er will, dass sie aufblüht, froh und stolz darauf, dass sie ihm anvertraut wurde, damit er ihr helfe, sich zu entdecken und ihre eigene Begnadigung zur Entfaltung zu bringen.

Die Weiblichkeit ist im Grunde genommen die einmalige Art und Weise, in der jede Frau die Gnade, voll und ganz Frau zu sein – in ihrem Leib, ihrer Seele und in ihrem Geist – zur Entfaltung bringt. Die Weiblichkeit ist wie ein Licht, das uns

### Gott liebt jede einzelne

von innen her erleuchtet und es uns ermöglicht, nach außen zu strahlen. Man kann sie am Blick, am Lächeln ablesen, sie drückt sich in unseren Worten, Haltungen, in unserer Art, mit anderen in Beziehung zu treten, aus, in der Art, wie wir ihn anschauen, ihn lieben. Astronautin oder Bäckerin, Nonne oder Hausfrau, das ist egal: Die Weiblichkeit ist weder ein Beruf, noch ein Lebensstand, ja nicht einmal eine bestimmte Eigenschaft, sondern die Gnade, ganz das zu sein, was man ist. Jeder Frau ist eine besondere Art zu eigen, ihre sexuelle Identität auszudrücken, je-

de ist auf bestimmte Weise weiblich: Da gibt es kein Muster (Gott schafft Menschen nicht als Fließbandprodukt), wohl aber eine Konstante: die Freude und den inneren Frieden.

Keiner lebt sein Menschsein allein. Niemand kann behaupten, er könne sich selbst verwirklichen, ohne dass ein anderer es ihm offenbart. „Man selbst zu werden“, ist nur in der Beziehung zum anderen möglich, in der Offenheit für das Anderssein, in der gegenseitigen Hingabe, der Quelle der Kommunikation. Sich das bewusst zu machen, lässt uns wachsen und bringt uns Frieden. Ob wir das wollen oder nicht, unsere weibliche Identität entstand zum Teil im Umgang mit den Männern, die uns umgeben.

Die Verletzungen der Weiblichkeit sind heftig, weil sie unsere Identität, unser tiefstes Wesen betreffen. Jene Frauen, die unter abwertenden, demütigenden, verletzenden, gleichgültigen Blicken zu leiden hatten, finden nicht durch die zänkischen Forderungen der verbissenen „Entsexualisierung“-Fans zum inneren Frieden, sondern durch den

Blick, den Jesus ihnen zuwendet. Dieser von Liebe erfüllte Blick Jesu ist der Widerschein des Blicks vom Vater.

Lassen Sie sich betrachten, ja wiederherstellen von der Liebe des Vaters: des Vaters, der Sie aus Liebe geschaffen hat, des Sohnes, der Sie aus Liebe wieder aufgerichtet hat, des Geistes, der nicht müde wird, Sie mit Liebe zu umgeben.

„Du bist in meinen Augen teuer und ich liebe dich“: Gott wollte jede einzelne von uns. Er liebt uns auf ganz einmalige Weise.

**Juliette Levivier**

*Famille Chrétienne* v. 27.4.18



## Kinder nach Maß

Nachdem Forscherteams aus China, den USA und England die Genscheren bereits am Menschen testeten und menschliche Embryonen – mit zum Teil katastrophalen Ergebnissen – genetisch manipulierten, hat sich nun der britische *Nuffield Council on Bioethics* mit dem Genom-Editing mittels CRISPR/Cas9 (eine relativ einfache Methode, in die Erbfaktoren einzugreifen, Anm.) befasst.

Die 205 Seiten umfassende Stellungnahme des Gremiums, das die britische Regierung in bioethischen Fragen berät, trägt den Titel „Genome editing and human reproduction: social and ethical issues“ (dt.: Genom-Editing und menschliche Reproduktion: Soziale und ethische Probleme). Seine acht Autoren kommen darin zu dem Ergebnis, „moralisch zulässig“ seien Manipulationen der menschlichen Keimbahn nicht nur dort, wo es um die Korrektur genetischer Defekte zum Schutz vor vererbten Krankheiten gehe. Ethisch vertretbar sei grundsätzlich auch die Erschaffung von Designerbabys mittels Manipulation der DNA menschlicher Embryonen, bevor diese in die Gebärmutter einer Frau transferiert würden, sofern bestimmte Bedingungen erfüllt seien. (...) Jackie Leach Scully von der Universität Newcastle, eine der Co-Autorinnen der Stellungnahme (...) erklärte, Eingriffe in das Genom zukünftiger Kinder böte Eltern die Möglichkeit, selbst abzusichern, „was sie für den besten Start ins Leben“ halten.

*Die Tagespost v. 16.8.18*

**Eingriffe in das Genom zur Menschen-, Verbesserung“ wurden zu Beginn der ersten Erfolge der Genforschung als absolut ausgeschlossen bezeichnet. Wer vor solchen Entwicklungen warnte, galt als Kulturpessimist und Forschungsfeind. Mit Fortschreiten der technischen Möglichkeiten scheinen alle Hemmungen zu fallen. Woher sollte eine gottlose Gesellschaft auch moralische Maßstäbe nehmen. In letzter Konsequenz entscheidet dann stets die scheinbare, jedenfalls profitbringende Nützlichkeit.**

# Pressesplitter kommentiert

## Der Esoterikmarkt boomt

Geschätzte zwei Milliarden Euro werden jedes Jahr mit esoterischen Produkten umgesetzt, spezifische Erhebungen des Marktvolumens der heimischen Esoterik gibt es nicht. Bei einem Jahresumsatz von 20 bis 25 Milliarden Euro in Deutschland geht man von einem Zehntel des Umsatzes hier in Österreich aus. (...) Hindernis für eine zuverlässige Marktanalyse ist, dass man das Feld der Esoterik nicht klar abstecken kann. Wellness, Gesundheit, Religion, Selbsthilfe, Astrologie, Schamanismus, Zauberei – „die Esoterik“ schwimmt zu einem Gemisch aus Weltanschauung, Alternativmedizin und Hokuspokus.

„Es ist unvorstellbar, wie groß dieser Markt ist, vor allem weil er zu einem großen Teil im Dunkeln liegt“, sagt die Psychologin und Psychotherapeutin Ulrike Schiesser von der Bundesstelle für Sektenfragen. (...) 17.500 gewerblich gemeldete – der Esoterik zuzuschreibende „Humanenergetiker“ gibt es zur Zeit in Österreich, fünf bis acht Prozent dieser geben laut WKO an, hauptberuflich davon zu leben. (...) „Die Geldbeträge, die von Kundenseite fließen, sind enorm, da gibt es nach oben hin keine Grenze“, sagt Schiesser. „Ich habe auch schon von 300.000 Euro gehört, die an einen einzigen Heiler bezahlt wurden.“

*Die Furche v. 19.7.18*

**Alarmierend, aber womöglich noch schlimmer ist das, was man aus Frankreich hört. Dort boomt der Satanismus:**

## 10 Mal mehr Seher als Priester in Frankreich

2007 verzeichnete man in Frankreich 25.000 Satanisten (80% von ihnen unter 21 Jahren), was einem Anstieg von 300% in drei

Jahren bedeutet. (...) 2007 erfasste die *Miviludes* (Interministerielles Komitee zur Überwachung von sektiererischen Gefährdungen und deren Bekämpfung) (...) 151 Grabschändungen, 269 im Jahr 2008, 485 im Jahr 2010 (...) sowie 256 Selbstmorde von jungen französischen Satanisten (2008). Dem Innenminister (...) zufolge hätte sich die Zahl der Grabschändungen in den vier Jahren von 2008 bis 2012 verdoppelt. (...) 2015 waren mindestens 10.000 „Heiler“ tätig. In vier Jahren hat sich die Zahl der Seher verdoppelt. Sie stieg von 40.000 im Jahr 2003 auf 100.000 im Jahr 2007. (...) Es gibt zehnmal mehr Seher als Priester (10.000) oder Psychiater (13.000). 2016 schätzte der Priester Prigent, ein Exorzist, dass zwei von drei Jugendlichen sich am Tische-Rücken und anderen spiritistischen Aktivitäten beteiligten.

*L'Homme Nouveau v. 12.5.18*

**Wo der Glaube an Jesus Christus schwindet, herrscht eben nicht geistige Neutralität. Denn sie gibt es nicht. Dort zieht der Widersacher ein. Und er wird auch unerkannt den neu in Cornwall eingerichteten und gepushten Religionsunterricht inspirieren:**

## Heidentum als Religionsfach

Vom kommenden Schuljahr an werden in Cornwall neue Zeiten anbrechen, zumindest, was den Religionsunterricht angeht. Denn dort werden Phil, Mary und John nach der Doppelstunde Mathe in die Heidenklasse wechseln können. Nein, das ist kein verspäteter Aprilscherz, sondern Teil des neuen Lehrplans, den der Verwaltungsrat von Cornwall beschlossen hat. Grundlage für die Entscheidung ist die Gleichbehandlung aller Religionsgemeinschaften. Ziel des Unter-

richtes, in dem Fünfjährige über Sinn und Bedeutung von Stonehenge informiert werden und Elfjährige die Grundlagen des alten und neuen Heidentums studieren sollen, ist es, die Relevanz der vorchristlichen Stätten für die derzeitige Pagan-Community zu verdeutlichen. Ein weiteres Ziel: die nachwachsende Generation der Neuheiden und Druiden soll vor Mobbing und Diskriminierung geschützt werden. (...) Nach Angaben des Countys gibt es in Cornwall zwischen 600 bis 750 Neuheiden, die Gesamtbevölkerung beträgt 537.400. Fragt man weiter, wie viele Schüler sich zum Heidentum bekennen, ist die Antwort beredtes Schweigen.

*Die Tagespost v. 24.5.18*

## Sie weigerte sich abzuschwören

Seit 19. Februar ist Leah Sharibu, eine 15-jähriges Mädchen in Nigeria Gefangene von Boko Haram, einer Dschihadisten-Gruppe, die seit Jahren im Nordosten des Landes agiert. Sie wurde zusammen mit 109 Schülerinnen der Mädchenschule in Dapchi, einer Stadt im Staate Yobe entführt. Nachdem sie festgestellt hatten, dass es sich um Musliminnen handelte, haben die Dschihadisten die Mädchen einen Monat später, am 21. März, freigelassen: alle außer ihr, der einzigen Christin. Nach Hause zurückgekehrt, stellten ihre Gefährtinnen fest: „Wir hatten Glück, weil wir Musliminnen sind, aber sie blieb gefangen, weil sie Christin ist und nicht bereit war, sich zum Islam zu bekehren, wie man es von ihr verlangt hatte. Sie sagten, sie würden sie in Gefangenschaft halten, so lange sie sich weigere, sich zum Islam zu bekehren.“ Seit damals hat man von der kleinen Leah Sharibu nichts mehr gehört. Man befürchtete, sie könnte tot sein... Aber am 27. August wurde schließlich den nigerianischen Massenmedien eine gesprochene Nachricht von 35 Sekunden und eine Fotografie zugespielt, die beweisen, dass sie lebt.

*La Nuova Bussola Quotidiana v. 30.8.18*

**Was für ein Glaubenszeugnis – einer 15-Jährigen! Es ruft uns in Erinnerung, dass sich alles an Jesus Christus entscheidet –**

eine Lektion, die wir hier in Europa so nötig haben.

## Gesundheit wichtiger als das Leben

Ein Zyniker würde sagen: „Geh' nicht ins Spital. Dort ist man nicht sicher. Überleg einmal, wie viele Leute dort sterben.“ Aber selbst hartgesottene Zyniker wären schockiert, sollte ein Spital darauf bestehen, einen Patienten lieber sterben zu lassen, als ihn in ein anderes Spital zu verlegen. Welche Überlegungen hätte G.K. Chesterton anlässlich des tragischen Todes von Alfie Evans Ende April angestellt? Welche Gedanken hätten ihn bewegt im Zusammenhang mit einem Spital, das die Eltern systematisch daran hindert, ihr eigenes Kind in ein anderes Spital zu übersiedeln, wo man versuchen würde, dessen Leben zu retten? Und was hätte er von einer Regierung gedacht, die sich in seiner Heimat England auf die Seite des Spitals und gegen die Eltern stellt? Von Obersten Gerichten dieses Landes, die die Einsprüche der Eltern verwerfen mit dem Hinweis, dies geschehe „im ureigensten Interesse“ von Klein-Alfie – was einem Todesurteil gleichkam?

Die Antwort: Chesterton sah genau das voraus.

Er sah voraus, dass der „Gesundheit“ mit zunehmender Bürokratisierung des Gesundheitssystems der Vorrang vor dem Leben gegeben werden würde. Er warnte davor, dass der Gesundheitskult zu etwas Ungesundem führen werde. (...) Er sah voraus, dass wir der Tyrannei einer Gesundheitsbeamtenschaft unterworfen werden würden, die niemandem mehr Rechenschaft schuldig ist.

*The Catholic World Report v. 1.5.18*

**Genau dieses Denken steht auch hinter der Abtreibung von Kindern, deren mögliche Behinderung im Mutterleib erkannt wird. Wir dürfen Papst Franziskus dankbar dafür sein, dass er diesbezüglich klare Worte spricht:**

## Abtreibung: Mord – wie bei den Nazis

Mit deutlichen Worten hat sich Papst Franziskus gegen Abtreibungen aus medizinischer Indi-

kation gewandt. Bei einer Audienz für das Forum italienischer Familienverbände im Vatikan legte er am Samstag seinen vorbereiteten Redetext beiseite und wandte sich in freier Rede an seine Zuhörer. Dabei trug der Papst ein leidenschaftliches Plädoyer für den Schutz des ungeborenen Lebens, die Ehe zwischen Mann und Frau und die Familie vor. Die Empfehlung zur Abtreibung sei oft die erste Reaktion auf die mögliche Behinderung eines ungeborenen Kindes, so der Papst. Diese Praxis sei „Mord“ an unschuldigen Kindern, so das Kirchenoberhaupt. Im vergangenen Jahrhundert habe sich die ganze Welt über die Euthanasie der Nazis empört. „Heute machen wir dasselbe mit weißen Handschuhen.“ Dass „viele Ärzte“ zu Ab-



Foto APA

**Die Wissenschaft beginnt, die Erzeugung von Kindern nach Maß salonfähig zu machen**

treibungen rieten – „viele Ärzte, nicht alle“, präzisierte der Papst – mache ihn traurig.

*www.vaticannews.va v. 17.6.18*

## Zuwendung, Zärtlichkeit, Zeit

Die Hirn- und Bindungsforschung lehrt, dass die Emotionen die „Architekten des Gehirns“ (Stanley Greenspan) sind, dass sie das Wachstum des Gehirns beim Baby beflügeln, dass emotionale Stabilität die Bildung neuronaler Verschaltungen fördert. Hirn- und Bindungsforscher, Pädagogen und Entwicklungspsychologen sagen deshalb: Bindung geht der Bildung voraus. Mit anderen Worten: Zuwendung, Zärtlichkeit, Zeit - die drei großen Z von Pestalozzi - schaffen die Voraussetzung, dass

das Kind später überhaupt lernen kann, dass es teamfähig ist, also soziale Kompetenz hat, dass es sich konzentrieren und mit Ausdauer beschäftigen, also arbeiten kann, dass es innovativ ist, dass es seine Gefühle einordnen und so mit Vernunft solidarisch sein kann - emotionale Intelligenz nennen das die Fachleute. Gelungene Bindung führt zu vollem Menschsein.

*Die Tagespost v. 16.8.18*

**Alle ernstzunehmenden Untersuchungen bestätigen es: Die beste Investition in die Zukunft ist die Zeit, die wir unseren Kindern zuwenden. Es zahlt sich aus, selbst wenn es mit Einschränkungen verbunden ist. In Ungarn scheint sich diese Erkenntnis durchzusetzen:**

ternationale Angelegenheiten, erklärte: „Das Ziel kann durch eine kontinuierliche, komplexe, gezielte und flexible Familienpolitik erreicht werden, die imstande ist, sich an geänderte Bedürfnisse und Bedingungen anzupassen. Ungarns Verfassung misst der Familie besondere Bedeutung zu. Sie schützt die Einrichtung der Ehe und hält fest, dass die Grundlage der Familie die Ehe und die Eltern-Kind-Beziehung ist. Sie erklärt, dass Ungarn dazu ermutigt, Kinder zu bekommen.“

*LifeSiteNews v. 1.6.18*

## 60.000 Fälle von Missbrauch

Ein Whistleblower hat behauptet, dass UN-Mitarbeiter in der letzten Dekade weltweit rund 60.000 Vergewaltigungen durch nicht erfassten sexuellen Missbrauch in ihrer Funktion als Entwicklungshelfer begangen haben dürften. Diese Behauptung ist in einem aufsehenerregenden Dossier enthalten, das der hochgestellte UN-Beamte Andrew Macleod im Vorjahr dem Sekretär des Department of International Development Priti Patel übergeben hat. (...) Darin schätzt Macleod auch, dass ungefähr 3.300 Pädophile in den verschiedenen Dienststellen tätig sind. Mehrere tausend andere Missbrauchstäter haben es auf Jobs in Hilfsorganisationen abgesehen, um an ungeschützte Frauen und Kinder heranzukommen. Zwei Jahrzehnte lang seien diese elenden Verbrechen vertuscht worden, indem man jene, die versucht haben, Alarm zu schlagen, einfach gefeuert hat. (...) Der geachtete akademische Lehrer erklärte: „Zehntausende von Helfern auf der ganzen Welt weisen pädophile Tendenzen auf. Wenn man aber ein Unicef-T-Shirt trägt, stellt niemand mehr irgendwelche Fragen.“

*The Sun v. 12.2.18*

**Eine wichtige Klarstellung: Meldungen wie diese relativieren in keiner Weise den Missbrauch von Kindern und Jugendlichen durch Kleriker. Dennoch bringen wir diese Meldung, weil sie zeigt, wie selektiv die Medien über Missbrauch berichten und wie sie leisetreten, wenn dieser im weltlichen Bereich stattfindet.**

## Ungarn fördert gezielt Ehe und Familie

Die zunehmend familienfreundliche Förderung durch die ungarische Regierung schafft ein Umfeld, in dem Eheschließungen und Familien gedeihen und die Abtreibungszahlen fallen, so eine Ministerin des Landes kürzlich vor einer internationalen Konferenz über Leben und Familie. Die Unterstützung hat zu einem Rückgang der Abtreibungszahlen um mehr als ein Drittel seit 2010 (40.449 auf 28.500) geführt. Außerdem kam es zu einem Rückgang der Scheidungen (23.873 im Jahr 2010 und 18.600 für 2017) sowie zu einem Anstieg der Eheschließungen (35.520 für 2010 auf 50.6000 für 2017). (...) Katalin Novák, ungarische Ministerin für Familie, Jugend und in-

## Worte des Papstes

## Erträgt die Fehler

Selig die Sanftmütigen; denn sie werden das Land erben.“

Das ist eine starke Aussage in einer Welt, die seit Anbeginn ein Ort der Feindschaft ist, wo überall gestritten wird, wo auf allen Seiten Hass herrscht, wo wir ständig die anderen klassifizieren, nach ihren Ideen und Gewohnheiten bis hin zu ihrer Art zu sprechen oder sich anzuziehen. Letztendlich ist es ein Reich des Stolzes und der Eitelkeit, wo ein jeder glaubt, das Recht zu haben, sich über die anderen zu erheben.

Obwohl es unmöglich erscheint, schlägt Jesus dennoch einen anderen Stil vor: Sanftmut. Das ist es, was er mit seinen eigenen Jüngern praktiziert, und was wir bei seinem Einzug in Jerusalem beobachten können: „Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist sanftmütig und er reitet auf einer Eselin“ (Mt 21,5; vgl. Sach 9,9).

Er sagte: „Lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele“ (Mt 11,29). Wenn wir hochmütig und stolz vor den anderen leben, sind wir am Ende müde und erschöpft. Wenn wir aber ihre Grenzen und Fehler mit Milde und Sanftmut sehen, ohne uns für

besser zu halten, dann können wir ihnen zur Hand gehen und vermeiden, unsere Energie in unnützen Klagen zu verschwenden. Für die heilige Thérèse von Lisieux besteht „die vollkommene Liebe darin [...], die Fehler der anderen zu ertragen, sich nicht über ihre Schwächen zu wundern.“



Paulus erwähnt die Sanftmut als eine Frucht des Heiligen Geistes. Er schlägt vor, dass wir, wenn uns die Verfehlungen des Bruders oder der Schwester Sorgen machen, uns nähern sollen, um ihn oder sie zurechtzuweisen, aber „im Geist der Sanftmut“ (Gal 6,1). Dabei mahnt er: „Gib Acht, dass du nicht selbst in Versuchung gerätst!“

Auch wenn man seinen Glauben und seine Überzeugung verteidigt, muss man es „bescheiden“ tun (1 Petr 3,16), und selbst die Gegner müssen „mit Güte“ behandelt werden (2 Tim 2,25).

In der Kirche haben wir uns oft verfehlt, weil wir diesem Auftrag des göttlichen Wortes nicht entsprochen haben.

Die Sanftmut ist ein anderer Ausdruck für die innere Armut dessen, der sein Vertrauen allein auf Gott setzt. Deswegen verwendet die Bibel für gewöhnlich das gleiche Wort anawim in Bezug auf die Armen und auf die Sanftmütigen. Es könnte jemand einwenden: „Wenn ich so sanftmütig bin, werden sie denken, ich sei ein Dummkopf, ich sei blöd oder schwach.“ Manchmal mag es so sein, doch lassen wir es zu, dass die anderen das denken.

Es ist besser, immer sanftmütig zu sein; unsere größten Wünsche werden sich dann erfüllen: Die Sanftmütigen „werden das Land erben“, das heißt, in ihrem Leben werden sich die Verheißungen Gottes erfüllen. Denn gegen alle Umstände hoffen die Sanftmütigen auf den Herrn, „die aber auf den Herrn hoffen, sie werden das Land besitzen [...] ihre Lust haben an der Fülle des Friedens“ (Ps 37,9.11). Gleichzeitig vertraut der Herr auf sie: „Auf den blicke ich: auf den Armen und auf den, der zerschlagenen Geistes ist und der zittert vor meinem Wort“ (Jes 66,2).

Mit demütiger Sanftmut reagieren, das ist Heiligkeit.

*Die Abschnitte 71-74 des Apostol. Schreibens GAUDET ET EXSULTATE*

## Foyer de Charité – Haus am Sonntagberg

8.–14. Oktober

„Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe!“ Schweige-Exerzitien mit P. Ernst Leopold Strachwitz

4.–10. November

„Wage das Ja!“ Exerzitien mit P. Franz Hörmann OSB

12.–21. November

„Vertiefung einer persönlichen Beziehung zum Herrn“ Einzel-exerzitien nach dem Hl. Ignatius v. Loyola mit P. Thomas Kleinschmidt O.M.V.

26. November – 2. Dezember

„Jesus Christus ist der treue Zeuge“ Schweige-Exerzitien mit P. Ernst Leopold Strachwitz  
**Info+Anmeldung:** Foyer de Charité, „Haus am Sonntagberg“, Sonntagberg 6, A-3332 Sonntagberg, Tel: 07448 3339, www.foyersonntagberg.at

## Familiensonntag

Die Diener Jesu und Mariens (SJM) laden ein. Das Jahresprogramm: „Mein Christlicher Glaube“. Es gibt ein Kinder- und ein Jugendprogramm. Referent: P. Josef Herget CM.  
**Zeit:** 21. Oktober, 9-16:30 Uhr  
**Ort:** Auhofstraße 22, A-3372 Blindenmarkt  
**Anmeldung:** Familiensonntag@sjm-online.org, 07473 20940

## Pilgerreise ins Heilige Land

Pilgerreise mit Karl-Heinz und Louisa Fleckenstein und Pfr. Konstantin Spiegelfeld  
**Zeit:** 1. bis 9. Februar 2019 (jeweils Abend)  
**Anmeldung bis** 1. Dezember  
**Info:** konstantin.spiegelfeld@pfarre-nepomuk.at  
Tel: 01 214 6494  
**Kosten:** 1495€

Weitere Ankündigungen S. 19

## Zu guter Letzt

Der Angeklagte motiviert seinen Rechtsanwalt vor der Verhandlung: „Wenn ich nur sechs Monate bekomme, zahle ich ihnen das Doppelte.“ Das Kunststück gelingt auch wirklich. Darauf der Anwalt: „Das war wirklich eng. Die Richter wollten Sie doch glatt freisprechen.“

## Medjugorje

Liebe Kinder!

Gott hat mich gerufen, euch zu Ihm zu führen, weil Er eure Stärke ist. Deshalb rufe ich euch auf, zu Ihm zu beten und auf Ihn zu vertrauen, denn Er ist euer Hort vor allem Bösen, das lauert und die Seelen fern von der Gnade und Freude trägt, zu denen ihr alle aufgerufen seid. Meine lieben Kinder, lebt den Himmel hier auf Erden, damit es euch gut gehe, und die Gebote Gottes mögen euch Licht auf eurem Weg sein. Ich bin mit euch, und ich liebe euch alle mit meiner mütterlichen Liebe. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.

Medjugorje, am 25. Juli 2018

## Vision 2000

Herausgeber und Verleger:  
**Verein VISION 2000,**  
Beatrixgasse 14a/12,  
A-1030 Wien, Österreich  
Tel/Fax: +43 1 5869411  
E-Mail: vision2000@aon.at  
Internet: www.vision2000.at  
Redaktion:  
**Alexa und Dr. Christof Gaspari,**  
**Joseph Doblhoff**  
F.d.l.v.: Dr. Christof Gaspari  
DVR-Nr 0675482

Hersteller: Druckerei Liebenprint,  
A-7053 Hornstein

Bildnachweis: APA (7), Begsteiger (3), Archiv, privat

Blattlinie: VISION 2000 ist ein Medium, das Mut zu einem christlichen Leben machen will und Christen Orientierung zu bieten versucht. Wir freuen uns über den Nachdruck unserer Texte, bitten aber um Quellenangabe.